Nr. 278.

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6649.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

8. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuth-Straße 2. | Freitag, den 27. November 1891. | Expedition: Beuth-Straße 3.

Der „Freisinn" und die gewerbliche Bildung.

Nun ist durch den sozialdemokratischen Antrag beim Berliner Magistrat, auf Grund der neuen Gewerbe-Ordnung den Fortbildungsunterricht für gewerbliche Arbeiter bis zu 18 Jahren obligatorisch zu machen, dem Pseudofreisinn und Pseudofortschritt wieder ein Stück Larve vom Gesicht gerissen. Die Herren haben den Antrag zwar an eine Kommission verwiesen, sich aber bereits auf das Schärfste, wo sie konnten, gegen denselben erklärt. Damit ließen sie feige, wie immer, wenn es sich um Geldsackinteressen dreht, ein altes Schlagwort fallen, mit dem sie einst keine geringe Wirkung erzielten: „Bildung macht frei". Was hat diese Phrase im Munde der freisinnigen Volksredner nicht schon herhalten müssen; allgemeine und gewerbliche Bildung waren nach dem fortschrittlichen Katechismus bislang das Allheilmittel gegen alle sozialen Uebel. Aber die Redensart hatte bei den Herren guten Klang nur so lange, als auch in der Bildungsfrage das System des laisser aller herrschte. Bildung macht zwar frei; wie aber Jeder zu seiner Bildung kommt, das ist seine Sache. Jetzt, wo damit Ernst gemacht werden soll, wo die gewerbliche Bildung und zwar vorläufig nur in der Reichshauptstadt Allen zugänglich gemacht werden soll, da hört für den „Freisinn" die Gemüthlichkeit auf. So meinten die Herren das Schlagwort von der Bildung nicht. Die Ausdehnung des Bildungszwangs auf die Gesammtheit der Betheiligten statt auf ein Häuflein Bevorzugter ist ihnen zu gefährlich — sie verlassen die alte, zerschlissene Fahne!

Die Gründe, welche der reichshauptstädtische Freisinn gegen den Fortbildungsschulzwang vorbringt, sind so kindischer Natur, daß man sie blos aufzuzählen braucht, um ihre Unhaltbarkeit offenbar zu machen. Jetzt besuchten die zehn städtischen Fortbildungsschulen rund 10 000 Schüler freiwillig von den etwa in Betracht kommenden 60 000 jungen Leuten; dieser Besuch sei so zufriedenstellend, daß man mehr gar nicht wünschen dürfe. Merkwürdige Argumentation! Wenn von rund 60 000 jungen Leuten, die oft aus einer sehr mangelhaften Landschule kommen, 50 000 den Strapazen der gewerblichen Arbeit schutzlos preisgegeben bleiben und unter dem Drucke der Erwerbsnoth ohne jede systematische Fortbildung bleiben, so sind das unseres Erachtens sehr unbefriedigende, aber keineswegs zufriedenstellende Verhältnisse. Aber erzwungener Unterricht taugt Nichts — so erwidern ferner die freisinnigen Väter der Stadt. Dann wundert es uns nur, daß sich diese Helden des Wortes für sich und ihre Kinder den Schulzwang überhaupt durch den Racker von Staat gefallen lassen; eigentlich müßten sie dann doch für das englische Privatschulen-System sein, denn was dem jugendlichen Arbeiter recht ist, ist dem Bourgeoissöhnchen billig. Wer aber umgekehrt den Schulzwang für die Kinderjahre gutheißt, der kann den Fortbildungs-Schulzwang für junge Leute, die in drückende Arbeitsverhältnisse eintreten und viel unfreier werden als Kinder, nicht verwerfen. Aber die ungleichmäßige Vorbildung der Leute — wie kann man die Lehrlinge in der Fortbildungsschule gedeihlich nebeneinander unterrichten! An solche Quisquilien klammert sich der freisinnige Widerspruch! Als wenn keine Theilung in verschiedene Klassen und Kurse möglich wäre! Und endlich das Schreckbild des Büttels: der Schutzmann, der die Fabriklehrlinge in die obligatorischen Fortbildungsschulen Sachsens bringt, er muß als Gespenst aufmarschiren; die Fortbildungsschule unter dem Zwang wird als Zuchthaus gemalt, das jeder „anständige" Lehrer entsetzt flieht. Ei, ei, welchen Streich hat Euch bei diesem Schreckbild Euer ehrliches Herz gespielt, Ihr Herren vom Rothen Haus! Ihr meint, die Arbeitsherren der Reichshauptstadt würden es auf die Exekution ankommen lassen, ehe sie ihre jungen Leute für die lumpigen paar Schulstunden entließen? Ob Euch Eure Auftraggeber dankbar für dieses blamable Geständniß sind? Wir glauben kaum; denn nicht einmal im profitwüthigen Sachsen sind die Verhältnisse so schlimm, als Ihr sie malt. Daß widerspenstige Arbeitgeber behördlich zur Hergabe der Schüler an die Bildungsanstalt gezwungen werden müssen, kommt vereinzelt nicht blos in Sachsen, sondern z. B. auch in denjenigen Kantonen der „freien" Schweiz vor, welche Fortbildungszwang haben. Aber der Unterricht wird dadurch nicht im mindesten beeinflußt. Das sächsische Fortbildungswesen steht auf einer Stufe, die sonst in Deutschland überhaupt noch nicht erreicht ist; dort ist z. B. der Unterricht mehrfach bereits aus den späten Abendstunden in die Tageszeit verlegt, was gleichzeitig zu einer Verkürzung der Arbeitszeit der jungen Leute führt. Das ganze übrige Deutschland und die Reichshauptstadt mit haben sich zu schämen vor dem Abstand, der sie in Sachen der Fortbildung von Sachsen trennt, und es ist nichts weniger angebracht, als ein tadelnder Hinweis auf die sächsischen Einrichtungen, die noch immer sehr verbesserungsfähig, relativ aber musterhaft sind im Gegensatz zu denjenigen der Berliner.

Nun — einstweilen hält es die „freisinnige" Mehrheit der Berliner Stadtväter noch mit der ärgsten Reaktion auf gewerblichem Gebiete, mit der Zünftlerpartei, denn dieser, als der grimmigsten Feindin des obligatorischen Fortbildungswesens, wird der größte Gefallen mit der Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages gethan. Die Herren von der Innung haben in allen Städten, welche auch nur fakultative Fortbildungsschulen einführten, den ärgsten Widerstand gegen die Heranziehung ihrer Lehrlinge geleistet und es auf die schroffsten Konflikte mit den Behörden, wie in Schleswig, ankommen lassen, ehe sie ihre jugendlichen Arbeiter auch nur eine Stunde aus der Ausbeutung entließen. Bisher gab es keine genügenden Handhaben gegen sie. Durch die neuen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, deren Urheberschaft der bekannte Innungsmeier Metzner im Zorn dem Abgeordneten Bebel, statt der Regierung, zuschrieb, können einsichtige Gemeindebehörden diese Handhaben schaffen, und ob sich der „Freisinn" im Rothen Hause länger oder kürzer gegen die gründliche Verbreitung allgemeiner und gewerblicher Bildung im Volke sträubt — er wird doch endlich in den sauren Apfel beißen müssen, und diese Vorgänge werden wieder einmal die Erkenntniß verbreiten helfen, daß nicht der prinzipienlose „Freisinn", sondern die Arbeiterpartei die Trägerin der modernen Bildung und Kultur ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. November.

Die „Germania" sucht in einem besonderen Leitartikel den Nachweis zu liefern, daß die **Zünftler** in der vorgestrigen Reichstagsdebatte keine Niederlage erlitten hätten.

Sie kommt schließlich sogar dazu, daß die Sache der Zünftler jetzt besser steht als je, und meint: „es sei noch nicht aller Tage Abend", was gewiß eine unbestreitbare Thatsache ist. Die „Germania" erinnert uns lebhaft an jenen Philosophen, welcher am Boden der Treppe, die er hinuntergeworfen worden war, so daß ihm alle Knochen im Leibe knackten, die ihn bedauernden Zuschauer zu überreden versuchte, er sei eigentlich gar nicht die Treppe hinuntergeworfen, sondern nur in seinen Bewegungen etwas beschleunigt worden, — und das sei im Grunde ein Vortheil. Es giebt eben Leute, die es nicht merken, wenn sie die Treppe hinuntergeworfen werden. Und in diese beneidenswerthe Kategorie von Menschen gehört offenbar der Gelehrte der „Germania".

Da wir gerade bei der „Germania" sind, sei des grimmigen Streits erwähnt, der jetzt bezüglich der letzten Unterredung **Windthorst's mit Bismarck** zwischen der ultramontanen Presse und den „Hamburger Nachrichten" entbrannt ist.

Eine Unterredung beider Männer ging dem Sturze Bismarck's voraus, und wird auch, wie das selbstverständlich

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) (78

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Seit dem 19. oder 20. Juni begann die losgelassene Polizei die Manifestanten zu verhaften und sie mit jener verhaßten Brutalität zu behandeln, welches der Polizei eines Louis Philipp so würdig war. Die Entrüstung kam zum Ausbruch. In der alten revolutionären Stadt begann es zu gähren.

In den düsteren, stillen Vorstädten vernahm man wilde Drohungen. Künden die Blitze, welche die schwarzen Wolken zerstreuen, nicht den grollenden Donner an, bevor er seine gewaltige Stimme erhebt?

Um endlich das Maaß voll zu machen, verkündete der Moniteur vom 21. Juni, welches der feste unerschütterliche Wille der Jesuiten, derer, die man erkauft hatte, ferner aller Egoisten und Feiglinge sei, welche die Bänke dieser traurigen Nationalversammlung zierten. Die Einstellung in die Armee sollte sofort beginnen, große Transporte von Arbeitern sollten in die Provinz oder in die Fiebergegend der sumpfigen Solagne abgehen, welche, dem verpesteten Guyana ebenbürtig, in dem Zentrum von Frankreich liegt. Man entzog den Arbeitern die Unterstützung, man befiehlt die Einstellung der Arbeit und mit einem Schlage wurden mehr als 117 000 Menschen auf das Pflaster von Paris geworfen, dem Schrecken der Verzweiflung überliefert, dem berechtigten Zorn und dem Hunger.

Am 22. Juni wurde dieses Verbrechen begangen. An demselben Tage war eine wogende, von Leidenschaften erfüllte Menge vor dem Panthcon versammelt. Wüthendes Geschrei erhob sich gen Himmel und die Marseillaise, aber nicht mehr diejenige aus den Tagen des Sieges und des Enthusiasmus, ertönte. Es ist eine traurige, schmerzliche Hymne, eine verzweifelte Klage, welche Paris mit Schrecken erfüllt. Und der Refrain ist ein Kriegsgeschrei dieser Armee, welche sich zum Kampfe rüstet und darauf vorbereitet ist, eher unter den Kugeln als an dem langsamen Fieber der Hungersnoth zu sterben.

Ach, wie gut und geduldig dieses so verleumdete Volk ist. Sein Zorn legt sich im Augenblick. Sein Gemüth, das es so oft schon zum Opfer hat werden lassen, sein großmüthiges Herz lassen ihm die grausame Haltung seiner Gebieter als unmöglich erscheinen. Es kann nicht an so viel Egoismus, an so viel Falschheit glauben. Es will neue Schritte versuchen und Abgeordnete begeben sich nach dem Luxemburg, wo die ausführende Kommission ihren Sitz hat.

Der Advokat Marie empfängt sie und der Arbeiter Pujol führt das Wort. Er erinnert an die dem Volke gemachten Versprechungen, er spricht von dem durch die soeben erschienenen, verhaßten Dekrete erregten Zorn. Aber der niedrige Advokat kennt keine Furcht mehr. Seine Genossen und er, sie haben den Kampf gesucht und gewollt. Er ist hochmüthig. Er erklärt, daß weder die Regierung, noch die Nationalversammlung auf die ergangenen Entscheidungen zurückkommen werden, und die Delegirten entfernen sich gedemüthigt und entrüstet.

Bei ihrer Rückkehr ruft die Antwort, die sie bringen, ein wüthendes Geschrei der Menge hervor, welche sie ängstlich erwartet.

Am Abend desselben Tages noch beschlossen die Arbeiter, mit dem Bau der Barrikaden am folgenden Tage zu beginnen.

Nachdem sie diesen düsteren Entschluß gefaßt, zerstreuten sich die Manifestanten. In Gruppen kehrten sie in die Vorstädte zurück. Ueber Paris breitete sich eine ruhige, wunderbar schöne Sommernacht aus; der Himmel war mit Sternen besät.

Auf die erstickende, aufregende Hitze des Tages war die Frische gefolgt, welche eine leichte Nordbrise brachte.

Doch Niemand schlief während dieser langen unheimlichen Nachtwache, Alles stand unter Waffen.

Während man in den Mansardenstuben Patronen verfertigte und Kugeln goß, reinigte man die Flinten, welche im Februar gebraucht worden waren, während man in den bürgerlichen und aristokratischen Vierteln vor Furcht zitterte.

Die Regierung und die Kammer, welche um jeden Preis den schrecklichen Ausbruch der Leidenschaften, der nun drohte, gewollt und hervorgerufen hatte, standen jetzt unter dem Druck eines ungeheuren Schreckens und der Bestürzung.

In letzter Stunde noch wollte die ausführende Exekutiv-Kommission, welche alle Trümpfe in ihre Hände zu bekommen beabsichtigte, es versuchen, den Aufrührern ihre kühnen, intelligenten und ergebenen Führer zu entreißen, die allein im Stande waren, sie zum Sturm gegen das Bollwerk der politischen Macht zu führen.

Doch diese Versuche waren vergeblich, die Klugheit der Arbeiter vereitelte dieses Komplott.

ist, in einen gewissen ursächlichen Zusammenhang mit dem Sturze des allgewaltigen Hausmeiers gebracht. Von seiten der Zentrumsblätter wird behauptet, der Reichskanzler, dem der Boden unter den Füßen wankte, habe sich an Windthorst anzulehnen versucht, es sei aber zu keiner Einigung gekommen. Dem entgegen erzählen die „Hamburger Nachrichten“:

Windthorst habe durch Herrn v. **Bleichröder** vertraulich anfragen lassen, ob Fürst Bismarck bereit sein würde, ihn zu empfangen. Dies habe den Fürsten Bismarck deshalb in Verwunderung gesetzt, weil es durch langjährige Praxis bekannt geworden sei, daß Fürst Bismarck es „für seine dienstliche Pflicht hielt, jeden Reichstags-Abgeordneten, der sich unter Berufung auf diese seine Eigenschaft bei ihm melden ließ, zu jeder Zeit zu empfangen, um so mehr eine im Reichstage so hervorragende Persönlichkeit wie die des Führers des Zentrums. Fürst Bismarck beantwortete die gestellte Anfrage damit, daß seine Bereitwilligkeit selbstverständlich sei und empfing den Abgeordneten Windthorst, sobald derselbe sich bei ihm melden ließ. In dem darauf stattgehabten Gespräche, dessen Dauer etwa 1—1½ Stunde betragen konnte, hatte Fürst Bismarck das geschäftliche Bedürfniß, zu erfahren, welche Haltung das Zentrum in dem damals neu gewählten Reichstage annehmen werde und welches die Ansprüche seien, die dasselbe stellen werde. Von dem Versuche, irgend eine Kooperation einzuleiten, war zwischen beiden Herren keine Rede. Fürst Bismarck verhielt sich lediglich sondirend und der Abgeordnete Windhorst motivirend, d. h. die Bedürfnisse des Zentrums nach Maßgabe der Stimmung der Wähler darlegend. Herr Windthorst hat auch nicht versucht, „nach Zerschmetterung der Kartellstützen“, wie die „Kölnische Zeitung“ sich ausdrückt, eine Anknüpfung der Regierung mit der Zentrumspartei herbeizuführen; er hat lediglich auf die Sondirung des Fürsten Bismarck präzisirt, was das Zentrum haben müsse, um zufrieden zu sein. Der Abgeordnete Windthorst hat sich hierüber klar und präzise dahin ausgesprochen, daß das Zentrum die Herstellung des status quo ante 1870 in allen und jeden Bestrebungen erstrebe. Mit dieser Erklärung war für den Fürsten Bismarck das Bedürfniß der Sondirung erschöpft. Im Uebrigen bezog sich die Unterhaltung der beiden Herren auf die Frage des bevorstehenden Kabinetswechsels, wobei der Abgeordnete Windthorst dem Fürsten Bismarck zum Verbleiben in seiner Stellung lebhaft zuredete, für den Fall aber, daß der Wechsel dennoch stattfände, dringend empfahl, die Nachfolge einem Militär, also einem General, zu übertragen, indem er dabei die Bedenken geltend machte, die gegen eine zivilistische Leitung in der unruhigen Lage der Parteiverhältnisse sprächen. Als Fürst Bismarck auf diesen Gesichtspunkt einging, empfahl der Abgeordnete Windthorst bei einer Besprechung der Personenfrage in erster Linie den General von Caprivi, der sich durch parteilose und sachliche Haltung während seiner Vertretung der Marine im Reichstage auch als Redner das Ansehen erworben habe, mit dem seine Persönlichkeit umgeben sei.“ Fürst Bismarck sei durch diese Unterredung zu der Ueberzeugung gelangt, welche er in den wenigen Tagen, die er noch im Amte blieb, auch nicht verhehlt hat: daß eine geschäftliche Annäherung der Regierung an das Zentrum wegen der zu weit gehenden Forderungen desselben in der damaligen Lage nicht thunlich sei. Solches sei er aber zu höflich gewesen, Herrn Windthorst gegenüber ausdrücklich auszusprechen. Ueberraschend sei demnächst die Schnelligkeit gewesen, mit welcher der Vorgang der Unterredung und die Vermittelung des Herrn von Bleichröder dabei zur Kenntniß der höheren Regionen gelangte, und zwar ohne den Zusatz, daß die Vermittelung nicht vom Fürsten Bismarck, sondern von Herrn Windthorst nachgesucht worden war.

Wir sind bei der Unterredung nicht zugegen gewesen und also nur auf Vermuthungen und Schlußfolgerungen angewiesen. Für diese giebt es jedoch ziemlich sichere Grundlagen. Jedenfalls trägt das, was die „Hamburger Nachrichten“ schreiben, den Stempel der Unwahrheit auf der Stirn. Windthorst ist todt, und er kann nicht mehr reden. Aber die Thatsachen reden, und jeder Lügner fängt sich, sobald er in Einzelheiten geht, in dem Netz seiner eigenen Lügen.

Also **Bleichröder** war der Unterhändler. Nun ist aber Bleichröder nicht der Vertrauensmann **Windthorst**'s, dem seine ärgsten Feinde niemals nahe Beziehungen zur Börse und der hohen Finanz haben nachsagen können, wohl aber des Fürsten **Bismarck**, mit dem er aufs innigste in Geld- und Börsengeschäften liirt war und ist, und auf dessen nicht blos finanzielles, sondern auch politisches Handeln er notorisch großen Einfluß gehabt hat.

Aus der Lesart der „Hamburger Nachrichten“, daß Windthorst sich an Bleichröder gewandt habe, um zu Bismarck zu kommen — eine so alberne Darstellung, daß der Schreiber der „Hamburger Nachrichten“ selber mit erheuchelter Naivität sich über die Unwahrscheinlichkeit wundern muß, — wird jeder Unbefangene herauslesen, daß die Sache sich umgekehrt verhalten, und daß Fürst Bismarck durch sein Faktotum Bleichröder den Führer des Zentrums um eine Unterredung hat bitten lassen. Daß diese Unterredung zu keinem Resultat geführt hat, darin stimmen beide Theile: „Hamb. Nachrichten“ und die Zentrumsblätter, überein. Daß aber der Zentrumsführer, der mit dem Hof stets Fühlung hatte und den damaligen Stand der Dinge vielleicht genauer kannte als Bismarck selbst, diesem eine Allianz gegen den Kaiser — denn darauf laufen die Insinuationen des Hamburger Bismarck-Organs hinaus, — angeboten habe, das wäre eine so große Dummheit gewesen, daß Niemand sie dem schlauen Windthorst zutrauen kann. Dagegen wird Niemand, der den Fürsten Bismarck kennt, im Geringsten daran zweifeln, daß dieser nach jedem Strohhalm gegriffen hat, um sich in seiner Stellung zu behaupten. Und der Gedanke, sich mit Windthorst in ein politisches Kompagniegeschäft einzulassen, war wohl der zunächstliegende. —

Die Rolle, welche Hr. **Bleichröder** in der Angelegenheit gespielt hat, giebt beiläufig den Antisemiten gute Gelegenheit, den Haupt-Juden und seinen stillen Kompagnon, den Haupt-Judengenossen und mit diesem auch die ganze Reichsherrlichkeit zu treffen. Erwiesen ist nun, daß die Verbindung Bismarck's und Bleichröder's nicht eine rein geschäftliche, sondern eine viel intimere war. Der Jude Bleichröder der Intimus des Reichskanzlers, und dieser Judengenosse der Heiland der Antisemiten — welche Ironie! Eine große Anzahl kleiner Gewerbetreibender und Handwerksmeister, der Macht des Kapitals erliegend, sucht ihr Heil bei den Antisemiten und von diesen wird als Patron verehrt der Judengenosse, Börsenspekulant, Millionärezüchter, Getreide-Zöllner, Schnapsbrenner und des deutschen Reiches Holzlieferant, Fürst Bismarck. Und da wundert man sich, daß wir das ganze Geschrei gegen die Börse für eitel Humbug erklären; man wird der Börse wie dem Kapitalismus so wenig wie bisher an den Kragen gehen. Die Börsenjuden, ob getauft oder beschnitten, lassen sich auch durch das Geschrei gegen die Börse wenig erschrecken, und Herr v. Giers findet sie jetzt auch bereit, den russischen Finanzen, die man zu eventuellem Angriff gegen Deutschland braucht, patriotisch aufzuhelfen. Vergessen darf dabei auch nicht werden, daß die Ueberschwemmung Deutschlands mit russischen Papieren vor einigen Jahren nur der Empfehlung Bismarck's zu danken ist. Wenn die Antisemiten die Wände ihrer Wohnungen und Vereinslokale mit dem Bilde Bismarck's schmücken, so wäre es schnöder Undank ihrerseits, es zu unterlassen, ihm zur Seite auch das Bild Bleichröder's zu stellen. Bleichröder und Bismarck, Jude und Judengenosse, nobile par fratrum, die Schutzheiligen der Antisemiten und der deutschen Reichsherrlichkeit! —

Ueber Reden des deutschen **Kaisers** schreiben wir nicht gern, erstens weil wir in Deutschland Majestätsgesetze haben, die an diejenigen des verfallenden römischen Kaiserreichs erinnern und jedes Wort der Kritik zu einer Handhabe der Verfolgung machen können. Und zweitens weil über den Inhalt der Reden des Kaisers stets die widersprechendsten Mittheilungen gemacht werden — bis eine amtliche Richtigstellung im „Reichs-Anzeiger“ erfolgt — falls eine solche überhaupt erfolgt. Diesmal ist noch keine erfolgt — wenigstens nicht bis zu dem Augenblick, wo wir dies schreiben. Wir halten es aber trotzdem für Pflicht, unsere Leser in Kenntniß zu setzen, daß der Kaiser bei Vereidigung der Rekruten der Berliner Garnison vorgestern gesagt haben soll:

Ihr, die ihr mir soeben den Eid der Treue geschworen habt, werdet in der ersten Zeit oft schweren Dienst haben, aber ihr werdet auch Momente der Genugthuung haben, wenn ihr die Kunst, die ihr erlernt habt, vor meinen Augen vorführt; euer Lohn wird dann sein, daß ich euch meinen Beifall bezeige. Ihr werdet hoffentlich nur im Frieden Gelegenheit haben, eure Tapferkeit und euren Muth zu bezeugen; vielleicht aber stehen auch ernste innere Kämpfe bevor. Der Kaiser kam sodann auf die Gefahren der Hauptstadt zu sprechen; es erfordere Mannesmuth, sagte er, diese zu überstehen. Der vornehmste Umgang für den Soldaten sei der Soldat, nicht das Zivil.

Das ist sehr deutlich und bedarf keines Kommentars, — wir wollen nun abwarten, ob es dementirt wird. —

Ein Parteitag der Konservativen Schlesiens tagte in dieser Woche in Breslau. Es wurde auf demselben geklagt über mangelnde Bekenntnißtreue zu konservativen Anschauungen, über das Fernbleiben der großen hochherrschaftlichen Familien von dem politischen Leben, über die Lüderlichkeit der jeunesse dorée ꝛc. Die konservative Partei dürfe keinem Opportunismus huldigen und ihre Grundsätze nicht gegen den Brocken der Regierungsfähigkeit eintauschen. Gegen die Getreidezoll-Ermäßigung im deutsch-österreichischen Handelsvertrag sprach man sich aus, sowie für die Nothwendigkeit der Bekämpfung des jüdischen Einflusses. Freiherr Lothar v. Richthofen sen. brachte folgenden Antrag ein:

„Die Konservativen Schlesiens erweitern ihr Programm dahin, daß dieselben mit allen gesetzlichen Mitteln den Kampf gegen das übermächtige Judenthum aufnehmen und von ihren Abgeordneten erwarten, dieselben werden dahin wirken, daß die Emanzipation der Juden aufgehoben und dieselben unter ein Fremdengesetz gestellt werden; daß ferner von Staatswegen eine Untersuchung resp. Uebersetzung des Talmuds vorgenommen werde, um daraus zu entnehmen, ob ein Volk mit einer Moallehre, wie sie in der seiner Zeit erfolgten Uebersetzung des Talmuds durch den Professor Rohling in Prag sich darstellt, überhaupt in unserem Staate ferner geduldet werden kann.“

Es wurde der Antrag angenommen:

„Die Parteileitung der Deutschkonservativen zu ersuchen, das Programm der Deutschkonservativen vom 12. Juli 1876 so zu erweitern, daß es auf die gegenwärtig hervortretenden Bedürfnisse der inneren politischen Lage eingeht, insbesondere auch zu der brennend gewordenen Judenfrage Stellung nimmt.“ —

Aus Mailand wird gemeldet, der „bekannte russische Anarchist“, Fürst Krapotkin sei dort verhaftet worden. Bei der kindischen Angst, welche die italienische Regierung vor der Arbeiterbewegung hat, zweifeln wir nicht an der Richtigkeit der Nachricht, daß Krapotkin verhaftet worden ist. Unrichtig ist aber in jedem Falle die Bezeichnung Krapotkin's als eines „Anarchisten“. Fürst Krapotkin ist ein russischer Revolutionär, der einer Regierung wie der russischen gegenüber allerdings die Anwendung der Gewalt für nothwendig hält. Und er hat glänzende Beweise von Muth und Opfersinn abgelegt. Wie er vor einigen Jahren in seiner Vertheidigungsrede zu Lyon genau darlegte, stehe er aber der anarchistischen Phrasenmacherei und „Propaganda der That“ — das heißt des schwadronirenden Nichtsthuns — durchaus ferne. Da er gutmüthig ist und die deutschen Verhältnisse nicht kennt, hat er sich leider von den Polizei-Anarchisten der „Autonomie“ lange als Strohmann benutzen lassen. —

Das japanische Parlament sollte am 21. November zusammentreten und wie der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ aus Tokio mitgetheilt wird, begannen die Parteien schon Monate vorher, sich für die neue Tagung schlagfertig zu machen. Die bedeutendste Partei ist die im Unterhause 61 Mitglieder zählende „Freiheitspartei“ unter der Führung des Grafen Itagaki. Diese Vereinigung, welche sich auf dem Parteitag in Osaka aus der früheren konstitutionell-liberalen Partei herauskrystallisirte, hat auch bereits zur Frage der Vertragsrevision mit den fremden Mächten Stellung genommen. Japan solle Jurisdiktion über die Fremden und vollständige Autonomie in Zollsachen erhalten und die für die Fremden reservirten Konzessionen in den offenen Häfen einziehen. Dafür sollen die Fremden im ganzen Lande (außer dem Hokkaido), d. h. der Insel Yeso, frei reisen, Handel treiben und wohnen dürfen. Aber es soll ihnen untersagt bleiben, durch Kauf, Beleihung oder Aktienerwerb Antheil zu gewinnen an Landbesitz, Minen, Eisenbahnen, Banken, Schiffen, Docks, Werften, Wasserleitungen und Kanälen; ebensowenig sollen sie Küstenhandel treiben dürfen. —

Aus **China** bringt der Telegraph immer beunruhigendere Nachrichten, und da der Telegraph nicht blos lügt wie gedruckt, sondern auch sonst ein sehr guter Diplomat ist, so unterliegt es keinem Zweifel für uns, daß die Herren Staatsmänner eine große Aktion planen und daß sie Eile damit haben. Es wird allerdings nicht leicht sein, die verschiedenen Interessen in Einklang zu bringen, —

Der Polizeipräfekt hatte Ordre erhalten, zur Festnahme von 46 Delegirten der nationalen Werkstätten zu schreiten, die ebenso viele Führer von in Brigaden getheilten Insurgenten-Legionen waren, die durch die dummen Maßregeln der Bourgeois selbst disziplinirt worden waren.

Trotz all ihrer Geschicklichkeit und aller ihrer Maßnahmen gelang es den Spionen der Präfektur, unter denen Collard sich durch seinen Eifer ausgezeichnete, nicht, irgend eine Verhaftung vorzunehmen.

Marche-Seul, welchen Collard als einen der gefährlichsten Agitatoren bezeichnet hatte, und den er selbst gern festgenommen hätte, hatte jene Nacht nicht in seiner Wohnung geschlafen.

Der alte Revolutionär, dessen Gesundheit bei den Verschwörungen und Kämpfen gelitten, hatte wohl geahnt, daß die Regierung den Versuch machen würde, diejenigen, welche die revolutionäre Bewegung fördern konnten, in Nummer Sicher zu bringen.

Er hatte Charlotte zu Larirette gesandt, da er argwöhnte, daß seine Frau, welche von dem Spion unterstützt wurde, bemüht sein würde, sie zu entführen.

Seine Vorsichtsmaßregeln waren nicht unnütz, seine Ahnungen hatten ihn nicht getäuscht.

Gegen 1 Uhr Mitternachts klopfte Collard, von 7 bis 8 Gehilfen begleitet, an die Thür Marche-Seuls, nachdem er die Treppen geräuschlos erstiegen hatte.

Da Niemand antwortete, erbrach er mit der Brechstange, mit welcher er sich versehen hatte, die Thür und trat ein.

Nachdem er ein Wachslicht, das er bei sich trug, angezündet hatte, prüfte er sorgsam die beiden Zimmer. Es befand sich keine Person mehr darin, und das erregte augenblicklich seinen Aerger.

— Aha, der Vogel ist ausgeflogen, murmelte er leise, aber wir werden ihn bald wiederfinden!

Und ohne sich die Mühe zu geben, die Thüre wieder zu schließen, stieg er, gefolgt von seinen Helfershelfern, wieder hinunter.

Als alle Polizei-Agenten, welche beauftragt waren, Nachsuchungen vorzunehmen, in die Präfektur zurückkehrten, machten sie klägliche Mienen. Ihre nächtliche Expedition war kläglich gescheitert. Nicht einer derjenigen, welchen sie Befehl hatten, festzunehmen, war in seiner Wohnung zu treffen gewesen.

Die Angst der Regierung wuchs.

Einen Augenblick hatte sie das Gefühl der Verantwortlichkeit, welches schwer auf ihr lastete, wenn das aufgeregte Volk den Sieg davontrug.

Ihre Befürchtungen waren um so gerechtfertigter, da verhältnißmäßig wenig reguläre Truppen sich in Paris befanden.

Der General Cavaignac, der mit den falschen Republikanern der Nationalversammlung und der mit radikaler Etiquette versehenen Presse intriguirte, wollte sich beim Volke dadurch Beliebtheit erwerben, daß er gewisse Regimenter entfernte.

Die National- und Mobilgarde flößten großes Vertrauen nicht ein; man fürchtete, sie eines Tages vollzählig zu den Insurgenten übergehen zu sehen. Die Bourgeoisie verhielt sich ruhig und überließ den Soldaten die Sorge, zwischen sich und den Aufständischen einen von Bajonetten und Geschützen starrenden Wall aufzurichten.

Das, worauf General Cavaignac rechnete, um die absolute Macht und die Diktatur zu erlangen, war diese ungewisse Situation, die Furcht der Regierung und der Nationalversammlung.

Was für gesunde Ideen konnten denn auch in dem Kopfe von Männern keimen, die aus den Schlächtereien eine Profession machen, nur Sinn für den Ruhm haben und ihre Zukunft am blutigen Horizont von Schlachtfeldern und Bürgerkriegen suchen?

Wie konnten sie die Freiheit verehren und die Gleichheit lieben, sie, die eine ganze Armee im Banne einer unversöhnlichen, brutalen Disziplin halten, sie, die nur den einen Traum haben, zu gebieten und zu herrschen?

Ja, sie waren nahe daran, blutige Thränen zu weinen, sie, die ihm von seiner Erhebung zur Macht an zugejauchzt hatten und die durch die republikanische und militärische Legende, welche seinen Namen umgab, verführt worden waren.

Früher hatten sie ihm zugejauchzt, jetzt verwünschten sie ihn, diesen Mann, dessen Namen in Aller Munde war, Aller Herzen schlagen machte und der wegen seiner Rücksichtslosigkeit und Wildheit den blutigen Beinamen „Général-Boucher“ (General-Schlächter) verdiente, mit dem ihn die Geschichte gebrandmarkt hat.

Und während die Soldaten des sozialen Krieges sich rüsteten und organisirten, wo waren da wohl diejenigen, welche unter der Regierung Louis Philipp's während der Periode, welche den Wahlen in der „Konstituirenden Versammlung“ voraufging, vor den Augen der verblendeten Wähler die Zauber-Devise zitirt hatten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, — wo waren diejenigen, welche in wohlklingenden Phrasen für die Rechte der Arbeit und für die Rechte der Unterdrückten energisch eingetreten waren. Würden sie zu denen kommen, welche sie erwählt hatten, um sie zu vertheidigen; würden sie ihnen Rathschläge geben und an ihrer Seite auf den Barrikaden kämpfen?

Es gehörte wenig Menschenkenntniß dazu, so vergebliche und und so thörichte Hoffnungen zu hegen. Leider hat die Mehrheit der heutigen Arbeiter, also alle diejenigen, welche produziren, noch nicht begriffen, was trotz allem die einzelnen Individuen in unserer auf der Ungerechtigkeit und Ungleichheit basirten egoistischen Gesellschaft in Kategorien bringt und sie nothgedrungen in dem Lager absperrt, dem sie, wenn nicht durch ihre Geburt, so doch wenigstens durch ihre Stellung angehören.

Und aus diesem Grunde fand die aus Kapitalisten und Besoldeten bestehende Gesellschaft die Gegner auf dem Schlachtfelde wieder.

Unbeschadet seltener Ausnahmen, das heißt außer einigen unbescholtenen, ehrbaren, energischen Männern, welche zum Aufstand übergingen, blieben die Bürger aller Nüancen, von den Weißen der „Rechtspartei“ bis zu den Rothen der „Bergpartei“ auf Seiten der sozialen Konservativen und des Bürgerthums, während die Arbeiter außer einigen Verräthern, die man überall antrifft, außer einigen Thoren — und es giebt Einfältige und Dumme genug — sich hinter den Barrikaden Posto faßten, die gleichsam durch Zauber aus der Erde wuchsen.

namentlich diejenigen der Russen, Engländer, Franzosen und Amerikaner; allein daß irgend eine „kombinirte Aktion" im Schilde geführt wird, und daß diese sensationellen Alarmnachrichten ihr den Weg ebnen sollen, das kann als feststehend gelten. —

Parlamentarisches.

Die **Wahlprüfungs-Kommission** über die Wahl des Abgeordneten Prinzen Handjery im 10. Wahlkreise des Regierungsbezirks Potsdam hat beschlossen im Reichstag zu beantragen, die Beschlußfassung über die Giltigkeit der Wahl des Abg. Prinzen Handjery auszusetzen und den Reichskanzler zu ersuchen, durch Vermittelung der preußischen Regierung über eine Menge Protestbeschwerden Beweis zu erheben. —

Ein Antrag auf **Einführung des deutschen Preßgesetzes in Elsaß-Lothringen** ist von dem freikonservativen elsässischen Abgeordneten für Zabern eingebracht und von Freikonservativen und Nationalliberalen unterstützt. —

Die dem Reichstag jetzt zugegangene Schluß-Zusammenstellung der **Matrikularbeiträge** für 1892/93 berechnet die Gesammtsumme auf 336 820 039 M. Davon gehen ab die Antheile an dem Ueberschuß des Etatsjahres 1890/91 mit 15 308 201 M. Es betragen daher die baar zu zahlenden Matrikularbeiträge für 1892/93 321 511 838 M., d. i. gegen das Jahr 1891/92 mehr 4 912 554 M. Auf die Einzelstaaten berechnen sich die Matrikularbeiträge folgendermaßen: Preußen 187 830 594 M., Bayern 42 064 829, Sachsen 21 100 102, Württemberg 15 418 444, Baden 11 835 901, Hessen 6 345 943, Mecklenburg-Schwerin 3 814 865, Sachsen-Weimar 2 082 341, Mecklenburg-Strelitz 652 475, Oldenburg 2 265 265, Braunschweig 2 470 397, Sachsen-Meiningen 1 425 281, Sachsen-Altenburg 1 070 929, Sachsen-Koburg und Gotha 1 318 794, Anhalt 1 646 033, Schwarzburg-Sondershausen 488 212, Schwarzburg-Rudolstadt 556 067, Waldeck 375 250, Reuß älterer Linie 370 800, Reuß jüngerer Linie 733 574, Schaumburg-Lippe 246 766, Lippe 817 241, Lübeck 448 761, Bremen 1 098 576, Hamburg 3 439 900, Elsaß-Lothringen 11 504 498.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Eberswalde, 24. November. Am 22. November fand hier eine von zirka 500 Personen besuchte sozialdemokratische Volksversammlung statt, in welcher Herr Otto Thierbach über den Erfurter Parteitag referirte. Redner verurtheilte unter großem Beifall das Verhalten der Opposition gegenüber der Parteileitung. Eine von Herrn Günther beantragte Resolution, welche sich mit der bisherigen Taktik der Partei, sowie den Beschlüssen des Parteitages einverstanden erklärte, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Auch in Freienwalde fand kürzlich eine Volksversammlung mit demselben Referenten und derselben Tagesordnung statt, welche sich ebenfalls mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden erklärte.

* * *

Mühlhausen i. Th. Zur Frage der Entree-Erhebung in öffentlichen Versammlungen dürfte der nachstehende Entscheid des Regierungspräsidenten zu Erfurt nicht ohne allgemeines Interesse sein. Derselbe ist gerichtet an den Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei und ist die Folge einer Beschwerde, welche gegen ein Entreeverbot der hiesigen Polizei angestrengt wurde. Sein Wortlaut ist folgender:

Erfurt, den 7. November 1891. Auf ihre an den Herrn Ober-Präsidenten gerichtete und an mich zur Entscheidung abgegebene Beschwerde vom 5. September d. J. über die Verfügung der Polizeiverwaltung zu Mühlhausen vom 29. August d. Js., betreffend das Verbot der Erhebung eines Eintrittsgeldes in einer von Ihnen beabsichtigten öffentlichen Versammlung eröffne ich Ihnen, daß ich dieselbe für begründet erachte, da das von Ihnen angekündigte Entree von 10 Pfennigen nicht als ein Eintrittsgeld von beliebiger Höhe angesehen werden kann.

Die Polizei-Verwaltung ist entsprechend verständigt.

Der Regierungspräsident. (Unterschrift unleserlich.)

Am 14. d. M. fand hier eine von ca. 600 Personen, Männer und Frauen, besuchte Versammlung statt, in der Frau Rohrlack aus Berlin unter großem Beifall der Anwesenden sprach. Zum Schlusse verfiel die Versammlung noch der Auflösung, weil der Vorsitzende mittheilte, daß in den nächsten Tagen die verurtheilten drei Genossen aus dem hiesigen Aufruhrprozesse aus dem Gefängniß entlassen werden. Was in dieser Mittheilung Staatsgefährliches enthalten sein soll, mögen die Götter wissen. Uebrigens ist Beschwerde gegen die Auflösung erhoben.

II.

Während die Agenten, welche Ordre erhalten hatten, die 46 Abgeordneten der Arbeitswerkstätten festzunehmen, zur Polizei-Präfektur zurückkehrten, war Collard, nachdem er die Spione, die ihn begleitet hatten, um ihm hilfreiche Hand zu leisten, zurückgeschickt hatte, in tiefes Nachdenken versunken.

An die Mauer der Kirche Saint-Séverin gelehnt, fragte er sich, was er thun solle.

Im Grunde genommen war es ihm ganz lieb, Marche-Seul nicht zu Hause getroffen zu haben, seine Rache hätte in diesem Falle nicht so roh und so vollkommen sein können, wie er es wünschte.

Was hätte er dem alten Revolutionär thun können, nachdem er ihn verhaftet hatte? Nichts, um so mehr als diese Festnahme so zu sagen die Lage seines Todfeindes gemildert hätte, seines Todfeindes, den er nach der Vernichtung der Aufständischen unmöglich als einen Kombattanten behandeln konnte.

Doch diesen Rachegedanken legte er für den zweiten Plan zurück. Er dachte sich, daß er mit ein wenig Kühnheit und Geschicklichkeit vielleicht die große Summe, welche ihm Marche-Seul's Frau versprochen hatte, wieder gewinnen könnte, und daß die auf der Rue Saint-Placide stattgehabte Zusammenkunft fortan seine Dienste entbehrlich machen könnte.

Das Viertel war still. Niemand hätte geahnt, daß sich in diesen jetzt so ruhigen, verlassenen Straßen am nächsten Tage hunderte von Barrikaden erheben würden, daß der Kanonendonner dort rollen, die Kugeln die Brüste durchbohren und in die Mauern der Häuser einschlagen würden, in denen Verzweifelte sich darauf vorbereiteten, entweder für die soziale Sache zu siegen oder zu sterben.

Collard war in seinen Gedanken vertieft, als er das Geräusch von Schritten hörte.

Er beugte sich leicht vor und drückte sich dann hastig wieder gegen die dunkle Mauer. Zwei Männer kamen eiligst heran; der eine war von hoher Statur, der andere, eher klein als groß, war schlank und schmächtig.

(Fortsetzung folgt.)

Dietharz bei Gotha. Eine öffentliche Versammlung, in welcher der Delegirte Schander über den Parteitag zu Erfurt Bericht erstattete, faßte folgende Resolution: „Die heutige öffentliche Versammlung der Parteigenossen von Tambach, Dietharz und Umgegend erklärt sich mit den Beschlüssen des Erfurter Parteitages voll und ganz einverstanden, sie mißbilligt das Gebahren der Opposition auf das schärfste und hält die Taktik der Parteileitung für praktisch und richtig."

* * *

Es scheint Sitte zu werden, aus öffentlichen Versammlungen Frauen dann polizeilich auszuweisen, wenn die Einberufer Leiter oder überhaupt nur Mitglieder von sozialdemokratischen Vereinen, Kommissionen u. s. w. sind. Falls dieser letztere Umstand zutrifft, deduzirt man, daß eine solche Versammlung den Charakter einer politischen Vereinsversammlung habe, an welcher nach dem preußischen Vereinsgesetze Frauen nicht theilnehmen dürfen. Diese Praxis hat man z. B. in Erfurt, Frankfurt a. M. und Aschersleben angewendet. Auf eine Beschwerde des Vertrauensmannes unserer Partei in letzterem Orte, Rob. Greiner, hat derselbe folgenden Entscheid empfangen:

„Magdeburg, den 16. Oktober 1891. Ihre gegen den Bescheid der Polizeiverwaltung zu Aschersleben vom 24. August d. J. gerichtete Beschwerde vom 28. desselben Monats, betreffend die Ausweisung von Frauen aus einer Versammlung weise ich hiermit als unbegründet zurück.

Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß im dortigen Kreise unter Ihrer Leitung eine sozialdemokratische Organisation besteht, welche als politischer Verein im Sinne des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 anzusehen ist.

Daraus ferner, daß die im dortigen Kreise abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlungen regelmäßig von Ihnen einberufen werden, und daß in denselben nicht das allgemeine Publikum, sondern hauptsächlich nur die Mitglieder der bezeichneten Organisation sich einzufinden pflegen, geht hervor, daß wie alle diese Versammlungen, auch die vom 15. August d. J., welche von Ihnen als sogenannte öffentliche einberufen war und in welcher der Reichstags-Abgeordnete Heine über das Programm der sozialdemokratischen Partei sprach, in Wahrheit eine Versammlung des genannten politischen Vereins war.

Da aber den Versammlungen politischer Vereine nach § 5 des oben angeführten Gesetzes Frauen nicht beiwohnen dürfen, so war deren Ausweisung durch den überwachenden Polizeikommissar gerechtfertigt. Der Regierungspräsident. In Vertretung. (Name unleserlich.)"

Gegen diesen Entscheid ist wieder Beschwerde eingelegt worden. Wir möchten anrathen, dieselbe eventuell bis zur letzten Instanz fortzuführen. Unserer Ansicht nach kann ein Entscheid wie der vorstehende, überhaupt die durch denselben verkörperte Praktik die Billigung der höchsten Instanz nimmermehr finden.

* * *

Der Landwirthschaftliche Zentralverein des Herzogthums Braunschweig will den angeblich falschen Mittheilungen der sozialdemokratischen Presse über landwirthschaftliche Verhältnisse künftig dadurch entgegentreten, daß er den Landwirthen, welche in diesen Mittheilungen erwähnt sind, sofort durch das Vereinssekretariat davon Nachricht giebt und ihnen zugleich den geeigneten Weg bezeichnet, auf welchem sie für die „Verleumdungen" Satisfaktion erlangen können.

Ein Regen von Berichtigungen und Prozessen steht also der sozialdemokratischen Presse bevor. Die Wahrheit über die trostlosen Verhältnisse, unter welchen das Landproletariat lebt, wird man dadurch aber nicht zum Verstummen bringen.

* * *

Würzburg, 23. November. In der Volksversammlung, in welcher Herr Oertel aus Nürnberg Bericht über den Erfurter Parteitag erstattete, wurde einstimmig eine von Herrn Böpple eingebrachte Resolution folgenden Inhalts angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten des Parteitags, nachdem die alte revolutionäre Taktik beibehalten wurde, vollständig einverstanden, ebenso mit dem neuen Parteiprogramm und mit der Stellungnahme des Genossen Oertel zur Streitfrage Vollmar's und der Taktik und spricht Genossen Oertel hierfür ihren Dank aus."

Bei der darauffolgenden Wahl eines Vertrauensmannes für den Wahlkreis Würzburg wurde der seitherige Vertrauensmann Bachmann wiedergewählt.

* * *

Zustimmungserklärungen zu den Parteitagsbeschlüssen liegen ferner vor von Versammlungen in Zuffenhausen, Bergedorf.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Parteigenosse Heinrich Wolf in Dietharz bei Gotha zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Acht Zeugen erklärten, daß die von der Anklage behauptete Aeußerung nicht gefallen sei, drei Zeugen gaben der Anklage recht. Nach Allem kann es sich unseres Erachtens nur um einen Hörfehler der letzteren Zeugen handeln, und deshalb ist wohl zu hoffen, daß die Berufungsinstanz das Urtheil aufhebt.

— Keine Petroleumlampen, sondern nur Lampen mit Pflanzenöl oder elektrische Beleuchtung dürfen in öffentlichen Versammlungen zu Brackwede verwendet werden. So hat der dortige Amtmann befohlen. Warum, können sich unsere Parteigenossen nicht enträthseln. Andere Leute wahrscheinlich auch nicht.

— Wegen „groben Unfugs", begangen „durch Behauptung unwahrer Thatsachen zum Zwecke der Aufreizung der Bergleute und zur Schaffung von Gegensätzen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber", hat der Redakteur der „Zeitung der deutschen Bergleute", Alois Kuth, 30 M. zu Zahlen.

Soziale Uebersicht.

Arbeiter und Genossen! Der Streik der Weißgerber dauert fort, da die Unterhandlungen, welche mit den Arbeitgebern angeknüpft worden sind, resultatlos waren. Wir ersuchen daher die gesammte Arbeiterschaft Deutschlands, uns in dem Kampfe, welcher jetzt schon 18 Wochen dauert, auch ferner thatkräftig zu unterstützen.

Mit der festen Versicherung, daß ein Jeder von uns auch seine Schuldigkeit thun wird, wo es sich um des Arbeiters gerechte Sache handelt, sieht mit dem größten Dank auch der kleinsten Unterstützung entgegen

Die Kommission.
J. A.: Fritz Trapp,
Berlin, Biesenthalerstraße 6a IV.

Aufruf an die Frauen und Arbeiterinnen Moabits!

In Anbetracht der gedrückten wirthschaftlichen Lage, in welcher die Arbeiterklasse sich befindet und unter deren Folgen wir Frauen am meisten zu leiden haben, ist es an der Zeit, daß auch die Frau hinaustritt in das öffentliche Leben und bessere Zustände mit schaffen hilft. Die Zeiten sind vorüber, wo das Haus allein die Welt der Frau ausmachte. Wir müssen so hart wie der Mann um unsere Existenz ringen und so ist es auch unsere wohlverstandene Pflicht, uns zu vereinigen, damit uns der Kampf leichter falle. „Bildung und Brot" — das soll auch unser Wahlspruch sein!

Im Anschluß hieran fordern wir alle Frauen und Arbeiterinnen von Moabit auf, in der am Montag, den 30. November, Abends 8½ Uhr, bei Herzog, Stromstr. 2, stattfindenden Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins pünktlich zu erscheinen.

Frauen und Arbeiterinnen Moabits, zeigt durch Euer Erscheinen, daß Ihr unsere Zeit und deren Streben begriffen habt.

Der Vorstand
des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins.

Die **Töpfer** ersuchen um Fernhaltung des Zuzugs nach Bautzen.

Ueberschätzt wird im „Bauhandwerker" die Wirkung, welche eine event. Niederlage der Buchdrucker für die übrigen Arbeiter haben würde. Das Blatt sagt:

„Eine Niederlage der Buchdrucker wäre für die gesammte gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiter ein so entscheidender Schlag, daß sie von da ab nothwendig einen ganz anderen Weg gehen müßte. Wenn die Buchdrucker-Organisation, die beste der deutschen Arbeiter, erliegt, dann sind alle anderen Organisationen zweck- und aussichtslos. Das bedenke man. Die Schriftsetzer kennen den Ernst der Lage sehr gut und ist ihr Benehmen dementsprechend tadellos. Also den Beutel auf!"

Mit den ersten beiden Sätzen sind wir absolut nicht einverstanden. Erstens stehen die Wege, welche die deutsche Arbeiterschaft beschreiten muß, um zu ihrem Ziele zu gelangen, überhaupt nicht in ihrem Belieben, sondern sie werden ihr von den Verhältnissen selbst vorgeschrieben; zweitens ist die Buchdruckerorganisation nicht die Inkarnation der Arbeiterorganisation, sondern nur ein Theil derselben. Glücklicherweise steht die Eventualität einer Niederlage der Buchdrucker überhaupt nicht in Frage, weil thatsächlich ein erheblicher Theil von Firmen den Neunstundentag bewilligt hat und damit der Zehnstundentag als bisherige Norm unbestreitbar durchbrochen ist. Diejenigen Firmen, welche nicht im ersten Anlauf der kämpfenden Gehilfen fallen, werden den Einzelgefechten künftiger Jahre so sicher erliegen, wie das früher geschehen ist. In diesem Guerillakriege sind die Buchdrucker besonders geübt und haben im Laufe der Jahre damit nachweislich sehr große Erfolge errungen.

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer" schreibt: „Am vergangenen Montag fanden unter Vorsitz des Herrn Dr. Freund, Magistratsassessor in Berlin, Besprechungen zwischen den Herren Büxenstein und Häbringer einerseits, Döblin und Ph. Schmitt anderseits über einen etwaigen Friedensschluß im Buchdruckgewerbe statt. Prinzipalsseitig wurde vorgeschlagen, die Gehilfen sollten die Arbeit zu den alten Bedingungen aufnehmen und dann nochmals die Tarifkommission zusammentreten. Dieser Vorschlag fand natürlich eine durchaus unzweideutige Ablehnung. Die Herren Prinzipale konnten sich aber überzeugen, daß die Gehilfen keineswegs unnahbar sind und so hatte die Besprechung das eine Resultat, daß man in Prinzipalskreisen demnächst zu geeigneteren Vorschlägen kommen dürfte. Wir können ja bis dahin warten."

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein des sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreises hielt Dienstag Abend im Saale der Kronenbrauerei eine Versammlung ab, in welcher Reichstags-Abgeordneter W. Liebknecht über „Kommunismus und Sozialismus" sprach. Redner ging zunächst kurz auf die in der vorigen Versammlung des Wahlvereins eingelaufene Frage ein und bemerkte, daß Evolutionismus Herauswickelung, Entwickelung und Revolutionismus Umwälzung bedeutet; praktisch aber sei ein Unterschied kaum vorhanden. Marx, der sicher revolutionär war, hat gerade das Prinzip der Entwickelung, das des Evolutionismus betont — wenn man das Wort nicht in dem reaktionären Sinn nehmen will, den Manche ihm haben verleihen wollen. Wir sind in Bezug auf unsere Ziele revolutionär, wir wollen aber nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen, und suchen im Volke durch Aufklärung eine solche Macht zu gewinnen, daß unsere Gegner nachgeben müssen. Zum Thema des Vortrages übergehend, bemerkte Redner, der Sozialismus ist verhältnißmäßig neueren Ursprungs, im vorigen Jahrhundert ist er noch gar nicht aufgetaucht, der Kommunismus dagegen war in früheren Jahrhunderten schon lange bekannt; er ist ein Gesellschaftszustand, in welchem das Eigenthum gemeinschaftlich ist, ein werdendes, persönliches und Privateigenthum nicht besteht. Der Sozialismus setzt eine zivilisirte Gesellschaft voraus, während der Kommunismus schon existiren kann, wo von Zivilisation noch nicht viel die Rede ist. Der Kommunismus ist der Gesellschaftsform des Privateigenthums vorausgegangen, der Sozialismus dagegen ist erst eine Folge der Mißstände des Privateigenthums; zwischen beiden ist jetzt kein Unterschied mehr. Der Kommunismus hat in der That vor der Kultur bestanden, wir finden ihn wieder, in roher Form, bei den Spartanern, ferner in Asien bei religiösen Sekten und Gemeinschaften, und im Urchristenthum; auch die platonische Philosophie neigte dazu. In Deutschland hat er ebenfalls bestanden, und ebenso im übrigen Europa, bevor dasselbe in die Kultur eintrat; ja im Mittelalter findet er sich noch unter vielfachen Formen. Redner geht dann auf die Entwickelung der kommunistischen Idee seit dem Mittelalter ein. Schon im Mittelalter sind Idealisten, die einen Zustand der Glückseligkeit der Menschen zu finden suchten, stets darauf gekommen, daß das Privateigenthum die Quelle allen Uebels ist, daß mit demselben deshalb aufgeräumt werden muß. Die revolutionäre Strömung in Frankreich war zum guten Theil auch kommunistisch. Das hungernde Volk forderte Brot, und die Kommune von Paris hatte vor Allem die Magenfrage zu lösen. Am 22. Februar 1793 wurde dem französischen Konvent ein Erziehungsgesetz vorgelegt, nach welchem alle Kinder gleichmäßig und auf Staatskosten erzogen und unterhalten werden sollten. Die Bourgeoisie kam indessen damals in Frankreich mehr und mehr zur Macht und die revolutionäre Bewegung wurde zurückgedrängt. Baboeuf gründete eine geheime Gesellschaft von Anhängern des Kommunismus; er wurde aber verrathen und mit seinem Freunde Darthé hingerichtet. Viele Jahre später hat jedoch Buonarotti die ganzen Pläne des Baboeuf veröffentlicht. Den Kommunismus haben dann namentlich Cabet in Frankreich und Owen in England gepflegt, deren Wirken Redner schilderte. Beide glaubten, durch Ueberzeugung und durch das Vorbild idealer Gesellschaftseinrichtungen die bürgerliche Gesellschaft zum Uebergang in den Kommunismus bewegen zu können und stifteten deshalb zuletzt auch ganze kommunistische Gemeinden (Kolonien), die indeß vergebliche Versuche bleiben mußten, da in dem engen Kreise einer Gemeinde selbstverständlich nicht alle die Kulturbedürfnisse befriedigt werden konnten, welche die menschliche Gesellschaft als Ganzes zu befriedigen im Stande ist. In Deutschland ist der Schneider Weitling zu erwähnen, der mit seinen Gedanken die deutsch-schweizerische Arbeiterbewegung erfüllte. Im Jahre 1848, an der Schwelle der Februar-Revolution, haben dann Marx und Engels durch die Herausgabe ihres kommunistischen Manifestes gewissermaßen die Vereinigung des Kommunismus und Sozialismus vollzogen. Was da als Kommunismus hingestellt wird, nennen wir Sozialismus — ein Unterschied ist nicht. Ueber das neue sozialdemokratische Programm, das alle Forderungen des Sozialismus enthält, ist Redner bereit, später einmal zu sprechen. In der Diskussion meldet sich nur ein Redner, der betont, daß in Hessen der Boden für die Sozialdemokratie gut vorbereitet ist. Zu „Vereinsangelegenheiten" nahmen einige Oppositionelle, die aus der Parteiorganisation ausgetreten sind, das Wort, um ihre Unzufriedenheit mit der einen oder andern Person auszusprechen, werden aber von Genossen aus dem Wahlverein abgeführt. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie ging die Versammlung auseinander.

Theater.

Freitag, 27. November.

Opernhaus. Così fan tutte! (So machen es Alle!)
Schauspielhaus. Der Sturm.
Deutsches Theater. Der blaue Brief.
Berliner Theater. Die Jungfrau von Orleans.
Lessing-Theater. Die Großstadt-Luft.
Residenz-Theater. Dr. Jojo.
Wallner-Theater. Immer zerstreut! Hierauf, neu einstudirt: Hanni weint — Hannji lacht.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Polnische Wirthschaft.
Thomas-Theater. Der Kunst-Bazillus.
Ostend-Theater. Muttersegen oder die neue Fanchon.
Bellealliance-Theater. Jung-Deutschland zur See.
Adolph Ernst-Theater. Der große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
Krollpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der

Reichshallen

PAQUERETTE.

Boxende Hunde.

Cee Mee. u. s. w. u. s. w.

Gratweil'sche Bierhallen.
Kommandantenstr. 77—79.
Heute sowie täglich:
Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
Konzert- und Kompletsänger.
Anfang Wochentags 7½ Uhr, Sonntags 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.
Empfehle meinen berühmten Mittagstisch à la Duval. 3 Kegelbahnen 6 Billards, 2 Säle. 1169L

Feen-Palast [1181]

Burgstraße, neben der Börse.
Spezialität.-Theater I. Ranges.
Anf.: Wochentags 7½ Uhr. Entree 50 Pf
„ Sonntags 6½ „ „ 75 „

Etablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion **A. Rödmann.**
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 **F. Müller.**

Passage-Panopticum
und
Theater Variété
I. Ranges
50 Pfennig.

Prinzeß Pauline,

die lebende Puppe in
Castan's Panopticum
ohne
Extra-Entree.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Präuscher's anatomisches

MUSEUM

Kommandantenstr. 80—81.
Viel Neues tägl. von früh 9 b. Ab. 10 für erwachs. Herren.
Dienstag u. Freitag: Damentag.
Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. [1421L

Vereinszimmer m. Pianino Montags u. Freitags noch frei. Weiße u. Bairisch-Bierlokal, Grüner Weg 20.

Hosen, Knabenanzüge, Arbeitssachen **Wilh. Pahr,** Brunnenstraße 86 e.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Circus Renz.

Karlstraße.

Freitag, den 27. November cr., Abends 7½ Uhr: **Große Komiker-Vorstellung.** Auftreten der Klowns **3 Gebr. Briatore, Gebr. Dianta u. Warne, Paul u. William, C. Godlewsky, Gebr. Kronemann, Veldemann** und **Roscho, Misco** ꝛc. in ihren höchst komischen Entrees und Intermezzos. Außerdem **Prinz Karneval** u. sein Gefolge, kom. equestr. Arrangement mit 12 Freiheitspferden, vorgef. v. Herrn **Franz Renz. Beautiful,** ger. von Fräul. **Clot. Hager. Kandelaber,** ger. v. Herrn **Ernst Renz** (Enkel). **Eine Vergnügungsfahrt mit Hindernissen,** v. der neu engag. **Elton-Troupe** (5 Personen). Auftreten der vorz. Reitkünstlerinnen u. Reitkünstler.

Zum Schluß der Vorstellung: **„Auf Helgoland",** oder: **Ebbe und Flut.** Große hydrol. Ausstattungs-Pantomime in 2 Abtheilungen m. National-Tänzen (60 Damen), Aufzügen u. s. w. **Dampfschiff- u. Bootfahrten, Wasserfällen, Riesen-Fontainen** mit allerlei Lichteffekten u. s. w., arrangirt u. inszenirt von Direktor **E. Renz.** Kunstschwimmerinnen **3 Geschw. Johnson.** Schlußtableau: **Grand Fontaine Lumineuse.**

Täglich: **„Auf Helgoland".**

Sonntag: **2** Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr: Auf vielseitiges Verlangen: **„Die lustigen Heidelberger".** Abds. 7½ Uhr: **„Auf Helgoland".**

E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstr.

Freitag, den 27. November cr., Abends 7½ Uhr: **Große Klown- und Komiker-Vorstellung.**

Heute lacht Alles!

Besonders hervorzuheben: Die Abfahrt v. **Corps de ballet-Ball** mit der Gepäck-Droschke Nr. 1001. (Höchst orig. Szene). Klown **Tanti** m. seiner Großmutter zu Pferde. Klown **Little Fred** als reisender Künstler. Orig.-Schlangenmensch **Hjalmar v. Bergh.** Der engl. Jockey, Parodie v. Klown **Tanti.** Der amerik. Photograph, dargest. v. Klown **Little Fred. Halifax,** arab. Schimmelhengst, in Freih. vorgef. v. Hrn. **Ernst Schumann.** Zum Schluß: Eine Rundreise in 80 Stunden m. d. beid. Doggen **Fritz** und **Babe.** Mr. **Joë Hodgini** als engl. Jockey. **6fache Fahrschule** mit 12 Schulpferden, ger. v. 3 Damen und 3 Herren. **Jeu de barre,** ger. von drei Herren. **Cäsarenritt mit 12 Pferden,** ger. v. 4 Damen u. 4 Herren.

Z. Schluß d. Vorstell.: **Circus unter Wasser. Eine Nacht in Venedig.** Gr. komische **Orig.-Wasser-Pantomime** mit sensationellen **Licht- und Wasser-Effekten.** Großart. Wasserfall, Riesen-Fontaine ꝛc. ꝛc.

Sonnabend: **Gr. Gala-Vorstellung.** Neues Progr. **Eine ländl. Hochzeit.**

Sonntag **2** Vorstellungen. Nachm. 3½ Uhr (1 Kind frei) u. Ab. 7½ Uhr. 2 Mal: **Circus unter Wasser.**

Freie Volksbühne.

Für die **2. Abtheilung (grüne Karten)** findet am **Sonntag,** den 29. November cr., **Nachmittags 2 Uhr,** im **Bellealliance-Theater** die **2. Vorstellung** statt. Aufgeführt wird:

Maria Magdalena.

Schauspiel in 4 Akten von **Friedrich Hebbel.** Unter gütiger Mitwirkung der Herren **Eman. Reicher** und **Heinr. Prechtler.** Das Ausloosen der Plätze beginnt um **1 Uhr. Die Mitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Theater künftighin immer 10 Minuten nach 2 Uhr geschlossen wird und finden Zuspätkommende erst nach dem 1. Akt Einlaß.** Zu dieser Abtheilung werden in sämmtl. Zahlstellen noch neue Mitglieder aufgenommen. **Mitglieder der 1. und 3. Abth., welche sich durch Mitgliedskarte legitimiren, können gegen Nachzahlung von 50 Pf. sich diese Vorstellung noch einmal ansehen.**

Im Dezember kommt zur Aufführung: **Der Revisor.** Lustspiel in 5 Akten von **Nicolaus Gogol,** und zwar:

für die **1. Abtheilung** am **Sonntag,** den 6. Dezember,
„ **2.** „ „ „ „ 13. „
„ **3.** „ „ „ „ 27. „

221b **Der Vorstand.**

Achtung! Maurer. Achtung!

Der **Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Maurer** feiert morgen, **Sonnabend, den 28. November,** sein

Siegesfest

nach **fünfjähriger vorläufiger polizeilicher Schließung** im **Elysium, Landsberger-Allee 40/41.**

Wir laden hiermit alle Kollegen, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein. 238/20

Entree für Herren 50 Pf., Damen 20 Pf., Kinder unter 14 Jahren frei.

Billets sind in den mit Plakaten belegten Lokalen, sowie bei sämmtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben. **Der Vorstand.**

Zentralverband deutscher Maurer u. verw. Berufsg.

Kombinirte Mitglieder-Versammlung

beider Zahlstellen Berlins

am **Sonntag,** den 29. Nov., Vorm. 11 Uhr, in **Orschel's Salon,** Sebastianstr. 39.

Tages-Ordnung:

1. Welche Aenderungen sind durch Gründung des Zentralverbandes deutscher Maurer ꝛc. resp. Anschluß an denselben in den Berliner Maurervereinigungen eingetreten? 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes. — Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten

247/10 **Die Lokalverwaltungen.**

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee

(Malz mit Kaffeegeschmack),
bester und billigster Ersatz für Bohnen-Kaffee; vortheilhaftester Zusatz zum Bohnenkaffee.
Aerztlicherseits empfohlen für Kinder, Blutarme, Bleichsüchtige und Nervenleidende.
General-Vertreter: F. Bulle, Kronenstraße 12/13.

Im Café de l'Europe,

Spittelmarkt, Leipzigerstraßen-Ecke, wird bis auf Weiteres **neben** dem bisherigen **reinen Bohnenkaffee**

Malzkaffee und Bohnenkaffee

halb und halb gemischt
in besonderen Tassen
nur von Morgens 9 bis 1 Uhr
verabreicht werden. 394M

Nur 1,50 M. Briefe u. Eingaben jed. Art, Strafaufschub u. **jurist. Rath** i. all. Sachen im **Rechtsbureau Prinzenstraße 10.** Führg. all. Prozesse, a. Sonnt. [226b

---

Umstände wegen ist eine **Restauration** sofort zu verkaufen. Näheres Reinickendorferstr. 58 im Posamentier-Geschäft von Melzig. 229b

---

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
Ganze Ausstattungen empfiehlt
Moritz Gläser, 1093 L.
167. Reichenbergerstr. 167.

Pfandleihe, Zossenerstr. 35. 1996

Große öffentliche sozialdemokratische

Volks-Versammlung

Sonntag, den 29. Novbr., Vorm. 10 Uhr,
im **„Eiskeller"** (hinterer Saal), Chausseestraße Nr. 88.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Das Programm und die Taktik der Partei". Referent Reichstags-Abgeordneter **A. Bebel.**
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Beim Eintritt im Saal bitte das Rauchen einzustellen

333/22 Der Vertrauensmann: **W. Gieshoit.**

Große öffentliche Versammlung

für den

5. Berl. Reichstags-Wahlkreis

Freitag, den 27. Novbr., Abends 8 Uhr,
in der Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 11—12.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Stadthagen** über: „Der Giftbaum der Börse und Bordelle". 2. Diskussion. 3. Berichterstattung der Revisoren des Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes.

332/10 **Die Revisoren.**

Große öffentliche 853/18

Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag, den 29. Novbr., Abds. 5½ Uhr,
im Lokale des Herrn Knebel, Bad-Strasse No. 53.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag von Frl. **Wabnitz** über: „Die Gottes- und die Königs-Idee". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten Tellersammlung. Nachher **geselliges Beisammensein und Tanz.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Einberuferin.

Große öffentliche Versammlung

von Handlungsgehilfen u. -Gehilfinnen

am Freitag, den 27. Novbr., Abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstraße Nr. 48a.

Tages-Ordnung:

1. **Welche Gründe veranlassen die Handlungsgehilfen zum Anschluß an die Sozialdemokratie?** Referent Reichstagsabg. **A. Heine.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

177/4 **Der Einberufer.**

Verein der Sattler und Fachgenossen.

Den Mitgliedern diene hiermit zur Nachricht, daß unsere regelmäßigen Versammlungen **nicht mehr** im **„Dresdener Garten",** sondern bis auf Weiteres

Annenstraße Nr. 16 bei Kessner (Klubhaus)

stattfinden, und zwar die nächste am **Mittwoch, den 2. Dezember,** Abends 8½ Uhr, mit folgender Tagesordnung: 1. **Sozialdemokratie und Opposition.** (Referent: Herr **Bahr.**) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. Hierzu ladet ein [263/5] **Der Vorstand.**

(Näheres besagen die Anschlagsäulen am Dienstag).

Bau-Arbeiter Berlins und Umgeg.

Sonntag, den 29. Novbr., Vorm. pünktlich 11 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

in „Scheffer's Salon", Insel-Strasse No. 10.

Tages-Ordnung:

1. Die Gewerkschaftsbewegung und die Sozialdemokratie. Referent **Fritz Wilke.** 2. Diskussion. 3. Bericht der Vertrauensmänner. 4. Stellungnahme zum „Bauhandwerker". 5. Anträge aus der Mitte der Versammlung.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Bau-Arbeiters, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Sänlen-Anschlag findet nicht statt.

126/11 J. A.: **W. Gaßmann,** Exerzierstr. 4.

Leseklub „Carl Marx".

Große öffentliche

Versammlung für Männer u. Frauen

am Sonntag, den 29. November, Abends 6 Uhr,
im großen Saale der Berliner Bockbrauerei am Tempelh. Berg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Henning** über: „Der Sozialismus des Alterthums und Mittelalters". — Nachdem **gesellige Unterhaltung und Tanz.**

402/17 **Der Einberufer.**

Genossenschafts-Buchdruckerei

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
zu Solingen.

Sonntag, den 29. November, Nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn C. Ern:

Versammlung.

Empfang der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder.

NB. Die Mitglieder, welche vom Gericht benachrichtigt sind, werden gebeten, die betreffende Postkarte mitzubringen, resp. ihre Nummer anzugeben.

125/3 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung

der Töpfer

Rixdorfs u. Umgeg.

am **Sonntag,** den 29. November cr., Vorm. 10½ Uhr, im Saale des Herrn **Kummer,** Berlinerstr. 136.

Tagesordnung:

1. Wahl eines stellvertretenden Vertrauensmannes. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlr. Erscheinen bittet

229b **Der Einberufer.**

Schuhe u. Stiefel mit Kontrollmarke, sowie **Filzschuhe** sämmtl. Art empfiehlt **G. Zerbe, Ritterstr. 114,** 1555L) nahe Fürstenstraße.

Tischler-Verein.

Sonnabend, den 28. Novbr., Abends 9 Uhr, **Melchiorstr. 15:** 263/4

Oeffentliche Versammlung

mit Damen.

Tages-Ordnung:

Vortrag d. Hrn **Henning** über: „Die Erziehung der Menschheit durch Wissenschaft u. das Leben". Nach dem Vortrag: **Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.** **Der Vorstand.**

Rester-Handlung.

Spottbillige Rester zu Knaben- und Herren-Anzügen, Paletots, Mäntels, Jackets, Taillen; Seide, Plüsch, Sammet, Krimmer, Pelz, alle Besatzartikel. Alles wird zugeschnitten. 1552

Karle, Waldemarstr. 66.

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders,** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 278. Freitag, den 27. November 1891. 8. Jahrg.

Parteigenossen!

Am 15. Dezember d. J. finden in Berlin die Stichwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung statt.

Die Sozialdemokratie ist an den Stichwahlen in zwei Kommunal-Wahlbezirken betheiligt und wir sind überzeugt, daß die Parteigenossen Alles aufbieten werden, um in diesen Bezirken den Sieg zu erringen und damit der herrschenden Majorität eine neue und wohlverdiente Niederlage zu bereiten.

Um über die Stellung der Sozialdemokratie zu den zwischen den gegnerischen Parteien stattfindenden Stichwahlen zu berathen, fand eine Zusammenkunft sämmtlicher Bezirkskomitees, sowie des Zentral-Wahlkomitees und der gewählten Stadtverordneten statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, den Parteigenossen zu empfehlen, sich an den Stichwahlen zwischen den gegnerischen Parteien nicht zu betheiligen.

Indem wir diesen Beschluß zur Kenntniß der Parteigenossen bringen, brauchen wir zur Begründung desselben nur darauf hinzuweisen, daß es nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie ist, irgend einer gegnerischen Partei Vorspanndienste zu leisten.

Für die sozialdemokratische Partei ist es ganz gleichgiltig, welche Spielart der Bourgeoisie im „Rothen Hause“ herrscht; wir stehen allen Bourgeoisparteien feindlich gegenüber, wir bekämpfen das heutige Wirthschaftssystem, und weil die bürgerlichen Parteien allesammt die bestehende Gesellschaftsordnung vertheidigen, deshalb haben wir nicht das geringste Interesse daran, einer der gegnerischen Parteien zum Siege zu verhelfen.

Unser Interesse konzentrirt sich darauf, am 15. Dezember den 10. und 40. Kommunal-Wahlbezirk zu erobern; um diese Aufgabe zu erfüllen ist es nothwendig, daß die Genossen die Agitation in diesen Bezirken kräftig und nachhaltig unterstützen, damit auch der 15. Dezember ein Siegestag für die Sozialdemokratie wird.

Das Zentral-Wahlkomitee.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

127. Sitzung vom 26. November, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher.

Die zweite Berathung des Krankenkassen-Gesetzes wird fortgesetzt und zwar beim § 53, nach welchem die Arbeitgeber berechtigt sind, die für die Arbeiter gezahlten Eintrittsgelder und Beiträge vom Lohne abzuziehen.

Abg. **v. d. Schulenburg** beantragt, den § 53 dahin zu fassen, daß die Arbeiter verpflichtet sind, sich die Eintrittsgelder und Beiträge bei der Lohnzahlung abziehen zu lassen. Streitigkeiten in dieser Angelegenheit sollen von dem Gewerbegerichte entschieden werden. Der Antragsteller führt aus, daß die vorgeschlagene Fassung aussehe wie ein Appell an die Großmuth der Arbeitgeber, sie möchten die Beiträge doch nicht abziehen, deshalb muß die Fassung so gewählt werden, daß gar kein Zweifel besteht, über die Berechtigung der Arbeitgeber zum Abzug.

Staatssekretär **v. Bötticher**: Ich kann keinen Unterschied zwischen den beiden Fassungen erkennen; wenn das Haus den Antrag annehmen sollte, so habe ich nichts dagegen einzuwenden. Den andern Antrag, betreffend die Gewerbegerichte, bitte ich aber anzunehmen.

Abg. **Spahn** (Zentr.) empfiehlt die Ablehnung beider Anträge; die Gewerbegerichte könnten hierbei nicht angerufen werden, weil die Krankenversicherung große Arbeiterklassen umfasse, für welche die Gewerbegerichte nicht bestimmt seien.

Die Anträge v. d. Schulenburg werden sämmtlich abgelehnt.

Nach § 55a, welcher von der Kommission eingefügt ist, kann die höhere Verwaltungsbehörde auf Antrag von 30 betheiligten Versicherten anordnen, daß auch weitere als die von der Kasse bestimmten Aerzte und Apotheken in Anspruch genommen werden können, wenn durch die von der Kasse getroffenen Anordnungen eine dem Bedürfniß der Versicherten entsprechende Gewährung der Kassenleistungen nicht gesichert ist.

Abg. **v. Dziembowski-Pomian** (Pole) beantragt, daß die Verwaltungsbehörde schon auf Antrag von 20 Betheiligten diese Bestimmung zu treffen hat; im Falle einer Ablehnung sollen die Gründe angegeben werden. Der Antragsteller führt aus, daß ein solches Korrektiv gegenüber dem Aerztezwange nothwendig sei. Die Zahl von 30 Betheiligten ist etwas hoch gegriffen; und die ganze Befugniß ist allzusehr in das Belieben der Behörde gestellt. Daß bei der Ablehnung eines solchen Antrages die Gründe angegeben sind, ist selbstverständlich. Sonst ruft die Ablehnung große Unzufriedenheit hervor.

Abg. **Hitze** (Z.) hält ebenfalls ein solches Korrektiv, wie § 55a es bietet, für nothwendig; es sei vielleicht auch angemessen, die Zahl der Personen, welche einen solchen Antrag stellen müssen, auf 20 zu vermindern. Nothwendig sei aber, damit das Korrektiv wirksam werde, daß die letzte Bestimmung: „wenn durch die von der Kasse getroffenen Anordnungen eine dem Bedürfnisse der Versicherten entsprechende Gewährung der Kassenleistungen nicht gesichert ist“, gestrichen werde; die Behörde soll den Anträgen nachgeben, „sofern nicht die Vermögensinteressen der Kasse entgegenstehen“.

Staatssekretär **v. Bötticher**: Ich halte die freie Aerztewahl für ein schönes Ideal, aber nicht für ausführbar. Das Bessere ist auch hier der Feind des Guten. Durch die Krankenversicherung ist in Bezug auf die ärztliche Behandlung der ärmeren Klassen der Bevölkerung sehr viel geschehen. Deshalb kann ich mich auch für die beiden Anträge nicht sehr erwärmen; es wird dadurch nicht wesentlich Besseres geschaffen, als durch den Kommissionsbeschluß. Mir gefällt an dem Kommissionsbeschluß nicht, daß die Behörde auf Antrag von 30 Versicherten in Bewegung gesetzt werden soll. Man weiß ja, wie leicht es heute ist, Unterschriften zu erhalten. Wenn die Behörden gezwungen sein sollen, einem solchen Antrage nachzugeben, wenn gewisse Umstände vorliegen, dann könnte man lieber den Krankenkassenvorstand verpflichten, einem solchen Antrage von 20 bis 30 Betheiligten nachzugeben und nur im Beschwerdefalle würden die Behörden zu befragen sein. Daß die Gründe seitens der Behörden angegeben werden sollen, ist zu viel verlangt; die Behörden werden eben erklären nach ihrem subjektiven Ermessen, daß dem Bedürfnisse Genüge geschehen ist. Was sind Vermögensinteressen der Kassen, von denen Herr Hitze spricht? Da könnten Aerzte, die nicht von der Kasse beschäftigt werden, sich zu einem billigeren Preise anbieten und die Behörde müßte, weil für die Kassen etwas erspart werden kann, den Anträgen nachgeben.

Abg. **Eberty** (dfs.) erklärt sich aus seiner Erfahrung heraus aus praktischen Gründen gegen die gestellten Anträge. Die freie Aerztewahl halte auch er für ein schönes Ideal, nach dessen Erreichung man streben kann. Die Agitation für freie Aerztewahl ist nicht aus den Kassen herausgekommen, sondern von den Aerzten. Die Kassen haben geprüft, wie sie den Wünschen der Aerzte entgegenkommen können. Die 61 Berliner Kassen, welche zu einem Verbande vereinigt sind, lassen ihren 215 000 Mitgliedern die Wahl von 161 Aerzten, darunter 25 Spezialisten. Wie sich die freie Aerztewahl finanziell stellt, zeigt das Beispiel der Buchdruckerkasse in Berlin, welche aus dem Gewerks-Krankenverein ausgeschieden ist. Sie hat 21 Aerzte, darunter den Herrn Kanitz, der in meinen Augen kein Arzt ist, und 10 Spezialisten. Sie hat im zweiten Quartal 1890 1258 M. für die Aerzte gezahlt, im zweiten Quartal 1891 aber 4818 M. bei freier Aerztewahl; das Krankengeld betrug in den beiden Quartalen 19 180 bezw. 25 110 M., also unter der freien Aerztewahl sind die Kosten erheblich gestiegen. Aehnlich liege es bei den Kassen der Schuhmacher und Schneider. Wenn man den Mitgliedern das Recht geben will, Anträge zu stellen, dann soll man nicht die Zahl 20 oder 30 wählen, sondern eine Zahl im Verhältniß zur Mitgliederzahl. So sind die Anträge nicht annehmbar.

Abg. **Möller** (natl.): Der § 55a verdankt seine Entstehung der Anregung des Abg. Stötzel, der über die Kassenärzte verschiedene Klagen vorbrachte, die aber nicht erwiesen sind. Die Aerzte haben sich bei uns im Westen in verschiedenen Städten allerdings den Kassen angeboten zur ärztlichen Behandlung gegen eine bestimmte Entschädigung pro Kopf; sie haben die Arbeit unter sich vertheilt und auch eine ehrenamtliche Kontrolle eingesetzt. Gegenüber dieser großen Zahl von Kassenärzten bin ich höchstens in der Lage, für den § 55a zu stimmen, dessen Freund ich eigentlich nicht bin.

Abg. **Langerhans** (dfs.): Wenn in der Kasse ein Streit über die Auswahl der Aerzte entsteht, so sehe ich nicht ein, weshalb die höhere Verwaltungsbehörde sich darin mischen soll. Ich sehe ferner nicht ein, warum bei 3000 Mitgliedern 30 den übrigen 2970 neue Aerzte sollen aufzwingen können. Freie Arztwahl ist eigentlich nur dahin zu verstehen, daß die Kasse nur Krankengeld gewährt und der Versicherte davon seinen Arzt bezahlt. Die Kassenärzte erhalten jetzt eine jämmerliche Besoldung, von welcher sie nicht leben können; denn die Bezahlung geht weit unter die Taxe von 1815 herab. Dadurch wird der ärztliche Stand herabgedrückt. Wenn wieder einmal eine Novelle kommt, dann müssen wir zur wirklich freien Aerztewahl kommen, wie sie die freien Kassen hatten. So schlecht wie die Aerzte der Kasse, bezahlt man kaum einen Dienstmann. Besser wäre es vielleicht gewesen, wenn wir die Vorschriften nicht so eingehend machten, sondern den Kassen mehr freien Spielraum ließen. Erweitern wir die Zwangskassen nicht!

Abg. **Wurm** (Soz.): Die Herren von den Mehrheitsparteien haben Gewissensbisse über den von ihnen beschlossenen Aerztezwang, und da wollen sie sich salviren, indem sie der Verwaltungsbehörde die Abänderungsbefugniß in einer thatsächlich unerreichbaren Art zuweisen. Die Frage, ob ein Arzt gut behandelt hat oder nicht, kann nicht nach materiellen Bestimmungen entschieden werden, sondern nur nach dem subjektiven Empfinden des Einzelnen; es kommt auf das Vertrauen der Patienten an, und darum kann ein „kluger Mann“ oder eine „weise Frau“ wirklich Erfolge haben, die ein Arzt nicht erreicht. Prof. Forel sagte selbst öffentlich, 2/3 aller Patienten genesen von selbst, 2/3 der übrigen verfallen dem Tode oder bleiben unheilbar, und bei den wirklich Geheilten müssen wir uns immer fragen, haben wir nicht mehr geschadet als genützt, und was war es denn, was wirklich genützt hat? Prof. Nothnagel sprach sich auf der Naturforscher-Versammlung in Halle in demselben Sinne aus. Damit ist das Todesurtheil über die Zwangsärzte gesprochen; denn zu dem Arzte, der mir aufgezwungen wird, habe ich kein Vertrauen, und auf das Vertrauen kommt es heutzutage sehr viel an, wo die Kunst des Arztes wesentlich in der Ertheilung von Verhaltungsmaßregeln besteht. Hier aber bemüht man sich, ein neues Proletariat zu schaffen, nämlich die proletarisirten Aerzte. Der Zwangsarzt wird in einer ganz unwürdigen Weise bezahlt. Gerade in Berlin zahlte man Kassenärzten früher 1200 M., jetzt 1500 M. Als es sich herausstellte, daß für einen gewissen Bezirk zwei Aerzte nöthig seien, wurden sie endlich angestellt und jeder erhielt nun 1500 M., während der früher angestellte keine entsprechende Zulage bekam. Der Kassenarzt bekommt für den Besuch nicht einmal 1 M., sondern viel weniger. Würde der Arzt das Rezept nicht selbst zum Patienten tragen, sondern durch einen Dienstmann hinschicken, so würden die Kosten verdreifacht werden. Ein Dienstmann ist in der That besser gestellt als ein Arzt. Eine sehr wichtige Frage ist auch die des Apothekenzwanges, über die wir uns bei der Berathung des Antrages auf Verstaatlichung der Apotheken noch genauer auszusprechen haben. Man spricht von den Apothekern als Neunundneunzigern, aber sie verdienen weit mehr als 99 pCt. Eine halbjährige Apothekerrechnung einer hannoverschen Krankenkasse ließ ich von einem Apotheker nachrechnen; danach betrug der Verkaufspreis der Medikamente 269,83 M., der Kaufpreis nur 50 M., es waren also 437 pCt. verdient; die Herstellungskosten in der Apotheke berechnen sich zu 159 M., nach dem Werth der Arbeitskraft des Provisors betragen sie nur 50 M., die Tekturen, Gläser, Papier, Korken u. s. w. kosten 81 M., der Apotheker hatte aber nur 21 M. Auslagen darauf, also wieder 288 pCt. Verdienst. Dabei ist nach der Angabe hervorragender Aerzte der Werth der Medikamente für die Heilung ein minimaler — da ist der Apothekenzwang doppelt ungerecht. Dem Patienten muß die Wahl des Arztes und der Apotheke freigestellt sein. Den Grund für den vom Gesetz ausgesprochenen Zwang enthüllt der Antrag Hitze in drastischer Weise. Die Bevölkerung ist zu arm, um die Kosten für einen Arzt aufzubringen, die Massen sind proletarisirt, die Aerzte werden es ebenfalls. Die Verstaatlichung der Aerzte ist das einzige Mittel zur Abhilfe, sonst kann man allerdings die freie Arztwahl nicht durchführen, denn sonst werden sich nur die billigeren Kräfte zur Verfügung stellen, nicht aber die Professoren. Ein Konkurrenzkampf ist bei den heutigen sozialen Zuständen zwischen den Aerzten unvermeidlich. Der Arbeiter hat selbst ein Interesse daran, daß der Arzt gut bezahlt wird, denn nur ein gut bezahlter Arzt kann dem Kranken die nöthige Fürsorge widmen. Aber die Rezepte des Arztes allein helfen dem Arbeiter noch nicht, dazu gehört das Rezept, das einmal der Kaiser Joseph von Oesterreich gab: so und so viele Gulden und Beefsteaks; nur eine Besserung der Lebensverhältnisse kann helfen. Die Würde des ärztlichen Standes, von der so viel gesprochen wird, kann nur der verstaatlichte Arzt wahren. Wenn man fragt, wie denn bei der Verstaatlichung der Aerzte bestimmt werden soll, an welchen Arzt sich ein Kranker zu wenden habe, so heißt das künstlich Schwierigkeiten hineintragen. Eine ähnliche Institution besitzen wir ja schon in den Militärärzten. Der einzelne wählt sich einfach seinen Arzt selbst, da wird kein Konkurrenzkampf eintreten. Wir haben ja auch schon die Verstaatlichung der Aerzte der Seele; wenn auch der eine Beichtvater einem lieber ist als der andere, so findet doch kein großer Zusammenfluß derselben an bestimmten Stellen statt, es regelt sich Alles von selbst, und so wird es auch bei den verstaatlichten Aerzten sein. Jedenfalls würde dann dem Unfug ein Ende gemacht werden, daß die Leistungen der Aerzte so schlecht bezahlt werden, daß sie ihre Pflichten nicht gewissenhaft erfüllen können, denn darunter leidet nicht nur der Arzt, sondern auch der kranke Arbeiter. Der Antrag Hitze verbessert wenigstens die Kommissionsfassung. Die Kosten einer vollständig freien Aerztewahl könnten allerdings von den Kassen nicht getragen werden, es ist aber nicht Geld genug da, um dem Arbeiter die nöthige Fürsorge zu gewähren. Deshalb soll, wie überhaupt bei dieser ganzen Reformerei, dem Arbeiter ein Surrogat, Zichorie für Kaffee, gegeben werden. Die Unzufriedenheit wird durch solche Zwangsmaßregeln im großen Maße geschürt. Vom Regierungstisch ist uns einmal versichert worden, daß bei allen Gesetzen gefragt werde, wie sie auf die Sozialdemokratie wirken. Diese Bestimmung hier wird unter den Arbeitern neue Sympathieen für uns erwecken und Antipathieen gegen die, welche nach dem Grundsatz handeln: für Euch arme Teufel ist das Schlechteste gerade noch gut genug.

Abg. **Hirsch** (dfr.): Die Sozialdemokraten nützen ihrer Sache nicht durch Verquickung dieser Frage mit dem utopischen Zukunftsbild der Verstaatlichung der Aerzte. Wir haben es lediglich mit der Gestaltung der Dinge auf Grund der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung zu thun. Das Streben nach freier Aerztewahl geht nicht allein von den Aerzten aus, welche ihre materielle Lage verbessern wollen, sondern von den Versicherten selbst, welche, so lange ich denken kann, über die Behandlung seitens der Zwangskassenärzte klagen. Uebrigens ist das Streben der Aerzte, welche nicht die nöthige Protektion haben, um Kassenärzte werden zu können, nach Beschäftigung durchaus berechtigt. Die Kassenärzte haben in ihren Sprechstunden 50, 60 und noch mehr Personen zu untersuchen und ihre Familie zu erhalten.

Abg. **Hirsch** (dfr.): Durch die Anregung der Verstaatlichung der Aerzte ist der Frage der freien Aerztewahl kein Verdienst erwiesen worden. Die Einführung der Kassenärzte hat eine Menge von Aerzten beschäftigungslos gemacht und dahin geführt, daß die Kranken nur sehr oberflächlich untersucht und in der Behandlung vernachlässigt werden. Daher kommt die Neigung der Arbeiter, sich an nicht-studirte Aerzte zu wenden, weil ihnen die Behandlung seitens der Kassenärzte nicht genügt. In Krefeld, Magdeburg, Leipzig besteht die freie Aerztewahl und es ist keine Klage darüber laut geworden. Die Adresse der Anträge ist eigentlich nicht die richtige; alles wendet sich hier an das Reich; aber die Kassenvorstände können ja selbstständig beschließen im Rahmen des Gesetzes. Die ganze Bewegung für die freie Aerztewahl muß sich an die Kassen wenden. Dort muß die Entscheidung getroffen werden und § 55a giebt dazu die Handhabe.

Abg. **Hitze** wendet sich gegen die allzugroße Ausdehnung der freien Aerztewahl, weil die Kassen die daraus erwachsenden Ausgaben kaum tragen könnten; er wendet sich ferner gegen die Verstaatlichung der Aerzte.

Abg. **v. d. Schulenburg** erklärt sich für die Streichung des § 55a, die Kassen sind selbstverwaltende Körperschaften, sie können sich auch ohne diese Vorschrift vollständig helfen. Wenn von „weiteren“ als den von der Kasse bestimmten Aerzten die Rede sei, so könne das leicht auf die Anrufung von Naturärzten bezogen werden, die er unter allen Umständen den Kassen fernhalten möchte.

Abg. **Eberty**: Die Zwangsärzte in Berlin gehören durchaus nicht zu denjenigen, welche eine schlechtere Qualifikation haben; sie gehören im Gegentheil zu den besten des ärztlichen Standes. Ich kann nur darauf hinweisen, daß eine Kasse, welche das Experiment mit der freien Aerztewahl gemacht hat, sehr erhebliche Mehrausgaben aufzubringen hat. Die jungen Aerzte, welche wir anstellen, müssen drei Jahre praktizirt haben; wenn ein solcher junger Arzt von 26 Jahren etwa 1500 M. als Anfangsgehalt bei einem Durchschnittsgehalt von 1900 M. bekommt, so ist das keine schlechte Bezahlung, da er der Kasse doch nur eine geringe Zeit des Tages opfert. Daß er freie Zeit erhält, dafür sorgt die stete Vermehrung der Zahl der Kassenärzte. Das ist die Wahrheit entkleidet von allem, was zur Agitation und zu unklaren Vorstellungen gehört.

Abg. **Singer**: Herr Eberty steht der Berliner Verwaltung zu nahe, als daß man es ihm übelnehmen könnte, wenn er sie bei jeder Gelegenheit in ein günstiges Licht stellt. Aber er hat des Guten zu viel gethan, und es war unvorsichtig von ihm, das Loblied dieser Einrichtungen in Gegenwart von Leuten zu singen, welche die Dinge auch kennen. Daß die Kassenärzte in Berlin nach neun Jahren mehr Gehalt bekommen, wird hier keinen Eindruck machen. Infolge der Vertheuerung der Lebensbedürfnisse haben Staat und Gemeinden eben die Lage ihrer Beamten verbessern müssen. Die Berliner Krankenkassenärzte können nur dann eine Nebenpraxis ausüben, wenn sie gewissenlos genug sind, um die ihnen von den Kassen auferlegte Pflicht zu vernachlässigen. Es ist mir nicht etwa von jungen Aerzten, die keine Stelle erhalten konnten, sondern von alten Aerzten versichert worden, daß die Stelle eines Krankenkassenarztes die volle Zeit eines Mannes in Anspruch nimmt. Der Nebel und Dunst, von dem der Vorredner sprach, liegt also ganz wo anders. Bei der Vergebung der Krankenkassenarzt-Stellen in Berlin sprechen Rücksichten mit, die weit über das hinausgehen, was man vernünftiger und anständiger Weise eigentlich erwarten müßte. Ich kenne eine ganze Reihe von Fällen, wo die Vergebung dieser Stellen nicht von der Qualifikation des Betreffenden abhängt und davon, ob seine soziale Lage seine Anstellung gegenüber einem Anderen empfiehlt. Die Stellen sind auch vergeben worden an Leute, die es gar nicht nöthig haben, einen anderen Erwerb zu suchen und die sich in diese Praxis nur hineindrängen, um nachher in Kreise zu kommen, in denen sie besser bezahlt werden. Also so engelrein, wie Herr Eberty die Dinge in Berlin geschildert hat, sind sie leider nicht.

Abg. **Eberty**: So weit wie ich die Dinge amtlich habe feststellen können, sind alle Behauptungen, daß die Aerztestellen durch unlautere Mittel erlangt, grundlos. Ich fordere Herrn Singer auf, mir mitzutheilen, was er darüber erfahren hat.

Bei der Abstimmung wird § 55a angenommen unter Streichung des Passus: „Wenn durch die von der Kasse getroffenen Anordnungen eine dem Bedürfniß der Versicherten entsprechende Gewährung der Kassenleistungen nicht gesichert ist.“

Zum § 56 beantragen die Sozialdemokraten, den früheren § 56 beizubehalten, wonach die Krankengelder nicht verpfändet, nicht übertragen, nicht gepfändet und nur auf geschuldete Beiträge aufgerechnet werden dürfen. Die Vorlage will die Aufrechnung auch gegen Eintrittsgelder und Geldstrafen gestatten und außerdem die Unterstützungsansprüche in zwei Jahren verjähren lassen.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.) empfiehlt den Antrag, weil das Gesetz den Kranken die Unterstützungsgelder in erster Linie sichern müsse.

Der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt.

Darauf wird die weitere Berathung nach 4½ Uhr abgebrochen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Erste Lesung des Etats.)

Kommunales.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung am Donnerstag, 26. November. Nachmittags 5 Uhr.

Die Wahl von 10 Mitgliedern aus der Versammlung zu der gemischten Deputation zur Durchführung der für den Fall eines Nothstandes beschlossenen Maßnahmen hat stattgefunden; zu den Gewählten gehören Strock, Langerhans, Haß.

Vor der Tagesordnung giebt Stadtverordneter Kalisch „auf Wunsch einer großen Anzahl Kollegen“ die Erklärung ab,

daß die in voriger Sitzung vom Stadtverordneten Singer gegebenen Zahlen für die Kosten des Frühstücks und für die Frequenz im städtischen Obdach vollständig unrichtig seien. Frühstück und Abendbrod zusammen kosteten 8,77 Pf., Frühstück allein also 4,38 Pf. Auch die behauptete Ueberfüllung des Asyls mit durchschnittlich 1500 Personen habe nicht stattgefunden. Der Durchschnitt für 1889/90 sei 556, für 1890/91 756. In den sechs Wintermonaten 1890/91 seien 200 719, durchschnittlich 1003, zu beherbergen gewesen.

Stadtv. Singer protestirt zur Geschäftsordnung gegen diese Form der einseitigen Wiederaufnahme einer abgeschlossenen Debatte; es sei das durchaus unzulässig. Er behalte sich vor, die Richtigkeit seiner Zahlen nachzuweisen und erbitte nach dem Stadtv. Stadthagen, der sich bereits gemeldet habe, dazu das Wort.

Stadtv. Stadthagen: Ich bin auch Mitglied der Armendirektion, habe aber nicht erfahren, daß Herr Kalisch von derselben bevollmächtigt wäre, seine heutigen Mittheilungen zu machen. (Lachen und Unruhe.) Mindestens hätte ich dann zugezogen werden müssen. Die angegebenen Durchschnittskosten umfassen nicht nur Frühstück und Abendbrot, sondern auch Mittagbrot für durchschnittlich 1200 Familien und 1 pCt. Kranke. (Neue Unterbrechungen; Vorsitzender Langerhans will ein weiteres Eingehen auf die Ausführungen des Stadtv. Kalisch nicht gestatten.) Das Urtheil des Kollegen Singer ist hier als unrichtig dargestellt worden; wir müssen doch darauf erwidern. Natürlich ist es ein großer Unterschied, ob 200 000 Menschen in einem halben Jahre oder 172 000 Gemeindeschüler täglich mit Frühstück zu verpflegen sind; nach meiner Taxirung würde es sich um 2—3 Pf. handeln. Die Ueberfüllung des Asyls ist Thatsache. (Rufe: Schluß! Schluß!) Die Wahrheit hören zu müssen, ist Ihnen unangenehm (Lachen); dann hätten Sie mir in der vorigen Verhandlung das Wort nicht abschneiden sollen. Das Asyl ist für 920 Menschen berechnet. Als Maximalzahl ist anerkannt 1200—1400. Amtlich steht fest, daß im März v. J. fast täglich über 1500, ja an einigen Tagen 2000 aufgenommen waren. — Im Uebrigen protestire auch ich dagegen, daß derartige „Mittheilungen" vor der Tagesordnung überhaupt zugelassen werden.

Stadtv. Singer erbittet zu derselben Sache das Wort; der Vorsteher Langerhans erklärt indeß, die Debatte nicht wieder aufnehmen lassen zu können; Herr Singer möge seine Gegenbemerkung ein andermal machen. Unter andauerndem Lärm der Versammlung erklärt Singer, diese Bemerkung vor der Tagesordnung der nächsten Sitzung machen zu wollen.

Ueber die Petition der Freireligiösen Gemeinde zu Berlin, betr. die Zulassung der Feuerbestattung in ganz Deutschland soll nach dem Antrage des Petitionsausschusses mit Rücksicht darauf, daß im Magistrat die Zulässigkeit der Feuerbestattung für Berlin erstrebt werde, zur Tagesordnung übergegangen werden.

Stadtv. Vogtherr beantragt, die Petition, soweit sie eine gemeinsame Vorstellung der städtischen Behörden bei dem preußischen Ministerium und dem Abgeordnetenhause um Zulassung der Feuerbestattung anstrebt, dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Frage selbst sei ja sehr wohlwollend vom Magistrat aufgenommen worden, er werde aber nicht im Stande sein, ohne Aenderung der Gesetzgebung für Berlin die Möglichkeit der Feuerbestattung herbeizuführen. Gehe man in der von ihm beantragten Weise vor, so stehe eben hinter der Petition nicht mehr blos die Freireligiöse Gemeinde, sondern die gesammte Gemeinde Berlin. Die Frage habe auch ein eminent volkswirthschaftliches Interesse.

Stadtv. Matterne tritt für den Ausschußantrag ein.

Nach einer kurzen Erwiderung des Stadtv. Vogtherr wird nach Ablehnung des Antrags Vogtherr der Antrag des Ausschusses angenommen.

Die Vorlage betr. den Jahresabschluß über die Verwaltung der Kanalisationswerke und der Rieselfelder pro 1890/91 wird dem Rechnungsausschuß überwiesen.

Für die Herstellung einer Centesimalwaage von 30 000 Kilogr. Tragfähigkeit auf den Bahnanlagen des Zentralviehhofs bewilligt die Versammlung 4200 M., die aus dem Reservefonds des Viehmarkts entnommen werden sollen.

Nach den Ausschußbeschlüssen über den zweiten Nachtragsvertrag mit der Neuen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft ist die Gesellschaft verpflichtet, von der ihr bereits genehmigten Linie von Weißensee über Neu-Weißensee durch die Prenzlauer Chaussee, Danziger- und Weißenburgerstraße bis zum Schönhauser Thor eine Abzweigung in zwei Strecken, 1. von Prenzlauer Allee- und Danzigerstraßen-Ecke bis zum Prenzlauer Thor, und 2. von dort durch die Prenzlauerstraße bis zum Alexanderplatz zu führen. Für den Fall des Ausbaues beider Strecken oder auch nur einer derselben wird der Gesellschaft die Genehmigung zur Anlage und zum Betriebe einer Pferdebahn in der Kaiser-Wilhelmstraße ertheilt.

Mit dieser Fassung der betr. Artikel des Vertrages erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Der Ankauf des Ritterguts Ruhlsdorf und einiger Bauerländereien zwecks Erweiterung der städtischen Rieselfelder für im Ganzen ca. 900 000 M. wird genehmigt.

Auf eine Anfrage des Stadtv. Siebmann theilt Stadt-Schulrath Bertram mit, daß die Erweiterung der Baugewerk-Schule in Aussicht genommen ist und im nächsten Etat spezielle Vorschläge gemacht werden sollen.

Das vom Magistrat vorgelegte Verzeichniß der im Etatsjahre 1892/93 neu- bezw. umzupflasternden Straßen und Plätze wird einem Ausschusse von 15 Personen überwiesen.

Schluß 7 Uhr.

* * *

Freisinnig, echt freisinnig war das Verhalten der freisinnigen Majorität unserer Stadtverwaltung vor Beginn der gestrigen Versammlung. Zunächst handelte es sich um die Wahl der Vertreter zur Nothstands-Kommission; die Herren vom Freisinn lehnten die Wahl eines Sozialdemokraten in diesen Ausschuß ab, wiewohl lediglich den Sozialdemokraten das Winzige, was zur Linderung des Nothstandes bewilligt ist, zu verdanken ist. Aber allerdings nur, wenn in die Leitung der Nothstands-Angelegenheit ein humanerer Zug käme, könnte vielleicht hier oder da das Elend etwas gelindert werden — also fort mit Singer, hinein mit Haß. „Haß" soll uns leiten, ist die jetzige Parole des städtischen Freisinns, natürlich nicht der Haß gegen die Arbeiter, sondern der ehemalige Regierungsrath Haß, dessen konservative Gesinnung in seiner neulichen Anti-Nothstandsrede, wie in seiner früheren Rede gegen die Bewilligung von Arbeit an solche, die nicht Almosen, sondern Arbeit haben wollen, so klar zum Ausdruck gekommen ist, wie dies bei einem Haß nur möglich ist — dieser Haß ist jetzt offizieller Führer des „Freisinns." Er ist, natürlich in der ersten Klasse der Wähler, von sämmtlichen Liberalen abermals zum Stadtverordneten gewählt — er ist in die Nothstandskommission gewählt, aus der Genossen Singer durch Niederstimmung ferngehalten zu haben die „Liberalen" für ihr neustes Bravourstückchen halten. Ja, ja, die kolossale Wahlniederlage der Liberalen sitzt diesen Herren tief in den Knochen: den durch die Wahlniederlage der Bourgeois deutlich zum Ausdruck gelangten Unwillen der Wähler über die jetzige Verwaltung der städtischen Angelegenheiten möchten die Herren vom Freisinn gern niederbrüllen und nachdem sie gute Brüller im Streit im konservativen Lager entdeckt zu haben glauben, sind sie jetzt mit fliegenden Fahnen zum Armeekorps Haß übergelaufen. Deutlicher als vieles andere zeigen diese kleinlichen Machinationen der Freisinnigen, daß sie eines Herzens, eines Sinnes mit allen übrigen Bourgeois sind, wenn es sich darum handelt, der Arbeiterklasse entgegenzutreten.

Nachdem in so heldenmüthiger Weise die Majorität den geistigen Vater der Nothstandsbeschlüsse vor dem Eintritt in die Nothstandskommission bewahrt hatten, erhielt jeder Geschäftsordnung zum Trotz vor der Tagesordnung der Stadtverordnete Kalisch zu einer Mittheilung das Wort. Die „Mittheilung" bestand in dem total mißglückten Versuch, die in der letzten Sitzung gehaltene Rede des Genossen Singer in einigen Punkten zu widerlegen. Aufgebaut darauf, daß die amtlichen Zahlen unseren Genossen in der heutigen Sitzung nicht zu Gebote stehen würden, scheiterte dieser Angriff daran, daß Stadthagen sofort durch die Mittheilung einiger amtlicher Zahlen Kalisch zu dem inneren Zugeständniß zwang: „O hätte ich doch geschwiegen!" Der Vorsteher verhinderte Genossen Singer, der dies Material noch ergänzen wollte, diese Lektion Herrn Kalisch und dem hinter ihm stehenden Haß schon heute zu ertheilen. Man sieht — Freisinn — Unparteilichkeit sind zwei verschiedene Begriffe.

Lokales.

Von symptomatischer Bedeutung für die zügellose Art der kapitalistischen Produktionsmethode ist die Herabsetzung des Bierpreises, mit der Herr Reichstags-Abgeordneter und Brauerei-Direktor Röficke soeben vorangegangen ist. Dieser Herr, dessen Ehrgeiz nicht befriedigt ist mit der dominirenden Stellung, die er im Berliner Brauereigewerbe schon an sich gerissen, scheint eine Art Alleinherrschaft anzustreben à la König Stumm. Es genügt ihm nicht, die weitaus größte Brauerei Berlins, die Tivoli-Brauerei, mit seiner Schultheiß-Brauerei vereinigt zu haben, es genügt ihm nicht, daneben in der Stadt Dessau noch eine eigene Privat-Brauerei zu leiten, er kennt in seinem Ehrgeiz keine Schranken und will nunmehr nach dem Muster der amerikanischen Oelkönige und Eisenbahnpotentaten einen ruinösen Konkurrenzkampf heraufbeschwören, um die kleinen Mitbewerber zur Kapitulation zu zwingen und das Stürzende an sich zu reißen und gleichzeitig die unliebsame Konkurrenz auszurotten. Was kümmert es diesen Mann, was kümmert es seinen Aufsichtsrath, den Herrn Dr. Alexander Meyer, wenn so und so viel schwächere Mitbewerber ringsum in den Abgrund gerissen werden, was kümmert es diese Bourgeoisseelen, wenn hunderte von Existenzen proletarisirt werden, wenn nur ihr Ehrgeiz dabei befriedigt wird. Die genannten Herren haben für die kartellirten Tivoli- und Schultheiß-Brauereien ohne jede zwingende Nothwendigkeit plötzlich den Preis der Tonne Tivoli-Bier von 20 auf 18 M. herabgesetzt. Wie die Leiter der hiesigen größeren Brauereien in einer Versammlung gestern anerkannten, ist es unmöglich, das Lagerbier in der bisherigen guten Qualität für den von der Schultheiß-Brauerei offerirten Preis herzustellen. Da nun die Schultheiß-Brauerei eine der bestrentirenden ist, so lag auch in ökonomischer Hinsicht eine Veranlassung zur Aenderung der Preise nicht vor. Man will aber erst die wirthschaftlich Schwachen vergewaltigen, ihre Kundschaft an sich reißen und, wenn das gelungen, natürlich die Preise schleunigst erhöhen, um dann desto ungestörter und sicherer den Konsumenten das Fell über die Ohren ziehen zu können. Das Ausbeuterthum kennt eben keine höheren Rücksichten, das Gemeinwohl spielt für diese Leute keine Rolle. In brutalster Weise mißbrauchen sie ihre monopolistische Macht zum Schaden des Gemeinwohls. Sie treiben nur Interessenpolitik unter Verhöhnung aller Pflichten gegenüber der Gesammtheit, wie sich an diesem Beispiel wieder einmal eklatant zeigt. — Merkwürdig ist nur dabei, daß die bedrohten Brauereien, die sonst vollkommen einig sind, wenn es sich darum handelt, gegen die „Begehrlichkeit" der Arbeiter Front zu machen, jetzt, da sie durch einen Mächtigeren in ihrer Existenz bedroht sind, mit einem Male Gefühlsanwandlungen bekommen und die öffentliche Meinung mit dem Hinweis zu kaptiviren suchen, daß eine große Anzahl Arbeiter durch das Vorgehen des Brauereipaschas brotlos werden würden. Sonderbare Heilige!

Der Tribut der Dummen an die Gauner ist ein stehendes Kapitel im heutigen Ordnungsstaat. So wenig der Finanzminister bisher das Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit bei seinen neuen Steuerplänen zur Geltung bringen konnte, so wenig wird je ein Gesetzgeber des Klassenstaates die Ausraubung der Dummen durch die Betrüger, die Vergewaltigung der wirthschaftlich Schwachen durch die wirthschaftlich Starken hindern können. Aber viel könnte zu Gunsten der Dummen geschehen, wenn die Kapitalistenpresse weniger gewissenlos und habsüchtig auftreten würde, als dies gegenwärtig geschieht. Tiefer Presse ist Alles feil. Für einige Silberlinge verkauft sie ihre Gesinnung, ihre Ehre, ihr besseres Wissen.

Solche Betrachtungen müssen sich unwillkürlich dem aufdrängen, der jetzt die spaltenlangen Inserate der Schwindelfirma „Grosvenor u. Company" in der Börsenpresse erblickt.

Schon mit einem blödsinnigen, auf Täuschung des Publikums berechneten Schwindelmanöver hebt das Inserat an.

„Morgate Street, nahe der Bank of England." Den Urtheilslosen, Denkfaulen soll dadurch nahegelegt werden, daß die Bankfirma sich in feinster Stadtgegend befindet oder gar Beziehungen zur Englischen Bank habe. Diese kann natürlich keine Schwindelfirma verhindern, sich neben ihr niederzulassen. Sie würde auch kaum etwas dagegen haben, wenn die Grosvenor und Company schrieben: „Sie hätten an der Bank von England eine gute Stütze", weil ihr Miethskomtoir zufällig an das Grundstück der Englischen Bank grenzt. Aber auf gemeinen Schwindel ist jedes Wort des trefflichen Inserats berechnet, die Wohnungsangabe, die Telegrammadresse, die Geschäftspraktik.

Diese besteht in dem sogenannten „1 pCt.-System". Nach diesem System hat der Kunde nur nöthig 1 pCt. Deckung für sein Börsenengagement einzusenden, um sein Geld mit unfehlbarer Sicherheit los zu sein. Ganz genau rechnen ihm die Londoner Schwindler vor, wieviel er verliert, indem sie schreiben:

100	M.	decken	Effekten	im Betrage	von	10 000 M.
200	„	„	„	„	„	20 000 „
1000	„	„	„	„	„	100 000 „

Wenn aber die Herren hinterher behaupten: „Nach diesem System hat der Kunde vollständige Freiheit und weiß genau, was Spekulationen ihm kosten können," so ist dieser Satz falsch. Mit dem Augenblick, da das Geld für die 1prozentige Deckung nach London abgeht, mit demselben Moment hat der Kunde die Freiheit der Disposition darüber verloren. Das Geld ist einfach zur Beute der Schwindelfirma geworden. Ist es schon Wahnsinn, Börsenspekulationen entriren zu wollen mit einer Deckung von nur 10 pCt., oft den Kursschwankungen eines einzigen Tages, so ist es geradezu frevelhaft, Jemand einzureden, er könnte mit einem Prozent Einschuß an Börsenspekulationen Geld verdienen. Das schöne Beispiel der Schwindelfirma Grosvenor u. Comp. führt uns gerade kanadische Eisenbahnaktien als Lockspeise an. Sie stehen 91 pCt. in London. Der Dumme braucht jetzt nur 1 pCt. gleich 200 M. auf den Minimalbetrag eines Abschlusses in Kanada-Aktien hinzusenden und 50 Aktien zu 91 pCt. zu kaufen. Steigen sie dann auf 96 pCt., so hat er 5 pCt. gleich 1000 M. verdient und die Herren Grosvenor schicken ihm schleunigst die 1000 M. und seinen Einschuß von 200 M. zurück. So sagen sie es wenigstens und so müssen es die Leser des Inserats glauben, die auf den Hokuspokus hineinfallen. In Wirklichkeit ist die Sache aber anders. Die Grosvenor u. Comp. führen einfach die Kaufordre des „Kunden mit 1 pCt. Deckung" nicht erst aus. Angenommen, der Kunde kauft gerade zu einer Zeit der günstigsten Konjunktur die Canadier, und diese steigen wirklich von 91 auf 96 pCt., so vollzieht sich die Steigerung nicht etwa sprungweise von 91 unvermittelt auf 96 pCt., sondern nur auf dem Wege des Handels, d. h. der Preisschwankungen, die auch bei den schärfsten Konjunkturen erst durch Angebot und Nachfrage hervorgerufen werden müssen, damit ein Börsenpapier überhaupt in Aufwärtsbewegung gerathen kann. Ungefähr werden in einer solchen Bewegung der Kanadier von 91 bis 96 pCt. die Wellenlinien, welche die Kurse zu beschreiben haben, folgende sein: 91 pCt. à 93 pCt. à 91 pCt. à 95 pCt. à 94 pCt. à 96 pCt. — Das heißt: „Trotzdem die Aktien thatsächlich 5 pCt. gestiegen sind, waren sie in der Zwischenzeit zwei Mal um mehr als 1 pCt. wieder zurückgegangen." Dies eine Prozent des Rückgangs aber, das, wie gesagt, selbst bei günstigster Konjunktur stets unausbleiblich ist — schon wegen der beständigen Gewinnrealisationen — das ist es, worauf die Grosvenor spekuliren. In schlechterer Konjunktur ist die Sache noch einfacher. Da fallen die Kanadier gleich von 91 auf 88, und dann ist die Deckung ebenso verfallen. Geradezu undenkbar aber ist der Fall, daß es ein Papier geben sollte, das ohne die gekennzeichneten Zwischenschwankungen nur steigen sollte. Das giebt es nicht und daher ist der „Kunde" der Grosvenor von vornherein der Geleimte.

Er ist es um so mehr und sicherer, als die Gauner in London meist nur Papiere empfehlen, die, an sich schwindelhaft, fortwährend schwanken und das berühmte 1 pCt. nicht zwei Mal, sondern zwanzig Mal an einer Börse hin- und herpendeln, wogegen merkwürdigerweise die weniger stark schwankenden „Rentenpapiere" als ungeeigneter für die Schwindelzwecke der Hochstaplerfirma nie empfohlen sind.

Provision und Depeschenspesen berechnen die Leute großmüthig nicht. Wozu auch. Mehr als seinen Einschuß kann der Geprellte doch nicht verlieren und der ist ja immer weg, auch exklusive Provision. Aber, das könnte sich auch der Dümmste sagen, daß ein Geschäft ohne Provision nicht bestehen kann und daß es nicht aus Nächstenliebe geschieht, wenn Jemand einem beliebigen fremden Mitmenschen Courtagen und Depeschenspesen aufdrängt.

Und solch' infamem Schwindel leisten Blätter vom Schlage des „Berliner Börsen-Courier" und des „Berliner Tageblatt" durch Annahme der Inserate Vorschub. Und das, nachdem sie selber einige Wochen vorher diese Gaunerpraktik im redaktionellen Theil gebrandmarkt haben. Freilich, das Inserat bringt 150 M. oder mehr ein. Und 150 M. Mammon sind praktischer, als der Artikel — Gesinnungstüchtigkeit.

Die Direktion der Artillerie-Werkstatt in Spandau scheint ihre Korrespondenz in anderer Weise zu führen, wie dies jeder Privatunternehmer thut. Wir meldeten schon, daß infolge von Zeitungsinseraten, in denen Arbeiter gesucht wurden, ein Massenandrang von Arbeitslosen zu den fiskalischen Instituten bei Spandau stattgefunden hat. Wir berichteten auch, daß zwar viele berufen waren, aber wenige auserwählt wurden. Heute sind, wie wir an dieser Stelle gleich bemerken wollen, sämmtliche Stellen besetzt, jede Neu-Anmeldung ist also zwecklos. Daß auf Grund der Inserate ein ungeheurer Andrang von Arbeitsuchenden erfolgen würde, konnte sich die Direktion schließlich selbst sagen, sie mußte sich aber auch sagen, daß es nothwendig sei, den sich Meldenden nicht mehr Unkosten zu machen, als unbedingt nicht zu vermeiden ist. Die Direktion scheint sich aber auf Massenablehnungen schon vorbereitet zu haben, weil sie Briefe folgenden Inhalts drucken ließ:

Auf Ihr Gesuch um Einstellung in das Betriebspersonal der Artillerie-Werkstatt werden Sie benachricht, daß Anmeldungen von Arbeitern weit über den Bedarf hier eingegangen sind und eine Berücksichtigung Ihres Gesuchs nicht angängig ist.

Direktion der Artillerie-Werkstatt.
Becker.

Es läßt sich Nichts dagegen einwenden, wenn die Direktion die Ablehnung der Arbeitsofferte den Betreffenden in diese Weise kund giebt. Daß aber hierzu unfrankirte Briefe, als „portopflichtige Dienstsache" bezeichnet, verwendet werden, ist in der Geschäftswelt nicht Usus. Ein Privatunternehmer wenigstens würde von einem Arbeiter nie verlangen, daß der Letztere die Portospesen trägt für die Korrespondenz des Geschäftes.

Die Handlungsgehilfinnen gehören, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, zu den schlechtest bezahlten Arbeiterinnen. In dem großen hiesigen Heinrich Jordan'schen Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft wird, wie der „Confectionär" mittheilt, fast das ganze Verkaufspersonal durch Handlungsgehilfinnen gebildet. 200 junge Mädchen sind daselbst als Verkäuferinnen angestellt. Nur als Disponenten sind Herren thätig. Ebenso sind in der Expedition und im Bureau Herren angestellt; in letzterem arbeiten aber auch viele Damen. Die Mädchen, die in dem Geschäft angestellt werden wollen, müssen erst ein halbes Jahr lernen und erhalten als Anfangsgehalt dreißig Mark monatlich, welches „entsprechend der Tüchtigkeit angemessen erhöht wird". Die Geschäftsstunden sind von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr, für die Mittagszeit sind 2 Stunden bestimmt. — Der „Confectionär" will durch diese Mittheilung natürlich nicht etwa den Inhaber des genannten Geschäfts als Ausbeuter kennzeichnen, sondern im Gegentheil für ihn Reklame machen. Er muß aber doch wohl fühlen, daß der Leser über das Monatsgehalt von 30 M. den Kopf schütteln und auf den Gedanken kommen könnte, daß die jungen Mädchen noch einen anrüchigen Nebenerwerb haben. Deshalb fügt er vorbeugend hinzu: „Sämmtliche Verkäuferinnen sind hochachtbare Damen." Wenn man allerdings bedenkt, daß die Handlungsgehilfinnen immer noch nicht daran denken, etwas Ernstliches zur Besserung ihrer Gehaltsverhältnisse zu unternehmen, dann möchte man in der That glauben, daß sie von dem Titel „Damen" satt werden und „hochachtbar" bleiben können.

Der evangelische Jünglingsverein in Nowawes rührt fleißig den Klingelbeutel. Im „Teltower Kreisblatt" veröffentlicht der Vereinsvorstand ein Inserat, in welchem er Gottes Segen auf die erfleht, welche das Geldspind aufschließen, in das vollste Fach desselben greifen und demuthsvoll ein reichliches Scherflein beitragen zum Bau einer „Herberge zur Heimath". Natürlich geht es in dem Schnorrinserat ohne ein salbungsvolles Wörtlein gegen die † † † Sozialdemokraten nicht ab, welche die Welt aus den Angeln heben und auch keine christlichen Herbergen zur Heimath mit all ihren schönen Predigten und erbaulichen Liedern mehr dulden wollen. Diesen schlimmen Sozialisten soll in Nowawes endlich etwas erstehen, was die sozialistische Idee und deren Anhänger mit Haut und Haar vernichtet: und das ist die Herberge zur Heimath, der Sammelpunkt aller christlich patriotischen Elemente. Das heißt natürlich, erst muß das Geld zum Bau vorhanden, dann muß der Bau vollendet sein, — und dann wird's in Nowawes nicht mehr viel christliche Jünglinge geben! Welche Wirkungen sich das Inserat von der neuen Herberge verspricht, ist nicht ganz klar, auf jeden Fall aber soll das Weberdorf durch den Neubau vom Untergang errettet werden. Zuerst will man die jungen Arbeiter und Handwerker vor „Völlerei" und „Unsittlichkeit" schützen, — man weiß ja, welcher schändlichen Völlerei sich heutzutage ein Arbeiter hingeben kann, er muß froh sein, wenn er noch Kartoffeln essen kann und wenn's dazu etwas Schmalz oder einen Heringsschwanz giebt. Und die Unsittlichkeit? Ja, warum giebt's denn in Weißensee keine „Herberge zur Heimath", in der ein Pastor Harder wohnen kann? In der zukünftigen Herberge in Nowawes kriegt der christliche Jüngling und Handwerksbursch noch ein „Engelsgeleit" in Gestalt eines Abendsegens mit auf den Weg, — dann kann's ihm ja gar nicht fehlen. So ist wieder ein christlich-patriotisches Unternehmen im Werke, durchaus geeignet, uns armen Sozialisten den Boden abzugraben und uns tödter denn todt zu machen.

Der Kampf mit „geistigen Waffen" gegen die böse Sozialdemokratie wird munter weiter gekämpft. Die „geistigen Waffen" bestehen zum Theil in den bekannten abgedroschenen, längst widerlegten Redensarten, zum Theil in albernen Broschüren, zum Theil endlich in Dreschflegeln, Knütteln und Fäusten. Ein Anhänger der Praxis des Faustkampfes scheint ein Restaurateur in der W.-Straße zu sein, wo sich die sogenannte „gute Gesellschaft" von Berlin-Südost einzufinden pflegt, um bei Münchener Bier und gutem Wein über die entsetzliche „Begehrlichkeit" der

Arbeiter munter herzuziehen. Der Wirth ist ein Sozialistenfresser erster Güte, — wer auch nur aussieht, wie ein Arbeiter, wird ohne Weiteres hinausexpedirt. Folgende Heldenthat dieses „Kämpfers mit geistigen Waffen" theilt uns einer unserer Abonnenten mit: Ich kam in Begleitung eines Bekannten gegen 2 Uhr Nachmittags in das Lokal. Sofort trat uns der Wirth entgegen und sagte, daß er den „Vorwärts" nicht halte und auch nicht halten werde. Wir hatten den Herrn gar nicht nach unserem Partei-Organ gefragt, wir hatten ihn auch nicht aufgefordert, uns einen längeren Vortrag über die Politik im Allgemeinen und über die Sozialpolitik im Besonderen zu halten. Das letztere that derselbe aber trotzdem, und zwar mit vielem Eifer, aber geringem Geschick. Wir waren es satt, uns dergestalt „anquasseln" zu lassen, und wollten das Lokal verlassen. Als ich meinen Paletot anziehen wollte, kam der Wirth auf mich los und ehe ich mich dessen versah, versetzte er mir einen Faustschlag unter das Kinn, dem noch mehrere Schläge auf den Kopf und gegen die Brust folgten. Schließlich wollte mich der Mann noch gewaltsam im Lokal festhalten, um mir noch die Treppe „hinab zu leuchten". Auf meine wiederholte Aufforderung erst gab er den Ausweg frei und ich konnte ungehindert die Straße gewinnen. Ich habe gegen diesen „schneidigen" Bekämpfer der Sozialdemokratie Strafantrag gestellt, so daß sich das Schlußkapitel vor den Schranken des Moabiter Gerichts abspielen wird.

Bei Ertheilung von Konzessionen für die Nachtstunden an die Wirthe verfährt die Polizei bekanntlich nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Die alte Praxis aus der schönen Zeit des seligen Sozialistengesetzes scheint aber auch heute noch nicht ganz aufgehoben zu sein. Einer unserer Leser theilt uns folgenden Vorfall mit, der hierfür einen Beweis liefert: Ein geselliger Verein, dessen Mitglieder sich offen als Anhänger der Sozialdemokratie bekennen, hielt seine Zusammenkünfte in einem Lokal des Ostens ab, dessen Inhaber von der Polizei plötzlich auf 11 Uhr „gesetzt" wurde, d. h. er durfte nach 11 Uhr nichts mehr ausschänken. Dadurch verschlechterte sich die Rentabilität des Geschäftes derart, daß der Wirth dasselbe verkaufte. Der neue Wirth behielt auch den Verein, dem er sagte, daß ihm jeder Gast recht sei, welcher bei ihm sein Geld verzehre, derselbe möge einer politischen Partei angehören, welcher er immer wolle. Der neue Wirth bemühte sich zugleich um Hinausschiebung der Polizeistunde. Da wurde ihm aber bedeutet, es sei bei ihm noch immer dieselbe Wirthschaft, wie bei seinem Vorgänger, auch der sozialistische Verein verkehre noch bei ihm. Ein Beamter fand sich sogar persönlich in dem Lokal ein und sagte dem Wirth, er möge vor allem den Verein abschaffen, dann gäb's auch sofort länger Konzession. Was blieb dem Wirth übrig? An der Verlängerung der Konzession war ihm schließlich mehr gelegen, als an dem Verein und so schickte er dem Vorstand desselben die Aufforderung, er möchte sofort das Vereinsspinde abholen lassen. Als der Wirth über seine schnelle Meinungsänderung befragt wurde, meinte er, er wolle jetzt überhaupt keine Arbeiter in seinem Lokal haben, er könne nur „seine, seine Leute" brauchen. Als der Verein aus dem Restaurant verschwunden war, erhielt der Inhaber desselben sofort bis 1 Uhr Nachts Konzession. Der Verein, dem vorstehend Geschildertes passirte, ist der gesellige Verein „Hoffnung", das Lokal befindet sich Große Frankfurterstr. 99, der Wirth heißt Johann Wenzel. Was mag nun die Polizei gegen den Verein „Hoffnung" einzuwenden haben?

Zur Warnung für Eltern theilt uns ein Pallisadenstr. 33 wohnender Abonnent Folgendes mit: Ich schickte am letzten Sonntag meine beiden Kinder, einen Jungen von 7 und ein Mädchen von 3 Jahren in die Luft, um sich etwas zu tummeln. Luft giebt's aber bei uns nur auf der Straße, im Hofe dürfen sich Kinder nicht aufhalten. Als dieselben auf dem Bürgersteig umherschlenderten, kam ein Mann mit dunklem Schnurrbart an die Kinder heran und schenkte dem Jungen 5 Pfennig mit der Weisung, dafür Chokolade zu holen. Er (mein Junge) sollte aber allein kaufen gehn, das Mädchen solle bei ihm (dem Erwachsenen) zurückbleiben. Da wir nun aber dem Jungen ein für alle Mal eingeschärft haben, seine Schwester niemals allein zu lassen, gingen beide Kinder zusammen fort. Nach kurzer Zeit war der Kerl wieder da und bot dem Jungen nochmals Geld an, wenn er allein eine Treppe hoch ginge und seine Schwester allein zurücklasse. Das that mein Sohn auch nicht, er kam vielmehr mit unserem Mädchen zurück und erzählte uns die Geschichte. Zwar eilten wir sofort hinunter, um den Strolch zur Rede zu stellen, der war aber längst verduftet. Ich theile Ihnen das nur deshalb mit, um alle Eltern von Neuem die Verpflichtung in die Erinnerung zu rufen, Kinder ohne Schutz — und wenn es der eines siebenjährigen Knaben ist — nicht auf die Straße zu schicken.

Im großen Saale des Alexanderplatzhotels fand vorgestern ein großes Pferdefleischessen statt. Die Speisen waren außerordentlich schmackhaft; nahmen doch die Herren Roßschlächter selbst daran Theil, die wohl dafür gesorgt haben werden, daß ihnen Fleisch von jungen, nicht abgetriebenen Thieren vorgesetzt wurde. An alten lendenlahmen Droschkengäulen werden sie sich nicht die Zähne ausbeißen wollen.

Das Bankgeschäft von Hugo Loewy, Friedrichstr. 167, ist gestern Mittag durch den Kriminalkommissar Wolf geschlossen und der Inhaber verhaftet worden, nachdem schon seit Wochen allerhand Gerüchte über dasselbe verbreitet worden.

Ueber die Geschäftspraxis Loewy's wird uns Folgendes berichtet: Loewy hat früher in Paris ein Bankgeschäft betrieben und kam mit einer sehr dunklen Vergangenheit und einem Kapital von etwa 100 000 M. vor etwa zwei Jahren nach Berlin. Hier gelang es Loewy, an mehreren Privatiers „Kommanditisten" zu finden für ein Bankgeschäft, das er in großartigstem Style anlegte, und nach und nach auf fünf Filialen brachte. Er annoncirte sehr viel und fruktifizirte als Spezialität die Einlösung von „Dividendenscheinen"; er zahlte für Dividenden und Kupons die höchsten Preise, in Wahrheit aber lockte er damit das kleine spekulationslustige Publikum an, das er dann gehörig „rupfte". — Nur sehr wenige haben von L. ihr Geld erhalten, da er es verstand, diejenigen, welche Zivilklage gegen ihn erhoben, vor Gericht hinzuhalten. Es sind zwei Fälle bekannt, welche L. in dem Lichte eines Schwindlers erscheinen lassen. Ein Kaufmann aus Odessa hat auf Anrathen eines Agenten — solche besaß die Kommanditgesellschaft an allen größeren Plätzen — im Mai d. J. ein größeres Depot an L. hierhergeschickt, mit dem Ersuchen, dafür gewisse Spekulationspapiere zu kaufen und ihm dieselben zu übersenden. Der Mann erhielt weder die Papiere noch das Geld, welches er schließlich zurückverlangte; L. leugnete überhaupt, Geld erhalten zu haben! Jetzt weilt der Betrogene hier und ist gegen L., gegen den überhaupt eine Unzahl Prozesse schweben, klagbar geworden. Ein Offizier der hiesigen Garnison spekulirte in letzter Zeit bei L. und hatte etwa 5000 M. gewonnen. Als derselbe den Gewinn herausgezahlt haben wollte, erklärte L. rundweg, nichts zu geben; wenn der Offizier Schritte gegen ihn unternehmen wolle, so werde er ihn beim Regiments-Kommandeur anzeigen wegen Börsenspiels." Natürlich zog der Betrogene es vor, sich nicht zu kompromittiren.

Eine verheerende Benzinexplosion hat vorgestern Nachmittag das alte städtische Waisenhausgebäude in der Stralauerstraße 58 heimgesucht und zwei Menschenleben dem Tode nahegebracht. Im Parterre des alten Hauses betreibt u. A. der Fabrikant Reichelt die Herstellung wasserdichter Stoffe. Es wird hierzu auch Benzin verwendet, welches in größeren Massen in einem Zimmer untergebracht war, in dem man heute einen Ofen angeheizt hatte. Plötzlich kurz vor 2 Uhr erfolgte in dem Raume eine furchtbare Explosion. Die Benzindämpfe, die sich während der Verarbeitung im Zimmer angesammelt hatten, waren mit der Flamme des Ofens in Berührung gekommen und mit donnerähnlichem Knall explodirt. Die Folgen der Explosion waren kaum beschreibliche; die Thüren von drei hintereinander liegenden Zimmern waren aus den Angeln gerissen und weit weggeschleudert, aus einer Fachwerkwand war ein großes Stück herausgebrochen, am Heerde der Explosion herrschte ein wüstes Durcheinander, aus dem menschliche Klagerufe herausdrangen. Die Feuerwehr, die auf doppelte Meldung hin sofort mit zahlreichen Mannschaften zur Stelle eilte, ging mit wahrer Todesverachtung vor und konnte den beiden Arbeitern, die von der Katastrophe ereilt, zum Glück bald Hilfe bringen. Bewußtlos und wahrhaft entsetzlich verstümmelt wurde der Hausdiener Kramer aus dem brennenden Raum herausgeholt. Dem Unglücklichen war der linke Arm von der Hand bis zum Ellbogen vollständig abgebrüht; an den Knochen saß nur noch eine weiße, weiche Muskelmasse. Die rechte Hand war ähnlich, wenn auch nicht gar so schlimm zugerichtet. Der rechte Oberschenkel war total verbrannt; von der Kopfhaut waren faustgroße Stücke abgesengt, das rechte Ohr war nur noch eine unförmige Masse. Während die Samariter der Feuerwehr sich des Unglücklichen annahmen, erwachte derselbe aus seiner Ohnmacht und zeigte jetzt eine wahrhaft bewundernswerthe Fassung. Weniger schwer verletzt ist der Arbeiter Grüner. Er hat an der rechten Hand recht böse Brandwunden erlitten, ist im Uebrigen aber nur durch Glassplitter blessirt, die ihm mit starker Gewalt in den Kopf getrieben sind. Beide Verletzte wurden nach dem katholischen Krankenhaus überführt, die Ablöschung war um 3 Uhr beendet.

Auf entsetzliche Weise verunglückt ist die in dem Hause Rollendorfstr. 26 in Schöneberg wohnhafte, 15 Jahre alte, jugendliche Arbeiterin Frieda Neumann. Am 17. d. M. war sie in der Blumenfabrik von Frau Werner, Bergmannstr. 106, wo sie arbeitete, damit beschäftigt, eine Spirituslampe, welche nicht recht brennen wollte, wieder in Ordnung zu bringen. Hierbei explodirte plötzlich die Lampe, die Kleider des Mädchens fingen Feuer und standen in wenigen Sekunden in hellen Flammen. Mit vieler Mühe gelang es den herbeieilenden übrigen Arbeiterinnen, das Feuer zu löschen, doch hatte die Neumann derart schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach dem städtischen Krankenhause Am Urban gebracht werden mußte. Hier ist sie vorgestern ihren Verletzungen unter großen Schmerzen erlegen.

In der Nitsche'schen Mordsache ist heute eine sonderbare Mittheilung zu machen. Vorgestern Abend meldete sich bei einem Schutzmanne in der Nähe des Opernhauses ein Mensch in schmutzigem Arbeitsanzuge mit der Angabe, daß er am Abend des 24. Oktober die Hedwig Nitsche ermordet habe. Er nennt sich Kutscher Gustav Schulz und macht den Eindruck eines nicht gerade geisteskranken, aber doch sehr geistesschwachen Mannes. Bei seiner gestern Mittag vor der Kriminalpolizei erfolgten Vernehmung gab er an, er sei mehrfach von Mädchen bestohlen worden und habe deshalb einen Haß gegen alle liederlichen Frauenzimmer gefaßt und sich vorgenommen, mehrere von ihnen umzubringen. Mit der Nitsche habe er den Anfang gemacht. Seine ausführlichen Angaben über die Ausführung der That decken sich nur zum Theil mit dem wirklichen Sachverhalte. Unrichtig ist z. B. seine Schilderung von der Lage des Zimmers, die Behauptung, daß in diesem ein Sopha gestanden habe, daß er einen Körpertheil der Nitsche in der Ueberziehertasche mitgenommen und die blutigen Manschetten in die Spree geworfen habe. Seinen blutbespritzten kaffeebraunen Ueberzieher, einen grauen Hut und seinen Anzug will er in Spandau an Unbekannte verkauft haben. Er giebt ferner an, daß er Anfang dieses Jahres einmal infolge eines Falles in die Charitee aufgenommen und dort drei Wochen behandelt worden sei. Diese Angabe hat sich als unwahr erwiesen, er ist in der Charitee nicht bekannt. Der Mann will auch verschiedentlich als Kellner thätig gewesen sein, vermag aber keine einzige Stelle anzugeben, wo er konditionirt hat. Auch kann er keine Wohnung bezeichnen, sondern will beständig in Herbergen sich aufgehalten haben. Es ist sogar zweifelhaft, ob er überhaupt Schulz heißt, oder sich nicht vielmehr diesen Namen nur beigelegt hat, weil er gelesen haben mag, daß ein Schulze des Mordes verdächtig war. Eine Verfügung über den sonderbaren Selbstdenunzianten ist bisher noch nicht getroffen worden. Es wird aber schon jetzt angenommen, daß er der Thäter nicht ist, obwohl der Mord vermuthlich von einem Geisteskranken verübt wurde. Sein Alter würde allerdings stimmen, auch hat er einen Anflug von Schnurrbart. Dagegen ist das Haar ziemlich dunkel — weil die Frauenzimmer so unsicher geworden sind, weiß man allerdings nicht mehr, ob das Haar des Mörders dunkel- oder hellblond ist — und sein Blick nicht stechend, sondern idiotenhaft ausdruckslos. Der in Gewahrsam Genommene wird zunächst den Prostituirten, die den Mörder gesehen haben, gegenübergestellt und dann voraussichtlich als gemeingefährlich geisteskrank in eine Irrenanstalt gebracht werden. Denn da er behauptet, daß die Nitsche nur das erste Opfer sei und er die Absicht gehabt habe, noch mehrere Frauenzimmer umzubringen, aber von Gewissensbissen gepeinigt, sich der Kriminalpolizei gestellt habe, so könnte er doch, auf freiem Fuß belassen, vielleicht seine angebliche Absicht wahr machen.

Durch einen Revolverschuß hat vorgestern Abend in der sechsten Stunde in einer Droschke der Direktor der Pediolith-Asphalt-Gesellschaft Kerting u. Komp. in Stralau, Herr J. Abraham, seinem Leben ein Ende gemacht. Allem Anschein nach hat A. den Selbstmord im Verfolgungswahn verübt. Er hatte kurz vorher einen Arzt in der Alexanderstraße konsultirt, dem er klagte, daß er starke Schmerzen in der Brust habe: während der Untersuchung erzählte Direktor A., daß er in Stralau einen Feind habe, der ihn vernichten und umbringen wolle; derselbe habe in der verflossenen Nacht zu diesem Zweck sein Bett in Brand stecken lassen und er habe nur mit knapper Noth sein Leben retten können. Die ärztliche Untersuchung ergab das Vorhandensein eines starken Katarrhs und da Herr A. mit Entschiedenheit erklärte, daß er nach Stralau nicht zurückkehre, so empfahl ihm der Arzt im städtischen Krankenhaus am Friedrichshain sich aufnehmen zu lassen. Der Arzt ließ eine Droschke herbeiholen, half dem Patienten in den Wagen und bezeichnete dem Kutscher das Ziel der Fahrt. Kurz vor demselben feuerte Direktor A. sich einen Revolverschuß in den Kopf, der ihn augenblicklich tödtete. Die Leiche fand vorläufige Aufnahme im genannten Krankenhause.

Polizeibericht. Am 25. d. M. Vormittags wurde der Eisenbahnarbeiter Hagleit auf der Stadtbahn, nahe dem Kupfergraben, von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt anscheinend lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe und mußte nach der Charitee gebracht werden. — Vor dem Hause Elsasserstr. 22 wurde zu derselben Zeit ein Schuhmacherlehrling von einem leeren Mannschaftswagen der Feuerwehr überfahren und am Vorderarm und an der Schulter bedeutend verletzt. — Im Erdgeschoß des Hauses Stralauerstr. 58 fand Nachmittags eine Benzin-Explosion statt, wobei zwei Arbeiter schwere Brandwunden erlitten und nach dem St. Hedwigs-Krankenhause gebracht werden mußten. — In der Nacht zum 25. d. M. erschoß sich in dem Abort eines Restaurants in der Friedrichstraße ein unbekannter, etwa 45 Jahre alter Mann mittelst Revolvers.

Gerichts-Zeitung.

Der versuchten Bestechung eines Eisenbahn-Schaffners und der Beleidigung desselben war der Kaufmann Felix Levy beschuldigt, welcher gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stand. Am 5 August fuhr der Angeklagte von Lehrte nach Hannover. Er trug einen kleinen Hund auf dem Arm und wurde deshalb von dem Schaffner befragt, ob er eine Fahrkarte für das Thier gelöst habe. Auf die verneinende Antwort bedeutete der Schaffner dem Angeklagten, daß er das Versäumte auf einer der nächsten Stationen nachholen könne, in Lehrte sei keine Zeit mehr dazu. Als die nächste Station erreicht war, hielt der Angeklagte vom Wagen aus dem vorübergehenden Schaffner die offene Hand mit einigen Nickelmünzen entgegen, wobei er die Frage an ihn richtete: „Muß ich denn wirklich eine Hunde-Fahrkarte lösen?" Der Schaffner bejahte wiederum, worauf der Angeklagte eine Fahrkarte nahm. In Gardelegen stieg ein zweiter Herr mit einem kleinen Hunde ein. Der Angeklagte nahm an, daß dieser vom Schaffner ohne Hundebillet durchgelassen wurde; er stieg deshalb aus und ließ sich das Beschwerdebuch vorlegen, in welches er die Beschuldigung gegen den Schaffner eintrug. Es stellte sich heraus, daß die Beschwerde unbegründet war, worauf der Schaffner den Spieß umdrehte und den Angeklagten anzeigte. Eine Beleidigung konnte der Gerichtshof in dem Verhalten des Angeklagten nicht erblicken, denn das Recht, Beschwerde zu führen, stehe Jedem zu, und es sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte wider besseres Wissen gehandelt. Dagegen liege eine versuchte Bestechung vor und dieserhalb sei auf eine Geldstrafe von 50 M. erkannt worden.

Ueber einen leichtsinnigen Pleitegänger hatte die zweite Strafkammer hiesigen Landgerichts I gestern wieder einmal zu befinden. Angeklagt des Bankerotts und des wiederholten Betruges war der Juwelier und Goldwaarenhändler Rud. Joh. Christ. Fricke. Derselbe hatte mit einem Grundkapital von 25 000 M. in der Friedrichstr. 64 ein Goldwaaren- und Juwelengeschäft eröffnet. Trotzdem er durch Verwandte mit einem Kapital von 30 000 M. unterstützt worden ist, gerieth das Geschäft auf eine abschüssige Bahn, die schließlich mit dem am 7. Januar 1891 eröffneten Konkurs endete. Trotzdem ihm seine verzweiflungsvolle Lage vollauf zum Bewußtsein gelangt war, bezog der Angeklagte noch kurze Zeit vor dem Zusammenbruch von den verschiedensten Goldwaarenhändlern in den Provinzen „Kommissionswaaren" in ziemlich bedeutendem Umfang, um sie sofort nach Empfang aufs Leihamt zu tragen und den Lieferanten das Nachsehen zu lassen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängniß.

Auf den Lotterieteufel, der im großen Publikum sein Unwesen treibt, baute der Schankwirth Ferd. Lehmann, als er in seinem Lokale ein Plakat anheftete, wonach Jeder, welcher bei ihm zwei Gläser Bier hinter einander verzehren würde, Anspruch haben sollte auf Theilnahme an der Verloosung eines Regulators. Der Mann hatte nicht umsonst auf den Spieteufel spekulirt; diese neue Art, Gäste anzulocken, erwies sich als probat und die Zahl Derer, welcher in Herrn Lehmanns Tuskulum die vorgeschriebenen zwei Gläser Bier in stiller Sehnsucht nach dem kostbaren Regulator verzehrten, soll eine so große gewesen sein, daß der geniale Erfinder dieser neuen Reklame alle Aussicht hatte, die mehreren Tausend Loose, welche er zurecht gemacht hatte, los zu werden. Da kam das Schicksal in Gestalt einer Denunziation wegen unbefugter Veranstaltung einer Lotterie, auf welche sich Lehmann gestern vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I zu verantworten hatte. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 10 M. Geldbuße.

Versammlungen.

Zu Gunsten der Freireligiösen Gemeinde war für den 25. November eine Volksversammlung einberufen, die sich eines regen Besuches zu erfreuen hatte. Zweck der Versammlung war, die Agitation für Beseitigung des „Gotteslästerungs-Paragraphen" in immer weitere Kreise zu tragen und Unterschriften für die diesbezügliche dem Reichstage zu unterbreitende Petition zu erwirken. Diese Absicht wurde auch in reichem Maße erreicht. An der Diskussion, die sich um so lebhafter gestaltete, als auch zwei Gegner, d. h. zwei Gläubige, das Wort nahmen und ihre diesbezüglichen Ansichten zum Vortrage brachten, betheiligten sich in hervorragender Weise auch Frauen. Neben der vorgenannten Petition kursirte in der Versammlung noch eine weitere Petition zur Unterschrift — und zwar auf Veranlassung einer Frau —, welche sich an den Reichstag wendet um Zulassung von Frauen zum ärztlichen Studium und zur Ausübung der ärztlichen Praxis und gleichfalls allseitigste Zustimmung und bereitwilligste Unterzeichnung fand. Einen regen Absatz fanden auch die Schriften der Gemeinde und wurde vielfach der Austritt aus der Landeskirche und insbesondere die Befreiung der Kinder vom Religionsunterrichte in den Schulen befürwortet.

* * *

Herr Dr. B. Friedländer theilt uns zu dem gestern über die Versammlung des Vereins „Karl Marx" veröffentlichten Bericht berichtigend mit, daß er weder in seiner Rede über Döhring noch sonst jemals ein staatliches oder zukunftsstaatliches Verbot des Zinses verlangt habe.

Lanzlungsgehilfen und -Gehilfinnen! Freitag, den 27. November, Abends ½9 Uhr, in Feigenhäger's Salon, Alte Jakobstr. 65a: Große öffentliche Versammlung. Referent: Reichstags-Abgeordneter Heine.

Verein Berliner Nagelschmiede. Sonntag, den 29. November, Vorm. 10 Uhr, bei Hesse, Lichtenberg, Frankfurterstr. 21: Oeffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Welche Organisation ist für uns die beste? 2. Diskussion.

Fachverein der Pfermacher etc. Sonnabend, den 28. Nov., Abends 9 Uhr, bei Wienecke, Alte Jakobstr. 82: Versammlung. Vortrag des Herrn Hoffmann über: „Die Verkürzung der Arbeitszeit ꝛc."

Naturheilverein „Zukunft". Abends ½9 Uhr, im Hensel's Festsaal, Invalidenstr. 1, Ecke Brunnenstraße, Oeffentlicher Vortrag des Dir. M. Kamitz über „Ueberleben". Damen und Herren willkommen.

Porzellanmaler und verwandte Berufsgenossen Deutschlands. Zahlstelle Berlin. Die Monats-Versammlung findet am Sonnabend, den 28. November, in den Lokalitäten von Stoll, Adalbertstr. 21, statt.

Militär- und Lieferungs-Schneider. Sonntag, den 29. November, Abends 6 Uhr, in der Berliner Ressource, Eingang Stallschreiberstr. 42, Große öffentliche Versammlung mit Frauen. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Wissen und Glauben". Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.

Oeffentliche sozialdemokratische Versammlung für Stralau-Rummelsburg. Sonntag, den 29. November, Vormittags 10½ Uhr, im Wenzel's Ball-Salon, Ecke der Goethe- und Tilsitschmidtstraße.

Lese- und Diskussionsklub. Freitag. „Karl Marx", Abends 9 Uhr, bei Grude, Mariendorferstr. 10. Gäste haben Zutritt. — „Westen", Abends ½9 Uhr bei Böhland, Bülowstr. 32. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Freitag, Uebungsstunde Abends 9 Uhr. Aufnahme von Mitgliedern. „Kaiser'scher Männerchor", Schönhauser Allee 36 bei Kuhlmey. — Arbeiter-Gesangverein „Nord", Brunnenstr. 25 bei Gnadt. — Gesangverein „Vorwärts I" S.-O. Adalbertstraße 31 bei Roll. — Gesangverein „Vorderstrang", Weinstraße 11 bei Feind. — „Kummer'scher Gesangverein", Landsberger Straße 30 bei Muschold. — „Marthaus'scher" Gesangverein, Jeden Freitag Abend 9 Uhr, Lichtenbergerstraße 21 bei Heise. — „Buchbinder-Männerchor" Berlins, Alte Jakobstraße 75 bei Feuerstein. — Gesangverein „Maiglockchen", Hochstraße 32a, bei Wilke. — Gesangverein „Gemüthlichkeit" (Punger), Sophienstraße Nr. 30. — Gesangverein „Jugendfreunden", Bergstraße 65 bei Keller. — Gesangverein „Iris", Köpenickerstr. 137a bei Küner. — Gesangverein „Collegia", Reichenbergerstraße 16, bei Pehold. — Gesangverein „Hoffnung", Friedrichsberg, Friedrich Karlstraße 24. — Gesangverein „Lyra 2", Charlottenburg, Mollenstraße 3 bei Gerschow. — Gesangverein „Johannisthal", Radersdorferstraße 45, Gesellschaftshaus Ostend. — Gesangverein „Liberte", Wrangelstraße 84, bei Albrich. — Gesangverein „Palme" in Pankow, Mühlenstr. 24, bei Stöhr. — Gesangverein „Blaue Schleife" in Pankow, Mühlenstr. 24, bei Stöhr. — Gesangverein „Vorwärts" 4 (Gem. Chor), Rieder-Schönweide, b. Siebenbaum.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Freitag: Verein „Grüne Tanne" 9 Uhr bei Tegtner, Markgrafstr. 8. —

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Berliner Turngenossenschaft, 9. M.-Abth. Jeden Dienstag und Freitag 8—10 Uhr, Blumenstr. 41a. — „Männerchor Waldesrauschen", Markgrafenstr. 47 bei Kleist. — Männer-Gesang-Verein „Union" Abends 9 Uhr, in der Berliner Bockbrauerei. — Musikdilettanten-Verein „Glocke" 8—11, Uebungsstunde. Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Gesangverein „Liberte". Bei Albrich, Wrangelstr. 84. Stimmbefähigte Genossen werden gewünscht. — Turnverein „Wirbel", Sellerstr. 3, bei Neumann. Aufnahme geschulter Mitglieder vom 17. Lebensjahr an. Uebungsstunden Dienstag und Freitag von 8 bis 10½ Uhr.

Musik-Dilettantenverein „Giocoso" Dirigent A. Hecht. Freitag, Abends ½9 Uhr, Stromstraße 2a, bei Hertzog, Uebungsstunde, Aufnahme

nahme neuer Mitglieder. Erscheinen sämmtlicher Mitglieder nothwendig. — Tambourverein „Borussia", ehem. Alsen. Uebungsstunde jeden Dienstag und Freitag im Restaurant Feldhahn, Werderdamm Nr. 12. — Vergnügungsverein „Glückauf", Abends 8½ Uhr, Sitzung bei Möwes, Fichtestraße 29. Nach der Sitzung Tanz. Gäste willkommen. — Vergnügungsverein „Euphrosyne". Sitzung mit Damen Abends 9 Uhr im Restaurant Wohllebe, Alexandrinenstr. 119. Nach der Sitzung Tanz. Gäste willkommen. — Geselliger Verein „Immergrün" Abends 9 Uhr, im Restaurant Heinicke, Oranienstr. 36. — Rauchklub „Weichselblatt", Abends 9 Uhr, Stallschreiberstraße 14/a bei Wichert. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — Rauchklub „Ohne Zwang", Abends 8½ Uhr, bei W. Spaeth, Weinstraße 28. — Rauchklub „Rothe Nelke". Jeden Freitag Abends 9 Uhr bei F. Steuer, Weinstr. 28. Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt. — Rauchklub „Gemüthlichkeit" tagt alle Freitag Abend um 9 Uhr bei O. Schröder, Reichenbergerstraße Nr. 24. Mitglieder werden aufgenommen. — Privat-Theatergesellschaft „Augusta Viktoria" heute Abend 9 Uhr: Sitzung Perlebergerstraße 13. Aufnahme neuer Mitglieder. — Skatklub „Tourne", Abends 8½ Uhr, beim Genossen Karl Ullrich, Wrangelstraße 84. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — Pfeifenklub „Angra Pequena", Sitzung Abends 10 Uhr, Neue Hochstr. 53, bei Bergat. Gäste willkommen. — Rauchklub „Rothe Quelle", jeden Freitag Abend 9 Uhr beim Genossen Eimecke, Köpnickerstr. 130. Gäste sind willkommen. — Paul Nickel'scher Musikverein „Allegro" jeden Sonnabend bei W. Vogel, Sorauerstr. 13. Aufnahme von Mitgliedern.

Vermischtes.

Oldenburg, 25. November. Das großherzogliche Theater ist diese Nacht bis auf die Umfassungsmauer abgebrannt; Verluste von Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Lynchjustiz. Ein Bürgersohn Z. aus München, der seine durchgegangene Frau im Unionsstaate Ohio im heurigen Spätsommer auffand und einen Mordversuch auf sie machte, wurde von der gegen ihn erbitterten Volksmenge aufgehängt.

Paris, 26. November. Seit gestern treffen in Roubaix und Tourcoing zahlreiche Sendungen deutscher und belgischer Kohlen ein. Im Kohlenbecken von Pas de Calais ist in der letzten Nacht kein bemerkenswerther Zwischenfall eingetreten. Dagegen ist in einigen Kohlengruben des Departements du Nord, wo der partielle Streik fortdauert, eine lebhafte Erregung bemerkbar.

Lens, 25. November. Zu Schiedsrichtern sind von dem Komitee der Grubenbesitzer in den Departements „Nord" und „Pas de Calais" die Direktoren der Gruben in Auche, Douchy (Departement du Nord), Lievin, Béthune, Courrières und Dourges (Departement Pas de Calais) ernannt worden.

St. Ingbert. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte den früheren Direktor des Krämer'schen Eisenwerkes, Klatte, wegen Mißhandlung von Arbeitern zu einer Geldstrafe von 250 Mk. und den nicht unbedeutenden Kosten. Der Verurtheilung werden nun die Entschädigungsklagen der Mißhandelten folgen.

Rom, 26. November. Einen tiefen Eindruck machen die Aussagen der eingeborenen Zeugen in dem Prozesse des Lieutenants Livraghi, welche dahin lauten, daß auf Livraghis Befehl 20 Menschen erschossen wurden, daß er die Hinrichtung eines reichen Kaufmannes, Getchon, anbefahl und selbst die Erde in das Grab niederstampfte, um die Spuren eines Verbrechens zu verwischen. Der Vorsitzende sprach den Verdacht aus, daß die Zeugen die Aussage vorher vereinbart hätten. Lieutenant Livraghi leugnet alles. Die Blätter fordern, daß man der Sache auf den Grund gehe.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

In der Nr. 273 in der Beilage des „Vorwärts" befindet sich eine Erklärung, unterzeichnet von W. Liebknecht. Diejenigen Herren, welche Herrn Liebknecht die Nachricht unterbreitet haben, daß ich Derartiges auf dem letzten Kongresse gesagt haben soll, haben ihn falsch berichtet. Thatsache ist, daß ich die Aeußerung genau so wie sie Auer in der Sitzung gemacht, auf dem Kongresse wiedergegeben habe. Diese meine Aeußerung ist aber weder sinn- noch wortgetreu im Protokoll wiedergegeben.

Wilhelm Kersian, Lübbenerstr. 4, 2 Tr.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Crefeld, 26. November. Heute Morgen um 5 Uhr 45 Min. wurde hier ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Zwei Stöße wurden wahrgenommen. Tische und Stühle schwankten, die Leute wurden aus dem Schlafe geweckt.

Paris, 26. November. Die Bergarbeiter des Pas de Calais haben fünf Delegirte als Schiedsrichter benannt unter der Bedingung, daß die fünf von der Regierung bezeichneten Schiedsrichter als Obmänner genommen werden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat das Komitee der Arbeiter einberufen, um diese Bedingung aufzuheben, weil dieselbe als Ablehnung des Schiedsgerichts betrachtet werden müsse.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 26. November. Ein Telegramm aus Lourches meldet, daß heute Vormittag in den Kohlengruben von Douchy (Departement du Nord) ein allgemeiner Streik ausgebrochen sei.

Briefkasten der Redaktion.

G. P. 40. Beide mit dem vollendeten 21. Lebensjahre.

Zwei Streitende. Ob es in Berlin derartige Institute giebt, wissen wir nicht.

Schriftführer J. Martin, Einsetzer-Tischler, wird um seinen Besuch gebeten.

F. Schmalfeldt, Fliederstraße. Kann nur als Inserat Aufnahme finden.

H., Leipzig. Regelmäßig nicht möglich.

Briefkasten der Expedition.

Herrn St., hier, Yorkstr. 64. Wir bitten um vorherige Einsendung des Betrages von 2 Mark, worauf die Aufnahme Ihres Inserates erfolgen wird.

Erklärung.

Die **Schultheiss-Brauerei-Aktien-Gesellschaft** hat durch Zirkular den Herren Gastwirthen die Mittheilung zugehen lassen, daß sie den Bierpreis für das **Tivoli-Lagerbier** vom 23. November cr. ab auf

18 Mark pro Tonne ermäßigt.

Im Gegensatz hierzu erklären die unterzeichneten Brauereien, daß sie zu diesem Preis ein Bier in derselben guten Qualität, wie es bisher unter der Bezeichnung **„Lagerbier"** hergestellt wurde, nicht zu liefern vermögen.

Eine Ermäßigung des Preises auf **18 Mark pro Tonne** für **„Lagerbier"** untergräbt die Lebensfähigkeit aller kleinen und mittleren Brauereien und würde dahin führen, durch deren Sturz die **große Zahl der Arbeiter** in diesen Brauereien brotlos zu machen.

Das Publikum mag überzeugt sein, daß die Gesammtheit der Berliner Brauereien mit der Normirung ihres Verkaufspreises bereits an die äußerste Grenze gegangen ist. Jede weitere Herabsetzung muß den guten Ruf, den sich das Berliner Bier in den letzten Jahren erworben hat, gefährden und die Qualität auf das Empfindlichste schädigen. —

Berlin, den 25. November 1891.

Aktien-Brauerei Friedrichshain. Aktien-Gesellschaft Schlossbrauerei Schöneberg. Bergschloss-Brauerei Aktien-Gesellschaft. Aktien-Brauerei-Gesellschaft Moabit. Berliner Bären-Brauerei F. W. Reichenkron. Berliner Bock-Brauerei Aktien-Gesellschaft. Berliner Unions-Brauerei. Böhmisches Brauhaus Kommandit-Gesellschaft auf Aktien. Julius Bötzow. Brauerei Borussia. Brauerei Gambrinus Aktien-Gesellschaft. Brauerei Königstadt Aktien-Gesellschaft. Brauerei Pfefferberg vorm. Schneider & Hillig Aktien-Gesellschaft. Oswald Berliner. Bürgerliches Brauhaus Otto Müller. Carl Gregory. C. Habel's Brauerei. F. Happold's Brauerei. Kaiser-Brauerei Dummer & Kahl. Norddeutsche Brauerei Aktien-Gesellschaft. Radeberger Exportbier-Brauerei Pichelsdorf. Spandauerberg-Brauerei vorm. C. Bechmann. Vereins-Brauerei Rixdorf. Victoria-Brauerei Aktien-Gesellschaft. Brauerei A. Werm.

Zu Weihnachtsgeschenken empfohlen!

Im Verlage von **Wörlein & Co.** in **Nürnberg** ist soeben **komplett** erschienen und durch alle Buchhandlungen ꝛc. zu beziehen:

Bibliothek politischer Reden.

Band I.

520 Seiten Oktav. Preis brochirt **2 M. 20 Pf.**, gebunden **2 M. 50 Pf.**
Der Band kann auch in 11 Heften à 20 Pf. bezogen werden.

Die **„Bibliothek politischer Reden"** enthält eine Auswahl parlamentarischer und außerparlamentarischer Reden berühmter Politiker, Staatsmänner und Parlamentarier des 18. und 19. Jahrhunderts, nebst biographischen Notizen. **Band I** bietet u. A. Reden von **Robespierre, Louvet, Castelar, Liebknecht, Görres, Fichte, Macaulay, Mirabeau, Björnson, Harro-Harring, Siebenpfeiffer, Wirth, Th. Curti, Pernerstorfer, Dr. Kronawetter, St. Just, Lord Byron, Carl Marx, Clemenceau, Stöcker, Dr. H. Becker, A. Bebel, R. v. Bennigsen.**

Den Abschluß des ersten Bandes bildet die berühmte Rede **Macaulay's** gegen die Kornzölle, gehalten am 2. Dezember 1845.

Vorräthig in der Buchhandlung des **„Vorwärts"**,
Berlin SW., Beuthstraße 3.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Platze bekanntlich **Größte Auswahl. Garantirt sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager. **A. Goldschmidt**, Spandauerbr. 6, am Hacke'schen Markt. [746

Filz- und Holzschuhe, sowie **Schuhwaaren der Deutschen Schuhfabrik in Erfurt** empfiehlt **C. Geyer**, SO, Oranienstr. Nr. 202. Zweites Geschäft: W, **Göbenstr. 17**, Ecke Bülowstraße. Bestellungen und Reparaturen werd. angefertigt. [1603B

Theilnehmer zu einem möbl. Zimmer gesucht bei Frau Rochow, Großbeerenstraße 16, Hof 2 Tr. 232b

Kontroll-Marken-Hüte zu den billigsten Preisen bei **Oscar Arnold** 1151L
Dresdenerstraße 116.

Anständige Schlafstelle für Herren, Preis 6 M., Grüner Weg 28, Quergb. 3 Tr. bei Kelling. 236b

Unserm Klubwirth und Genossen **C. Lange** zu seinem heutigen Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitglieder des Lese- und Diskutir-Klubs Johannes Wedde.

Nun Karl, nun können wir wohl noch ein Ding nehmen. 402/16

Todes-Anzeige.

Kranken- und Sterbekasse der Berliner Hausdiener (E. H. 61).

Das Mitglied

Ernst Tscharntke,

seit 20 Jahren bei der Firma H. Jordan, Markgrafenstr. 107, in Stellung, verstarb am 25. d. M. Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Nov., Nachm. 4 Uhr, von der Halle des neuen Jerusalemer Kirchhofes in Britz, Hermannstraße, aus statt. 237b

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.
J. A.: Friedr. Hamann.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden, Bekannten sowie Parteigenossen meines Mannes, des Schlossers Karl Franke, sage ich hierdurch für die aufrichtige Theilnahme und für die zahlreichen Blumenspenden meinen tiefgefühlten Dank. **Anna Franke**
231b geb. Bussäus, nebst Kindern.

Danksagung.

Allen Verwandten und Freunden, Herrn Trost, den Kollegen der Fabrik von Trost, sowie dem Verein der Einsetzer, die meinem lieben Mann, dem Tischler Karl Thomas, die letzte Ehre erwiesen haben, sagen den herzlichsten Dank 227b

Ww. Thomas nebst Kindern.

Danksagung. 1141L

Für die liebevolle Theilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meines Mannes sage allen Freunden u. Bekannten, sowie dem Gesangverein „Süd-Ost" meinen tiefgefühlten Dank.

Wwe. **Schwiethal** nebst Kindern.

Bitte, lesen Sie!

Jeder, der seinen Bedarf an

Winter-Paletots,

sowie Anzügen, einzelnen Röcken, Jackets, Hosen, Westen ꝛc., ferner Stiefeln, Hüten, Wäsche, Betten, gold. u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Ketten, Ringen, Reise- u. Holzkoffern, Waschkesseln, Damen-Mänteln u. Kleidern ꝛc. billig und gut kaufen will, empfehle mein bekanntes, sehr reichhaltiges Lager in Alt und Neu. Kaufe alles auf **Auktionen** und Leihämtern, bin daher im Stande, meine Kunden wirklich billig und reell zu bedienen. [1453L

A. Wergien, Schneidermstr.,
Skalitzerstr. 127, gegr. 1874.

Bitte, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Ueberzeugung

macht wahr. Durch bedeutende billige Einkäufe bin ich im Stande, meine gut sortirten 1497L

Cigarren und Tabake

zu billigsten Preisen abzugeben. Lager **Osw. Nier'scher Naturweine** zu Originalpreisen.

L. Perrin Nachflgr.,
51, Naunynstr. 51.

Alte Stiefel für Herren, Damen u. Kinder reell u. billig. Stallschreiberstr. 6. 2027b

E. freundl. Schlafst. f. e. Herrn bei Ruppelt, Manteuffelstr. 47, H. p. [238b

Achtung!

Sämmtlichen Webern der Teppich-Branche zur Nachricht, daß in der Fabrik des Herrn **Feibisch**, Kaiserstraße 41, der Streik ausgebrochen ist. Wir ersuchen, den Zuzug fern zu halten. Sämmtliche Schriften und Sendungen sind zu richten an [2056

Anton Kopp, Friedrichshain b. Berlin, Vorhagenerstr. 29.

Mechaniker!

Diejenigen Kollegen, welche noch Listen und Gelder zum Generalfonds abzuliefern haben, werden ersucht, **heute** Abend 8½ Uhr beim Koll. O. Spieß, **Dragonerstr. 43, II** (nicht 17 II) zu erscheinen. 237/11

Die Revisions-Kommission.

1144L

Sophabezüge!

Reste in Rips, Damast, Granit, Plüsch u. bunt. Stoff, **spottbillig.**
Emil Lefèvre, Oranienstr. 158.
Proben franko!

Betten — Theilzahlung. F. R. Retzlaf, Bettfedern-Spezialgeschäft. Brückenstr. 5 (Jannowitzbrücke). [1470L

Bruchbänder, 1079L

Gummiwaaren, Leibbinden, Spritzen, Suspensorien, Verbandstoffe, Bruchbänder und Pince-nez, sowie Artikel aller Art für Kranke empfiehlt **J. Ch. Pollmann, Linien-Straße 30.** Lieferant für die vereinigten Hilfs-Krankenkassen. Bei Bedarf bittet um gütigen Zuspruch **D. O.**

Wildfleisch

von **Rehen, Hirschen**, pfundweise sehr billig, offerirt 1579L

A. Pechmann,
Reichenbergerstr. 48.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. eigener Fabrik. Gr. Lager, bill. Preise **Emil Heyn,** Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Zum Weihnachtsgeschenk geeignet: Kleines Konversations-Lexikon von Brockhaus, 3. Aufl., m. viel. Abbild. ꝛc. 2 Halbfrzbde. 6 M. (statt 15 M.) bei **Lederer**, Berlin, Kurstr. 37. 1596L

Suche sof. 300 M. 5 pCt. a. 1 Jahr. O. H. 10, Postamt Hallischestraße. [2300

Gut geschmiedete Plättbolzen zu Engros-Preisen Steinstr. 10, Berlin C.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23b.** r.

Parteigenosse sucht freundl. Schlafstelle i. SO. oder SW. Offerten unter U. 16 a. d. Exped. d. Bl.

Arbeitsmarkt.

Ausbesserin sucht auf Herren- und Damensachen in und außer dem Hause Beschäftigung. Skalitzerstr. 125, Hof 4 Tr. bei Schulz. 234b

Frisiren erlernt man gründlich 290b Weberstr. 43, 1 Tr.

Verantwortlicher Redakteur: **August Enders** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 278. Freitag, den 27. November 1891. 8. Jahrg.

Lokal-Liste.

Die Lokalkommission veröffentlicht nachstehend die Liste der Wirthe, die ihre Lokale zu Versammlungen unentgeltlich hergeben und bemerkt hierzu, daß Veröffentlichungen in Bezug auf die Lokalfrage nur von den Herren Wilhelm Lock, Friedrichsbergerstraße 11, und Otto Zabel, Frankfurter Allee 90, auszugehen haben. Alle event. Unregelmäßigkeiten sind an die genannten Herren zu berichten.

Die Lokalliste ist bis auf Weiteres die folgende:

Aktienbrauerei Moabit.
Albrecht, Schönhauser Allee Nr. 103. (Jäger-Haus.)
Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
C. Bachmann, Dresdenerstr. 45.
Bergschlößbrauerei, Rixdorf.
Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57.
Beyer, Neue Grünstr. 14.
Bielefeld, Hasenhaide (Neuer Spreewald).
Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.
Böhmisches Brauhaus.
Bolle's Brauerei.
Bohne, Hasenhaide 45—47.
Bolmann, Andreasstr. 28.
Brauerei Tivoli, Kreuzberg.
Brauerei Königstadt.
Brauerei Friedrichshain (Lipk).
Brauerei Friedrichshöhe (Patzenhofer).
Brauerei Pfefferberg.
Brüner, Gr. Frankfurterstr. 74.
Buß' Salon, Gr. Frankfurterstr. 37.
Bürgersäle, Dresdenerstr. 90.
Buntmann's Variete, Königskolonaden.
Bunzerpark Ostend, Frankfurter Allee.
Deignmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.
Eisbeler-Etablissement, Chausseestraße.
Elysium, Landsberger Allee.
Fenn-Palast, Wolfgangstraße.
Feldschlößchen (Müller), Müllerstr. 142.
Fremd, Weinstr. 11.
Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
„Freischütz“, Fruchtstr. 36a.
Gebhardt, Gerichtsstr. 10.
Gesellschaftshaus „Ostend“, Rüdersdorferstr. 43.
Grunewald's Bierhallen, Kommandantenstraße 79.
Gaudt, Brunnenstr. 38.
Grundel, Dresdenerstr. 118.
Gründer's Salon, Schwerinstr. 19.
Ernst Gründer's Festsäle, Hasenhaide 21 und Jahnstr. 8.
Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5—7.
Hille, Sichtenbergerstr. 21.
Hensel, Brunnenstr. 139.
Herzog, Memelerstraße, „Deutscher Kaiser“.
Herzog, Stremstr. 38.
C. Heyse, Skalitzerstr. 64.
Hendrich's (Norbert) Säle, Beuthstraße 18—21.
Industrie-Hallen, Mariannenstr. 21—22.
Joel (früher Keller), Andreasstr. 21.
Kastanien-Wäldchen, Alt-Moabit 89/90.
Keller's Hofjäger, Inh. A. Fröhlich, Hasenhaide.
Keller, Bergstr. 68.
Keller, Koppenstr. 58.
Klein's Festsäle, Oranienstr. 190.
Klein, Hasenhaide.
Knabe, Badstr. 58 (neben Weimann's Volksgarten).
Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117.
Königshof, Bülowstraße.
Krieger's Salon, Wasserthorstr. 68.
Reinhold Krösche's Gesellschaftshaus, Fichtestraße 29.
Krüger, Fennstr. 5.
Kuhlmey, Schönhauser Allee 28.
Meißner, Gartenstr. 162.
Müller, Johannisstr. 20.
R. Müller, Gartenstr. 63.
Niebelin, Sängerstr. 10a.
„Neues Gesellschaftshaus“ (Reinhardt), Hasenhaide 57.
Neuköllnischer Volksgarten, Prosknerstraße 11—12.
Pfeil's Salon, Mehderstr. 17.
Norddeutsche Brauerei, Chausseestr. 58.
Orchel, Sebastianstr. 39.
Parlamentshalle, Landsbergerstr. 35.
Pappe, Lindenstr. 100.
Portiek, Gipsstr. 8.
Rau's Salon, Stalitzer. 126 (Wolf u. Krüger).
Reichert, Müllerstr. 7.
Reichach'scher Brauerei-Ausschank (Stralau-Rummelsburg).
W. Rehlig, Bergstr. 12.
Renz' Salon, Naunynstr. 27.
Rennefahrt's Salon, Dennewitzstr. 13.
Reyer, Alte Jakobstr. 83.
Rölig, Neue Friedrichstr. 44.
Roll, Adalbertstr. 21.
Ruhland, Moabiter Schützenhaus.
Sachsen, Müllerstr. 136.
Sarger, Grüner Weg 29.
Sahn's Klubhaus, Annenstr. 16.
Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.
Schäfer's Salon, Jaseinstr. 16.
Schlloßbrauerei Schöneberg.
Schmickel's Salon, (Orpheum), Alte Jakobstr. 22.
Schneider, Belfortstr. 15.
M. Schneider, Adalbertstr. 8.
Schröder, Müllerstr. 170 (Weddingpark).
„Schützenhaus“ (Adolf Kuhn), Linienstraße 5.
Schwarzmüller, Kolbergerstr. 23.
N. Seefeld, Gremdierstr. 33.
Silber's Salon Schwedterstr. 24.
Specht (Brauerei-Ausschank), Neue Jakobstr. 24.
Süd-Ost, Waldemarstr. 75.
Thalia, Richtenbergerstr. 10.
Unionsbrauerei, Hasenhaide.
Vereinsbrauerei, (Rixdorf).
Viktoriabrauerei, Lützowstraße.
Viktoria-Park, Frankfurter Allee 70.
Viktoria-Salon, Perlebergerstr. 13.
Volksbrauerei (Moabit).
Wedding-Kasino, Schulstr. 29.
Weigt, Marianenstr. 37.,
Weimann's Volksgarten Badstraße (vom 1. Oktober an).
Rudolf Wendt's Gesellschaftshaus, Köpenickerstraße 17.
Wille Hochstr. 32 a.
Wolfschläger, Blumenstr. 75.
Wohlhaupt, Manteuffelstr. 9.

Da verschiedene Veränderungen vorgekommen, ersuchen wir die Parteigenossen, genau auf diese Liste zu achten, besonders machen wir noch darauf aufmerksam, bei Festsetzung von Vergnügungen auf diese Liste Bezug zu nehmen.

Gleichzeitig weisen wir nochmals darauf hin, daß Veröffentlichungen über Streitigkeiten mit Wirthen 2c., welche die Lokalfrage betreffen immer nur von der Lokalkommission unterzeichnet werden; alle anderen Veröffentlichungen ersuchen wir unbedingt zu unterlassen, da die Kommission erst alle Streitfragen prüfen muß, um die Verantwortung übernehmen zu können.

Lock. Zabel.

Lokalliste für die Umgegend Berlins.

Um den Parteigenossen der Umgegend Berlins eine leichtere und bessere Agitation für unsere Partei-Interessen zu ermöglichen, halten wir es für angebracht, den Berliner Parteigenossen bei Ausflügen, Partien 2c. folgende Lokalitäten zu empfehlen und zu ersuchen, daß diese Inhaber unbedingt berücksichtigt werden, damit durch den Druck der Verhältnisse alle noch hartnäckig sich weigernden Wirthe in Zukunft ihre Lokale den Arbeitern zu Versammlungen öffnen.

Durch die Energie der Genossen von Adlershof sind die meisten der Säle für uns frei geworden und infolge dessen zu berücksichtigen. — In Adlershof hat es der Herr v. Oppen, seines Zeichens Amtsvorsteher, durch allerlei liebenswürdige Machinationen, als da sind: Beschränkung auf Polizeistunde, Tanzentziehung u. s. w., soweit gebracht, daß die Wirthe, die den Arbeitern ihre Säle zu Versammlungen hergeben, in ihrer Existenz schwer bedroht sind. Der Besuch von Adlershof wird den Berliner Parteigenossen daher auf das Wärmste empfohlen. Ebenso verhielt sich Herr v. Oppen den Grünauer Wirthen gegenüber. Auch diese empfehlen wir den Berliner Genossen zur Unterstützung.

Wir lassen nunmehr die Lokale aus der Umgegend von Berlin folgen:

Kreis Teltow-Beeskow-Charlottenburg.

Adlershof: Wiedemann und Menoisky. Albrecht. Keller. Zu empfehlen: Miserra (Restaurant). Kuhle (Restaurant).

Britz: Gebr. Walter's Rosen-Seeterrasse, Chausseestraße 69/70. Rudolf's Restaurant (Ww. Müller), Chausseestraße 80. Chymerk's Restaurant (Zum alten Gasthof), Chausseestr. 18. Adam's Restaurant (Buschkrug). Güldner's Restaurant, Rudower Chaussee 66.

Charlottenburg: Bismarckhöhe, Wilmersdorferstraße, Ecke Bismarckstraße. Kaiser-Brauerei, Sophie-Charlottenstraße, Gambrinus-Brauerei, Wallstraße. Bären-Brauerei, Spreestr. 3. Brauerei Spandauer Berg.

Friedenau: Kurhaus Restaurant. Frenkel, Gesellschaftshaus, Rheinstr. 14.

Grünau: Rob. Schmidt, Köpenickerstr. 108 (Grünauer Volksgarten). „Rathshalle“ (G. Hecker), Friedrichstr. 1.

Johannisthal: Senftleben's Restaurant. Wilh. Lenze.

Köpenick: Kein Saal. Wir verweisen auf die Lokale in Grünau, Friedrichshagen u. s. w., Zibolsky, Müggelschloß.

Mariendorf: Karl Haak (Schwarzer Adler). Zu empfehlen: Hilgert, Rockel, Stolzenburg, Schramm, Graf.

Groß-Lichterfelde: Weichert's Salon. Ferner zu empfehlen: A. Hamm, Restaur. A. Abraham, Restaur.

Nowawes: Kein Lokal. Zu empfehlen: H. Bathe, Friedrichstr. 1. Reinickel, Wallstraße. Gärtner, Wallstraße.

Nieder-Schönweide: Borussia-Brauerei. Zu empfehlen: Siebenbaum, Restaurant.

Rixdorf: Bergschloß-Brauerei, Hasenhaide. Vereinsbrauerei, Jägerstraße. Maue's Variete-Theater, Hermannstraße 18. Kummer's Salon, Berlinerstr. 136. Hoffmann's Festsäle, Bergstr. 133. Niesegk's Salon, Bergstraße 129. Barta, Deutsches Wirthshaus, Bergstraße 120. Stolzenburg's Kaiser Wilhelmsbad, Canner Chaussee. Wiersing's Salon, Kniesebeckstr. 77. Würschmidt's Salon, Kniesebeckstr. 16.

Rudow: Kein Lokal.

Schmöckwitz: Restaurant „Seglerschlößchen“. Restaurant „Zur Palme“ (Kurras).

Schmargendorf: Friedrichs-Garten (P. Kübler).

Steglitz: Restaurant „Zur Börse“, Schloßstr. 66a.

Schöneberg: Schloßbrauerei Schöneberg, Hauptstr. 64—65.

Tempelhof: Kein Lokal.

Treptow: Zornow's Restaurant. Bender's Restaurant. Jacob's Restaurant. Nitsch's Restaurant. Henze, Restaurant zum Karpfenteich. Bade's Volksgarten. O. Kümpel, Alter Treptower Weg.

Wannsee: Wirthshaus Wannsee (Beelitzhof), Schröder.

Wilmersdorf: Pietsch's Volksgarten. Grätz, Brandenburgische Straße. Landhaus, Berlinerstraße und Kaiser-Allee-Ecke.

Zehlendorf: Kein Saal vorhanden. Zu empfehlen: Warnike, Teltowerstr. 25. Kähte, Hauptstraße. Haupt, Potsdamerstraße.

Kreis Nieder-Barnim.

Bernau: R. Bohre, Kaiserstr. 82. Richter, Elysium. Junker, Schützenhaus. Zu empfehlen: Feder, Berlinerstraße „Zum Kronprinz“. Kluge, Kronenstraße. Zernikow, Tuchmacherstraße. A. Garth, Wallstraße. Hering, Mühlenstraße, Beeger, Weinbergstraße. G. Schöder, Brüderstr. 142. Tonn, Berlinerstraße. Wagner, Königstraße 146.

Friedrichsberg: Spitzig's Ballsalon, Frankf. Allee 198. Müller's Kronprinzen-Garten, Chaussee Nr. 3. Westphahl's Schwarzer Adler, Frankfurter Chaussee. Susott's Salon, Frankf. Allee 176.

Friedrichsfelde: Kein Saal. Zu empfehlen: Momber, Wilhelmstraße. Kamerun, Frankfurter-Chaussee. Müller, Berlinerstraße, Ecke Schloßstraße.

Friedrichshagen: Waldhaus (E. Schmidt). Gesellschaftshaus (F. Kestin). Restaurant A. Blanke. Eiskeller (R. Richter. Restaurant C. Conrad. Brauerei-Ausschank F. Wolf. Bad Bellevue (F. Wulff). Seeschlößchen (E. Schultze). Fischerhütte (Kemperling). Restaurant G. Wöhlert. Restaurant Handelow. Müggelschlößchen (Zibolsky). Restaurant „Waldkater“ (Kautsch). Kaiserhof (W. Schmidt). Wilhelmsbad (Schönknecht und Zimmermann). Fritz Lerche, Am Rundtheil. Bertha Schulze. C. Böttcher. A. Röstel. C. Petznick. E. Wandrey. C. Magdeburg. W. Berenstecher. W. Kurfiß. A. Rakow. Damitz. E. Jones (Ravenstein). Zademek.

Lichtenberg: Schwarz' Konzert-Garten. Kirchbach, Prinzen-Allee 9.

Liebenthal: Gastwirth Thiele.

Hohen-Schönhausen: Rich. Schiele's Restaurant. Jaenicke, Restaurant. Zu empfehlen: Weber, Kuß, Großmann, Sommer.

Hohen-Neuendorf (an der Nordbahn): Schmohl's Restaurant.

Malchow: Lindecke.

Nieder-Schönhausen: „Elysium“ (Großjean), Lindenstraße 25. Noch zu empfehlen: Hempel, Restaurant, Buchholzerstraße 8.

Oranienburg: Restaurant „Waldhaus“.

Pankow: Hermann Sander, Kaiser Friedrichstr. 50/51 (nahe der Brauerei E. Willmer). Noch zu empfehlen: W. Borchardt, Schulzestr. 27, an der Nordbahn. Kunert, Schönholzerstr. 10. Milke, Kaiser Friedrichstr. 70/71. Probrock, Kreuzstr. 7. Blauermel, Mühlenstraße (Ecke Florastraße). Frau Schröder, Wollankstr. 122.

Rummelsburg: Weigel's Ballsalon, Thürschmidtstraße. Ww. Spörer, Hauptstraße. Müller, Neue Prinz Albertstraße. Borchmann, Hauptstraße. Rummel, (Weg nach der Köpnicker Haide).

Rüdersdorf (Kalkberge): Gasthof „Zur Berghalle.“

Reinickendorf: Böttcher's Seeschlößchen, Markstr. 1/2. Lüdicke, Amendestraße 1. Budewitz, Hausotterstraße 4. Wenzelau, Hausotterstr. 81. Benke, Nordbahnstraße 1. Caro, Residenzstr. 101. Gebeker, Provinzstr. 45. Teichert, Zentral-Schützenhaus, Scharnweberstr. 4. Mark's Restaurant zum Feuerwerker, Scharnweberstraße. Gorde's Waldschlößchen, Wald- und Eichhornstraßen-Ecke.

Stralau: Gräfl. Reischach'sche Brauerei. Wilh. Gaster jun., Restaurant. Alte Taverne.

Schönholz: Schloß Schönholz.

Schöneiche: C. Pedal.

Tasdorf (15 Minuten vom Bahnhof Rüdersdorf): Gasthof „Zum deutschen Hause.“

Tegel: Schultz's Restaurant (früher Lindenberg), Schloßstraße 7—8.

Weißensee: Weichert, Gustav-Adolfstr. 142. Hähling, Langhansstr. 106. Erhardt, Langhansstr. 120. Dusedaun, Charlottenburgerstraße 150. Clebs, Charlottenburger- und Rölkestraßen-Ecke. Sengbeil, Königs-Chaussee 49. Dewein's Gesellschaftshaus, Königs-Chaussee. Sternecker's Brauerei.

Wilhelmsberg: Restaurant „Wilhelmsberg“ (Trinkaus) Schölzel's Seeschlößchen (früher „Zum Fürsten Wolfgang“) an der Landsberger Chaussee. Voigt. Ferner zu empfehlen: Franz, Restaurant. Wolf, Restaurant.

Kreis Ober-Barnim.

Biesenthal: Restaurant Wernigk.
Eberswalde: Restaurant „Zur Mühle“.
Freienwalde: Gasthof „Zum goldenen Anker“.
Strausberg: Restaurant Fr. Krüger.

Wir ersuchen die Mitglieder der verschiedenen Lokalkommissionen, falls in dieser Liste Neuerungen und Veränderungen gewünscht werden, dieselben den Unterzeichneten sofort mittheilen zu wollen.

J. A.: Der Lokalkommission.
Lock. Zabel.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 25. November die vierteljährliche Generalversammlung ab, zu deren Besuch nur das Mitgliedsbuch der Genossen legitimirte. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Bericht des Kassirers“, gab Kassirer Gründel folgende Rechenschaft über das dritte Quartal 1891: Einnahme 203,04 M., Ausgabe 64,05 M., Ueberschuß 138,99 M. Dem Kassirer wurde einstimmig Decharge ertheilt. Aus dem Bericht des Vorstandes, den Gen. Schweitzer erstattete, war zu entnehmen, daß der vor etwa Jahresfrist gegründete Wahlverein im dritten Quartal vier Vortragsabende mit Vorträgen der Herren Bruhns, Gerisch, Canitz und Dr. Pinn abhielt. Außerdem wurden 5 Kommunalwähler-Versammlungen für den 19. und 21. Bezirk einberufen. In der regen Debatte, die sich an den beifällig aufgenommenen Bericht schloß, ermahnten mehrere Redner zu regerer Agitation für den Verein. Die Frage der Streichung der 82 zum Theil noch aus den ersten Monaten laufenden Jahres stammenden Restanten ward nach eingehender Debatte dem Vorstand überlassen, ferner wurde die Frage der „Volks-Tribüne gestreift und alsdann, da ein Vortragender nicht erschienen war, nach Erledigung einiger anderen Vereinsangelegenheiten die Versammlung geschlossen.

Der Verein der Militärschneider hielt am 19. d. M. seine Mitgliederversammlung ab. Dieselbe war so schwach besucht, daß der angekündigte Vortrag des Herrn Liebich bis zu der am Sonntag, den 29. d. M., Abends 5½ Uhr, in der Ressource (Eingang Stallschreiberstr. 43) stattfindenden öffentlichen Versammlung vertagt werden mußte. Unter „Verschiedenem“ schilderte ein anwesender Buchdrucker die Ursachen des Buchdrucker-Streiks, worauf sich die Versammlung mit den Buchdruckern solidarisch erklärte und sie in jeder Hinsicht zu unterstützen versprach. Das Gleiche wurde den streikenden Handschuhmachern und Weißgerbern zugesichert.

Der Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter (Süden) hielt am 17. d. M. eine Versammlung ab, in welcher Herr Türk unter großem Beifall über Sibirien sprach. An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion. Unter Verschiedenem machte Herr Schwarz bekannt, daß der Streik bei A. C. Lehmann von einer öffentlichen Schleifer-versammlung für beendet erklärt worden ist. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte, welche dahin führte, den Vorstand zu beauftragen, die Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Betreffs der in einer früheren Versammlung angeregten Morgensprache wurde eine Kommission (Papendick, Demke und Voß) gewählt, welche hierfür ein Lokal besorgen soll. Zum Schluß wurde noch auf die in Rixdorf befindliche Zahlstelle, sowie auf das am 5. Dezember stattfindende Wintervergnügen aufmerksam gemacht.

Eine öffentliche Versammlung der Lohgerber und Lederzurichter sowie verwandter Berufsgenossen Berlins tagte am 22. d. M. In derselben hielt Schuhmachermeister Th. Metzner einen Vortrag über das Thema „Gleiches Recht für Alle“, wofür ihm die Versammelten reichen Beifall spendeten. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Es gelangte dann folgende, vom Kollegen Kurske gestellte Resolution zur Annahme:

„Da nach den Ausführungen des Referenten nur Demjenigen das Recht zusteht, der die Macht hat, so ist es Pflicht eines Jeden, dahin zu streben; daß das gleiche Recht in dem Sinne verwirklicht wird, wie es die sozialdemokratische Partei erstrebt.“

Hierauf gab Herr Busse Bericht über die Berliner Streik-Kontrollkommission und empfahl den Versammelten die Unterstützung der streikenden Weißgerber und Handschuhmacher. Herr Riedel hielt es für angebracht, Listen in allen Werkstellen zirkuliren zu lassen, um eine größere Summe zu erzielen, als bei den Fünfpfennig-Marken möglich sei. Man beschloß darauf, nur auf Listen zu sammeln. Beim Verschiedenen schilderte der anwesende Vertreter der Buchdrucker, Herr Lütge, die Ursache und den gegenwärtigen Stand des Streiks dieser Branche.

Eine öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend tagte am 24. November. In derselben sprach über „Licht- und Schattenseiten der Natur und des Menschenlebens“ in wohldurchdachtem Vortrage, von rauschendem, wohlverdientem Beifall der Versammelten belohnt, Herr A. Thal. Er wies hin auf das Streben der Menschheit nach der Natur und wie aus diesem lebendigen Streben die dann vom Christenthum adoptirten alten Feiern unserer Vorfahren entstanden. Besonders treffend war die vom Vortragenden angestellte Vergleichung der „Urania“ mit der sogenannten „Ruhmeshalle“ zu Berlin. — An der lebhaften Diskussion über das Gehörte betheiligten sich vornehmlich und wiederholt im Sinne des Vortragenden die Damen Fräulein Wabnitz, Frau v. Hoffstetten und Herr Fritze. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die Versammlung ist mit des Referenten Ausführungen in allen Punkten voll und ganz einverstanden. Es verpflichten sich alle Anwesenden, für ihren Theil und jeder mit den ihm von der Natur gewordenen Kräften und Fähigkeiten dahin zu streben, daß die heutige barbarische und menschenunwürdige Gesellschaftsordnung in die der Natur und der Menschenwürde gleichermaßen entsprechende gesellschaftliche überführt wird.“

Eine gut besuchte Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandter Berufsgenossen Berlins fand am 16. November statt. Die vom Kassirer gegebene Abrechnung konstatirte im letzten Quartal eine Einnahme von 109,15 M. und eine Ausgabe von 69,50 M., so daß ein Kassenbestand von 39,85 M. verblieb. Die Abrechnung vom Ostervergnügen bezifferte die Einnahme auf 182 M., die Ausgabe auf 92,45 M., so daß ein Ueberschuß von 79,55 M. verblieb; die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab eine Einnahme von 114 M., eine Ausgabe von 129,70 M. und ein Defizit von 15,70 M. Die Revisoren konstatirten die Richtigkeit der Abrechnungen, worauf die Versammlung die Decharge-Ertheilung aussprach.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen verlas Herr Fischer einen Artikel der „Neuen Wiener Schuhmacher-Zeitung“, welcher das unter den Wiener Schuhmachern herrschende Elend in seiner Grauenhaftigkeit erschütternd zur Darstellung bringt.

Die Filiale „Berlin“ der Posamentire Deutschlands hielt am 18. November ihre Monatsversammlung ab. Der angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Pinn fiel wegen dessen Behinderung aus. Unter „Gewerkschaftlichem“ kam die Stichwahl zur Sprache. Die Versammlung sprach ihre Verwunderung darüber aus, daß der Zentralvorstand eine solche veranstaltete, trotzdem der Berliner Antrag über eine bedeutende Majorität verfügte, und beschloß einstimmig, bei der ersten Abstimmung zu beharren. Als Delegirter der Streikkontrollkommission machte Herr F. Berger auf den Streik der Weißgerber und Handschuhmacher aufmerksam und empfahl recht rege Betheiligung am Vertrieb der herausgegebenen Sammelmarken von der Streikkontrollkommission; dieselben sind jeden Sonnabend Abend im Arbeitsnachweis, Alte Jakobstraße Nr. 66, bei Alms zu haben. Nachdem noch darauf hingewiesen war, von welcher Wichtigkeit auch für die Posamentire der Buchdruckerstreik ist und man zu dessen thatkräftiger Unterstützung aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Britz. Der Volksbildungsverein für Britz und Umgegend hielt am 23. November eine außerordentliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Wie stellt sich der Verein zu den Parteizwistigkeiten? 2. Bericht der Weihnachtskommission. 3. Vereinsangelegenheiten. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte Herr Beschorner den Antrag, das Mitglied Faber,

der seiner Zeit Polizeidienste geleistet haben soll, aus dem Verein auszuschließen. Zur Untersuchung dieser Angelegenheit wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Möß, Köhler, Loosse, Wille und Müller gewählt. Beim ersten Punkt vertrat der Vorsitzende Mainz die Opposition in längeren aber sachlichen Ausführungen, an deren Schluß er sein Amt als Vorsitzender in Konsequenz des Beschlusses der Lokalkommission für Rixdorf, welcher er als Mitglied angehörte, niederlegte. In der Diskussion sprachen drei Redner im Sinne der bisherigen Taktik, eine sachliche Opposition anerkennend. Auf Antrag wurde dann eine namentliche Abstimmung vorgenommen, welche ergab, daß der Verein mit allen gegen zwei Stimmen auf dem Standpunkt der sozialdemokratischen Partei steht. Nach Kenntnißnahme des Berichts der Weihnachtskommission wurde ein Antrag angenommen, von einer Weihnachtsbescherung wegen der zu großen Unkosten Abstand zu nehmen. Unter Vereinsangelegenheiten wurden auf Antrag 50 M. zur Gründung einer Bibliothek bewilligt, ferner gelangte ein Antrag zur Annahme, welcher die Regelung der Angelegenheit bezüglich der noch fehlenden Billets vom Sommerfest dem Vorstande überläßt. Der Vorsitzende kritisirte sodann die im Original vorliegende Fabrikordnung der Rixdorfer Linoleum- und Wachstuch-Kompagnie. Zum Vorsitzenden wurde sodann der bisherige Schriftführer Herr Beschorner und zum Schriftführer Herr Möß einstimmig gewählt. Nachdem der bisherige Vorsitzende aufgefordert hatte, sich recht rege an der Landagitation zu betheiligen, erfolgte unter einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie Schluß der gut besuchten Versammlung.

Britz. Eine öffentliche Versammlung der Sozialdemokraten von Britz tagte am 16. November. Der Delegirte Milenz erstattete Bericht über den Erfurter Parteitag.

In der Diskussion erklärten sich die Genossen Sonnenberg, Schenk, Gottwald, Faber und Andere theils für, theils gegen die Ausführungen des Referenten, worauf folgende Resolution mit großer Majorität angenommen wurde:

„Die heute, am 16. November, im Landhause zu Britz tagende Parteiversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Erfurter Parteitages voll und ganz einverstanden und verspricht, unbekümmert ob der Angriffe der sog. Opposition in der bis jetzt geübten Parteitaktik weiter fortzufahren; besonders spricht sie der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ihr volles Vertrauen aus."

Hierauf erstattete der Vertrauensmann Bosse Bericht über seine bisherige Thätigkeit und legte dann sein Amt nieder, wurde jedoch mit großer Majorität wiedergewählt.

Ein Antrag, für Britz und Umgegend eine Lokalkommission zu wählen, fand Annahme und wurden hierzu die Genossen Murer, Kaplick, Wolter und Bören bestimmt.

Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten.

In Charlottenburg fand am 23. November eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung des 1. Bezirks statt, welche sich mit der bevorstehenden Stichwahl unserer Parteigenossen Krause und Sellin mit den Herren Dr. Rosenthal (freis.) und Feuerstarke (kons.) beschäftigte. Herr Wernicke forderte in längerer Ausführung zur regen Betheiligung und Agitation bei der Stichwahl auf, worauf nachstehendes Programm berathen und sowohl seitens der Kandidaten wie auch der Versammlung einstimmig angenommen wurde.

1. Sofortige Aufhebung aller indirekten städtischen Abgaben.
2. Unentgeltlichkeit des Volksschul-Unterrichts und aller dazu nothwendigen Lehrmittel.
3. Wegfall aller an Kirche oder Stadt zu zahlender Unkosten für Beerdigungen oder Grabstätten ꝛc.
4. Errichtung öffentlicher Volks-Bade-Anstalten, deren Benutzung für Jedermann kostenfrei ist.
5. Aufhebung der Gebühren für die Benutzung der Wasserleitung.
6. Städtische Uebernahme aller Unternehmungen öffentlichen Charakters (Pferdebahn, Kehrichtabfuhr, Sanitätswachen).
7. Neu-Ordnung der Armenpflege.
8. Sorgfältigere Beachtung der gesundheitlichen Erfordernisse, besonders in Häusern und Wohnungen.
9. Errichtung von öffentlichen Promenaden, Gartenanlagen und Spielplätzen.
10. Ein neunstündiger Maximal-Arbeitstag und ein vernunftgemäßer Minimallohn für alle städtischen Arbeiter.
11. Oeffentlichkeit aller Gemeinderaths-Sitzungen.

Gelegentlich der Debatte über dieses Programm kamen die größten Mißstände zu Tage, über die sich besonders die Herren Sellin und Beyer aussprachen. Nachdem der Vorsitzende nochmals zur Agitation für unsere Genossen bei der Stichwahl aufgefordert, schloß derselbe die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Friedrichshagen. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hielt am 21. November eine öffentliche Versammlung ab. Bei Eröffnung derselben gedachte der Vorsitzende des am 25. Oktober verstorbenen Mitgliedes Julius Paris, worauf sich die Anwesenden zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben. Hierauf hielt Herr Leid einen Vortrag über Sozialismus und Anarchismus. Redner sprach zunächst über die Ziele der Sozialdemokratie und ging dann zu den Zielen des Anarchismus über. Der Anarchismus sei an und für sich von der edlen Absicht diktirt, völlige Freiheit eines jeden Menschen zu erstreben. Es seien denn auch edle Charaktere in den Reihen der Anarchisten zu finden, die für ihre Ueberzeugung furchtlos in den Tod gegangen. Er, Redner, erinnere nur an den Anarchistenprozeß in Chikago, woselbst Unschuldige zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden seien. Die Diskussion war eine sehr rege, verschiedene Redner sprachen im Sinne des Herrn Leid, von anderer Seite wurde demselben jedoch widersprochen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, den Diskutir- und Lesabend des Sonntags abzuhalten (der Vorstand wird den nächsten abzuhaltenden Lesabend im „Vorwärts" und „Volksblatt für Niederbarnim" bekannt machen). Unterm Punkt „Verschiedenes" sprach Herr Sonnenburg über den Buchdruckerstreik und legte klar, daß es Sache der Arbeiter sei, die Buchdrucker in jeder Hinsicht zu unterstützen, sowie den entstellten Nachrichten der Zeitungen keinen Glauben zu schenken; die Arbeiterpresse, vor allen Dingen der „Vorwärts", bringe täglich Situationsberichte, die wahrheitsgemäß verfaßt würden. Da nichts weiter vorlag, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Arbeiter-Bildungsverein geschlossen.

Friedrichsberg. Hier tagte am 20. d. M. eine zahlreich besuchte Volksversammlung, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Stadthagen über das Thema: „Warum bestraft man die ehrlichen Bestrebungen des Arbeiters, seine Lage zu verbessern und läßt Lumpen laufen?" sprach. Zurückgreifend auf einen zu Anfang des Jahres hier vorgekommenen Fall, wobei der Tischler Hampel zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, weil er dem hiesigen Tischlermeister Klukas geschrieben hatte, daß nach Fertigstellung der angefangenen Arbeit dieselbe niedergelegt und die Sperre über seine Werkstatt verhängt werden würde, wenn er nicht den von dem Tischlerverband aufgestellten Lohntarif zahle — erläutert Redner an der Hand der §§ 152 und 153 der Gewerbe-Ordnung das Koalitionsrecht der Arbeiter. Er zeigt an verschiedenen Beispielen, wie leicht man sich in den Maschen des Strafgesetzbuches verwickeln könne, um schließlich nach dem und dem Paragraphen, und sei es selbst das Mädchen für Alles, der bekannte grobe Unfugs-Paragraph, bestraft zu werden. Hampel sei wegen Erpressung verurtheilt worden, weil er, trotzdem der Tischlermeister Klukas die Bezahlung des Lohntarifs der Tischler seinen Gesellen gegenüber schon einmal abgelehnt hatte, er (H.) das zweite Mal in einem Schreiben darauf gedrungen habe. Dies sei nach der Auffassung des Reichsgerichts ein widerrechtlicher Vermögensvortheil. Ein Beispiel, welches Redner anführte, war folgendes: Die Regierung fordert vom Reichstag für den und den Zweck eine bestimmte Summe. Der Reichstag lehne die Bewilligung ab. Die Regierung ist aber der Meinung, daß sie das Geld haben muß und tritt zum zweiten Mal vor den Reichstag. Da dies in der Praxis doch vorkommen kann, meint Redner, könnte die Regierung nach der Interpretation obigen Gerichtsbeschlusses ebenfalls bestraft werden. Im Weiteren kommt Redner auf die bekannte Broschüre „Ein Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse" zu sprechen und erwähnt, daß Leute wie der Geheime Kommerzienrath Kühnemann und Genossen, welche sich mit ihrem Verband der Eisenindustriellen der größten Gesetzesübertretungen schuldig gemacht haben, immer noch straflos umherlaufen. Am Schluß seiner Ausführungen brachte der Redner auf den Märtyrer der Arbeitersache, Gen. Hampel, ein Hoch aus. An der Diskussion betheiligte sich auch der aus dem Gefängniß, nach Verbüßung seiner Strafe, entlassene vorerwähnte Genosse Hampel, welcher versicherte, daß er der Alte sei und bleiben werde. (Stürmisches Bravo.) Hierauf erstattete der Vertrauensmann Plasse den Jahresbericht. Er gedachte der Gründung unseres Partei-Organs, des „Volksblattes für Teltow ꝛc." und ersuchte, dies mit Opfern an Zeit und Geld gegründete Blatt hochzuhalten. Hierauf wurde Lange zum Vertrauensmann gewählt. Unter Verschiedenem gab Baum bekannt, daß die Genossen von Pankow für einen alten hilfsbedürftigen Partei-Veteranen am Sonnabend, den 28. d. M., in Pankow ein Konzert veranstalten und ersuchte, recht zahlreich Billets zu entnehmen. Dieselben sind zum Preise von 25 Pf. pro Stück bei Lange, Wartenbergstr. 68, im Restaurant, zu haben. Buchdrucker Schmidt besprach dann die Buchdruckerbewegung und empfahl die Unterstützung der Ausstehenden. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

* * *

In dem Bericht über die Generalversammlung der Putzer Berlins und Umgegend vom 23. d. M. in Nr. 276 des „Vorwärts" 2. Beilage ist die Resolution unrichtig wiedergegeben. Dieselbe lautet korrekt folgendermaßen:

„Die ꝛc. Versammlung erklärt das Vorgehen der Stuckateur- und Töpfer in der Fensterfrage durchaus für gerechtfertigt. Die Versammlung erklärt ferner, soweit sich dies mit der eigenen Sicherheit für Leben und Gesundheit vereinbaren läßt und nicht direkt schädigend für uns wirkt, dieselben unterstützen zu wollen."

9. Ziehung der 4. Klasse 185. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 26. November 1891, Vormittags.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

143 46 279 86 326 [300] 23 52 [illegible] 31 674 88 743 57 **1113** 230 74 514 63 697 740 44 **2162** 85 369 [500] 39 92 99 483 95 [300] 509 [300] 48 58 97 [1500] 614 720 829 56 60 **3016** 69 292 846 64 908 11 81 **4074** 279 469 540 72 [1500] 668 [500] 95 721 **5027** 194 247 65 93 317 26 413 98 518 653 703 17 883 **6005** 274 311 81 87 439 519 58 633 715 880 [300] 977 **7107** 54 66 216 419 621 36 70 738 910 **8226** [500] 29 60 62 375 438 553 791 873 92 983 **9075** 164 431 72 527 34 692 836 55 [**15000**] 91 937

10181 2 0 317 507 81 86 614 49 70 874 910 21 89 **11** 54 128 [300] 37 85 229 64 341 494 [illegible] 29 6[illegible] 84 42 48 61 64 84 9 8 **12225** 349 6[illegible] 408 19 71 557 78 685 75 [illegible] 67 **13001** [300] 130 282 91 504 35 51 668 709 7[illegible] 849 71 87 **14007** 84 120 204 379 660 99 906 **15344** 29 454 503 [illegible] 748 986 **16075** 175 281 88 394 647 81 86 718 [500] 71 886 [illegible] 38 **17039** 47 94 110 218 67 301 32 553 [illegible] 19 797 **18163** 293 381 421 8[illegible] 910 15 **19053** 19[illegible] 32[illegible] 404 3[illegible] 52 [1.00] 93 814 39

20099 136 60 343 [1500] 419 65 563 70 688 47 65 [300] 716 [1500] 21 **21000** 2 63 429 62 519 819 36 62 **22159** [1500] 385 453 65 77 93 584 695 **23067** 403 28 36 40 75 82 635 703 840 941 77 **24035** 83 103 814 28 [500] 55 92 429 508 72 79 691 [300] 902 24 [300] 65 **25127** 352 82 494 577 81 697 850 91 **26018** 45 104 22 67 88 297 [300] 355 89 559 657 [500] 723 866 **27394** 432 99 579 94 728 58 915 **28184** 210 455 538 600 987 **29078** 212 82 303 5 37 42 65 451 511 96 701 898

30106 219 [300] 98 313 38 9[illegible] 414 [500] 512 [500] 945 **31078** 261 [300] 407 96 521 76 94 [1500] 635 [500] 752 824 [300] 48 951 66 97 [500] **32237** 42 417 46 75 [illegible] 612 702 [500] 846 69 **33004** 241 70 451 553 63 93 607 835 51 87 900 **34035** 193 212 76 89 369 420 583 727 59 845 910 **35046** 80 87 581 620 97 744 [1500] 81 847 [illegible]6 **36026** 205 [300] 51 552 [1500] 666 790 [300] 823 984 **37030** 34 63 [500] 64 189 93 350 479 562 608 81 747 **38006** 322 75 80 81 530 85 878 **39013** 115 396 432 89 540 98 [3000] 616 39 46 87 88 808

40183 223 27 323 85 641 [500] 767 862 76 957 **41190** 247 422 39 506 56 732 74 **42016** 42 78 131 391 550 644 87 740 [300] 922 **43031** 101 233 355 66 448 504 655 878 [1500] 936 57 **44160** 272 315 85 91 498 560 81 609 80 706 79 [illegible]00 90 **45049** 50 198 323 71 4 9 776 88 90 809 912 37 **46077** 157 221 492 856 902 47 **47049** [3000] 68 214 76 385 623 27 711 69 835 39 57 96 **48115** 634 853 934 52 **49047** 160 248 87 302 42 89 618 52 76 740 48 76

50299 [3000] 322 406 500 36 [1500] 610 772 82 [1500] 808 51 52 935 **51070** 145 64 433 38 92 542 55 86 [300] 602 31 723 86 93 24 **52131** 212 23 65 816 42 84 530 764 963 73 **53270** 322 427 562 604 19 45 713 879 **54086** 149 2 9 360 [3000] 57 95 952 **55029** 122 278 393 [500] 423 546 [300] 54 973 **56022** 111 9[illegible] 223 52 58 306 441 [1500] 83 668 775 818 2 46 76 **57027** 35 105 21 47 2[illegible] [500] 336 38 60 431 517 [500] 699 935 **58159** 85 288 301 92 431 555 641 42 737 40 921 **59026** 148 298 332 605 26 52 718 3[illegible] [300] 802 31 944

60004 112 546 661 806 [1500] 65 74 80 95 [500] 922 62 [1500] **61**035 66 [500] 70 199 224 84 815 [300] 17 [3000] 39 936 **62**125 325 422 99 673 721 964 **63**296 [300] 522 21 843 62 955 67 **64**067 [500] 355 74 483 524 25 32 673 740 862 **65**012 556 818 973 **66**337 70 438 44 59 524 653 793 801 11 **67**140 280 300 10 41 431 98 518 613 763 806 24 **68**058 131 468 525 35 67 86 742 **69**059 91 324 [1500] 550 52 57 630 41 43 86 739 66 986

70007 256 432 [3000] 502 45 57 68 676 85 [300] 92 773 [300] 79 [150[illegible]] 90 824 938 60 65 **71**0[illegible] 287 485 547 65 919 **72**003 193 [500] 378 468 535 **73**021 312 507 54 664 73[illegible] **74**010 165 206 436 507 31 [300] 81 629 89 [500] 798 945 **75**009 204 379 [300] 483 580 651 759 847 95 948 **76**054 76 83 277 349 78 79 430 31 51 566 641 82 845 **77**072 149 202 [1500] 8 13 [1500] 511 74 792 941 [500] **78**017 153 230 [illegible] 5 6 56 877 931 75 **79**067 290 309 56 6[illegible] 423 63 513 46 57 620 53 728 959

80062 155 94 224 343 60 518 611 [500] 76 [300] 87 95 702 911 63 66 **81**049 145 66 [1500] 266 [500] 79 336 [3000] 585 **82**043 291 383 [300] 69 536 687 7[illegible] [300] 5 8 825 53 903 92 **83**042 102 49 511 513 604 21 63 65 75 729 801 45 975 **84**021 30 111 13 37 286 315 36 666 896 994 16 **85**086 700 897 931 [300] 68 **86**121 4[illegible] 75 82 93 322 471 75 733 37 8 9 33 53 92 [illegible] 28 **87**004 80 84 253 519 869 918 46 **88**017 341 90 426 588 702 32 819 907 **89**041 171 80 200 333 706 95 819 991

90137 97 229 455 602 87 779 856 912 **91**089 [1500] 118 601 27 83 778 956 **92**213 93 488 550 47 614 49 58 749 62 87 934 **93**079 [150[illegible]] 103 281 396 549 618 74[illegible] 45 56 926 [1500] 27 **94**043 77 158 [1500] 212 38 99 548 830 94 97[illegible] **95**057 214 27 730 42 856 96[illegible] 99 **96**029 154 97 207 395 459 87 554 85 [3000] 786 829 **97**1[illegible]5 229 99 310 49 68 412 568 96 830 51 41 77 94[illegible] **98**052 440 542 633 [3000] 731 93 809 93 916 **99**174 201 535 659 65 874 934

100226 30 31 405 8 9 [1500] 46 553 605 21 750 76 [1500] 970 **101**049 94 137 49 244 639 724 93 883 94 97 **102**099 145 366 450 607 813 56 80 **103**170 224 68 404 39 74 [1500] 516 37 48 615 91 7 8 24 800 91[illegible] 76 **104**128 76 226 315 [300] 431 99 525 [500] **105**032 236 91 441 79 563 728 45 859 951 54 **106**100 84 271 72 303 58 95 528 57 56 636 42 47 701 19 [3000] 866 79 92 944 75 **107**031 120 292 612 **108**009 123 44 395 636 99 704 6 25 869 901 **109**054 195 329 45 436 544 600 708 830

110038 149 61 296 312 406 60 [500] 70 589 753 838 922 **111**123 236 67 357 462 82 87 674 792 937 **112**001 18 50 117 74 378 428 [300] 645 733 816 **113**2[illegible]4 4[illegible] 17 78 728 808 75 929 **114**050 84 212 37 [1500] 305 20 409 81 712 30 930 **115**185 200 64 584 644 883 97 929 **116**[illegible]9 99 251 503 615 18 700 89 845 970 95 **117**235 365 80 701 71 849 92 **118**039 10 50 73 255 [300] 344 450 73 556 71 [500] 617 43 45 74 835 77 973 **119**092 98 [500] 256 307 62 [3000] 412 90 585 643 69

120000 345 80 538 714 61 895 **121**039 105 53 72 211 16 79 [3000] 420 511 24 717 [300] 826 960 63 74 **122**141 231 [300] 302 41 62 429 574 94 762 71 [3000] 86 94 906 68 **123**18 285 329 79 434 [300] 517 700 [500] 43 68 958 **124**[illegible] 304 68 470 831 **125**0[illegible] 59 63 103 8 379 489 645 51 69 86 [illegible] **126**037 89 146 82 248 53 58 [illegible] 9 561 650 725 34 83 810 [1500] 38 43 72 921 **127**202 441 96 98 5 3 55 57 70 77 [300] 908 [1500] 30 90 **128**188 89 301 45 423 39 5[illegible] 50 60 605 36 798 811 44 81 9[illegible] **129**110 60 362 697 732 74 [500] 817 38 986

130051 154 229 66 307 21 28 [illegible]70 785 **131**115 321 443 504 42 633 [1500] 89 739 819 30 [5000] 934 **132**44 [1500] 57 131 331 92 96 451 54 553 60 747 877 984 **133**140 448 50 839 86 963 **134**177 96 346 455 697 35 707 936 99 [3000] **135**070 287 97 499 693 870 919 36 **136**0[illegible] [3000] 187 214 80 333 480 524 736 57 **137**050 35 90 216 310 38 88 447 81 88 530 882 **138**339 573 701 35 889 90 932 **139**071 75 729 969

140222 329 435 58 614 16 85 756 87 805 27 919 75 **141**370 522 68 74 [500] 844 47 966 88 **142**043 52 101 291 364 434 39 64 90 98 828 [500] 31 962 91 **143**186 246 460 516 625 739 834 **144**517 654 **145**013 46 [500] 126 45 88 238 76 483 96 621 724 65 813 43 97 **146**093 223 [1500] 87 532 [1500] 440 519 623 739 87 928 58 79 **147**209 [1500] 22 69 3[illegible] 409 58 705 17 [500] 868 958 **148**010 15 39 92 115 16 227 31 399 510 615 886 89 939 92 **149**029 48 92 548 422 88 [1500] 902 92

150197 230 396 495 529 36 82 618 804 954 55 58 **151**001 66 83 314 398 726 92 810 70 954 **152**002 182 368 **153**035 50 121 203 40 47 342 95 418 532 86 624 43 960 **154**028 71 145 302 89 99 432 97 547 776 842 69 942 **155**063 88 271 93 614 835 **156**012 37 108 70 209 388 415 82 632 50 [300] 726 804 57 [300] 71 992 **157**254 72 90 315 [300] 58 825 988 **158**019 171 281 469 [3.00] 616 57 96 753 947 **159**071 153 213 [3000] 341 452 77 530 36 764 959

160104 45 49 68 92 245 496 521 24 36 705 36 68 899 926 **161**006 94 208 14 410 [3000] 509 43 700 42 814 907 **162**24 97 426 [300] 71 508 83 729 880 **163**107 [3000] 80 226 331 57 618 809 912 **164**000 [1500] 92 179 352 57 418 600 855 92 96 907 20 **165**137 296 81 521 661 [300] 89 750 **166**05[illegible] 230 310 50 [illegible]6 494 554 615 77 715 66 79 85 937 **167**067 310 73 75 465 557 58 683 904 17 58 69 **168**007 42 [1500] 48 135 331 95 489 94 551 613 44 79 730 63 928 **169**045 55 107 26 [300] 60 360 69 458 512 [500] 683 773 84

170052 218 53 91 301 89 [3000] 461 516 19 48 69 964 70 **171**031 54 1[illegible] 2 279 406 504 652 845 85 900 **172**014 107 222 54 417 [10000] 65 [500] 76 633 94 9[illegible] 787 [300] 901 10 **173**029 207 [illegible]5 415 612 893 10 17 19 73 **174**007 72 208 301 22 63 404 533 786 [300] 874 921 **175**30 376 491 [1500] 678 733 56 89 890 **176**06 [3000] 125 274 308 454 551 [illegible] 678 777 **177**015 39 65 210 34 542 [illegible] [3.00] 892 948 **178**092 85 99 168 279 789 925 **179**140 281 317 587 619 804 53 75 927 47

180127 52 256 351 55 70 471 573 616 744 95 952 54 **181**018 31 175 350 523 39 621 735 806 **182**042 293 405 606 642 956 73 [300] **183**000 9 17 186 202 14 47 342 406 74 665 [300] 773 87 [1500] 853 [3000] 97 **184**137 212 14 319 43 497 89 634 841 43 52 **185**031 [300] 42 54 71 75 118 243 422 58 635 741 73 853 981 **186**112 208 41 326 97 451 [500] 80 529 [300] 604 14 53 **187**050 229 47 401 53 [300] 653 **188**029 119 511 30 [300] 72 413 82 574 626 706 56 58 903 **189**133 320 401 15 38 516 84 684 702 49 83 969

886 970 **03**208 32 330 414 81 537 38 674 738 [300] 891 99 930 48 **04**013 69 266 72 353 431 500 679 [300] 712 862 97 29 69 **05**012 97 29[illegible] 481 505 96 729 57 **06**085 155 84 264 300 59 82 517 623 849 60 **07**085 239 [3000] 321 38 63 402 906 9 72 607 10 63 875 **08**2[illegible]6 318 519 692 731 54 95 **09**039 86 131 202 19 81 334 89 [300] 432 [300] 579 613 700 66 92 988

100182 371 439 62 85 518 65 634 756 87 872 923 90 **101**040 240 466 93 [illegible] 504 91 709 815 [1500] 985 **102**108 [500] 224 344 [3000] 627 75 859 **103**288 315 509 19 39 45 753 841 77 86 947 **104**014 52 54 144 214 83 312 83 99 414 55 88 509 633 58 72 700 [300] 874 93 935 73 **105**016 169 202 49 314 27 64 651 88 94 702 810 926 **106**027 297 312 69 451 518 92 97 689 **107**142 206 319 42 73 89 512 683 91 823 81 954 79 **108**017 25 [500] 80 746 818 45 981 **109**307 19 401 507 [3.00] 673 942 71 78 99

11007[illegible] 120 78 222 340 540 667 740 970 **111**223 86 762 940 **112**003 111 38 203 418 29 47 697 [500] 31 73 [500] 80 728 **113**104 30 81 321 [300] 29 611 729 45 94 96 814 946 **114**088 111 94 256 98 803 432 669 923 [300] 61 [500] **115**234 323 414 90 671 733 880 **116**021 171 72 [500] 243 52 83 86 438 737 51 911 94 [3000] **117**010 136 37 612 743 90 815 999 **118**090 164 288 345 [300] 51 460 503 601 40 755 81 924 **119**227 94 479 550 930 80

120018 42 80 [300] 100 31 211 74 312 402 4 83 607 759 901 **121**047 [illegible] 3 6 494 87 687 722 88 802 21 32 78 [1500] 95 910 11 68 **122**37 92 444 51 629 81 89 706 835 **123**034 248 387 [300] 920 53 **124**128 5 400 708 884 931 **125**018 97 139 78 82 471 530 632 54 802 45 115 91 61 936 **126**129 87 304 431 [500] 669 74 772 813 935 87 **127**144 303 70 401 77 83 501 19 49 35 [300] 41 805 901 54 **128**159 242 55 518 618 31 33 793 871 971 **129**079 165 [3000] 212 33 71 345 530 600 11 84 94 811 919 27 32

130018 124 52 355 93 451 52 525 683 [1500] 78 710 44 820 **131**138 309 52 96 424 545 909 **132**220 84 317 417 23 28 548 51 73 834 **133**025 68 171 95 234 71 461 651 [1500] 939 [300] 71 **134**026 182 224 74 486 583 [300] 704 66 847 929 **135**110 295 323 73 85 [illegible] 149 607 22 [illegible] 752 861 **136**011 22 106 217 31 [3.00] 33 370 4[illegible] 756 809 931 57 **137**020 58 669 [3.00] **138**231 72 [500] 333 41 421 89 515 686 940 **139**067 74 235 38 92 662 [3000] 810 99 901 75

140041 198 392 659 791 868 [300] 937 82 **141**024 79 116 213 19 53 314 69 410 646 752 75 858 983 [300] **142**01 29 46 298 328 62 578 743 838 908 88 **143**275 382 469 90 565 71 695 776 970 79 **144**087 223 63 99 317 20 515 607 35 63 88 923 [3000] 54 **145**028 71 210 [500] 34 86 319 35 51 481 799 827 30 954 **146**084 95 282 [3000] 356 459 712 61 970 **147**034 90 175 212 73 392 478 507 47 692 708 883 973 **148**015 14 331 583 718 [300] 29 863 **149**032 74 474 740 48 58 852 907

150137 47 226 31 331 61 623 44 974 **151**033 114 53 99 229 38 360 465 501 33 76 644 710 40 58 90 863 86 [5000] 979 **152**510 22 641 746 [1500] 881 92 **153**110 73 236 502 3 96 693 800 4 21 921 [500] **154**165 [3000] 79 265 73 338 452 507 754 **155**075 169 251 79 473 555 646 745 824 81 **156**020 101 338 575 612 [3000] 45 738 805 81 995 **157**248 559 65 [1500] 72 93 783 **158**207 33 400 581 714 868 69 920 **159**074 144 360 89 404 55 91 96 547 602 48 887

160008 173 289 [3000] 301 511 [1500] 69 661 96 729 55 846 [300] **161**098 113 44 81 373 89 412 [500] 52 598 663 [1500] 868 918 24 25 [3000] 36 **162**113 14 39 251 331 78 402 504 24 724 79 848 **163**005 22 45 62 116 94 256 59 316 409 26 53 87 92 509 32 51 650 706 42 92 857 906 36 **164**013 31 38 327 513 35 701 872 912 31 91 **165**088 416 78 565 79 632 93 713 [300] 919 [3000] **166**017 62 83 378 483 588 609 47 **167**000 4 117 225 44 59 569 601 5 11 814 912 35 77 **168**008 101 75 [illegible] 219 338 98 682 703 24 49 75 78 814 34 83 94 **169**001 245 89 359 432 795 970

1700[illegible] 985 1[illegible]5 20 371 471 538 646 80 745 99 963 64 953 60 **171**034 225 332 489 794 876 99 974 **172**076 78 [1500] 225 64 327 43 56 [illegible] 72[illegible] 894 92 911 44 [300] **173**136 61 [illegible] 659 7[illegible] 96 [300] **174**053 [150[illegible]] 93 239 45 316 34 75 425 46 5[illegible]3 11 53 837 41 900 [500] 4 **175**075 149 46 56 275 475 81 581 [500] 649 4[illegible] 48 701 30 81 873 **176**042 148 291 79 325 27 455 87 531 639 92 782 906 28 **177**120 340 5 4 38 605 7 38 **178**087 11 206 562 453 680 [300] 847 936 56 **179**014 31 133 43 47 214 66 376 413 753 835 64

180050 63 642 46 878 79 87 946 63 [300] **181**009 97 169 78 212 73 [illegible]27 37 742 8[illegible]7 9[illegible] **182**235 402 7 33 574 84 635 89 761 82 839 [1500] 906 [illegible] 49 **183**022 431 540 611 971 **184**113 205 52 95 350 74 723 89 907 914 69 **185**045 331 [3.00] 75 426 55 541 604 **186**070 186 337 63 450 566 6[illegible] 749 82[illegible] 927 46 **187**018 132 59 364 471 90 92 639 41 779 [1500] 809 68 930 [300] **188**021 49 103 7 15 91 248 68 321 74 429 75 623 745 979 **189**078 211 31 327 410 46 596 [3000]

Verantwortlicher Redakteur: August Enders in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.